



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

*„In matrem Darii sic temperat ut sibi matrem
Eligat, uxori det nomen habere sororis“ (W 3, 239-240):
Frauendarstellung in mittellateinischen und
mittelhochdeutschen Alexanderdichtungen*

verfasst von / submitted by

Anja Hoch

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 338 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Latein, UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Christine Ratkowitsch

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 2016

Anja Hoch

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich zunächst recht herzlich bei Univ. Prof. Dr. Christine Ratkowitsch bedanken, die mich hinsichtlich meiner Diplomarbeit mit viel Geduld und Nachsicht für meine berufliche Situation betreut hat.

Großen Dank möchte ich auch meinen ehemaligen Mitstudentinnen Barbara K., Catherine S. und Cornelia B. für ihre moralische Unterstützung in den letzten Jahren aussprechen, im Besonderen aber Sanja B., die mir bei meinen kurzen oder auch längeren Wenaufenthalten stets Unterkunft bot und mich zu motivieren wusste.

Des Weiteren sei auch meinen Arbeitskolleginnen und -kollegen sowie dem Rektorat meiner derzeitigen Schule, an der ich bereits im 4.Jahr unterrichte, für ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung gedankt, insbesondere Marlies K., welche trotz ihres ebenfalls hohen Arbeitspensums Zeit für das Korrekturlesen dieser Arbeit fand und sich auch an unterrichtsfreien Tagen solidarisch zeigte, indem sie mit mir an der Schule arbeitete. Neben Marlies möchte ich aber auch Doro R. sowie Martina H. dankend hervorheben.

Zu guter Letzt gilt auch meinen Eltern ein besonders herzlicher Dank, da sie stets Verständnis für meine Situation aufgebracht haben und mich in allem unterstützt haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	9
1.1. Methodische Vorgehensweise	11
1.2. Alexander der Große: eine Biographie	11
1.3. Die Quellen des Alexanderstoffs	13
1.3.1. Antike Quellen	13
1.3.2. Mittelalterliche (mittellateinische und mittelhochdeutsche Quellen)	15
1.3.2.1. Der Alexanderroman des Pfaffen LAMBRECHT	16
1.3.2.2. Die <i>Alexandreis</i> des WALTER VON CHÂTILLON	16
2. MUTTERFIGUREN	20
2.1. Olympias	20
2.1.1. Vita	20
2.1.2. Darstellung der Olympias in mittelalterlichen Texten	22
2.1.3. Darstellung der Olympias bei antiken Autoren	33
2.1.4. Die Nektanabus-Sage	36
2.1.5. Philipps Nebenfrau Kleopatra	47
2.2. Sisygambis	50
2.2.1. Vita	50
2.2.2. Darstellung der Sisygambis in mittelalterlichen Texten	51
2.2.3. Darstellung der Sisygambis bei antiken Autoren	68
2.3. Candacis	73
3. EHEFRAUEN	86
3.1. Roxane	86
3.1.1. Vita	86
3.1.2. Darstellung der Roxane bei antiken Autoren	89
3.1.3. Darstellung der Roxane in mittelalterlichen Texten	92
3.2. Stateira und Parysatis	98
3.2.1. Vitae	98
3.2.2. Stateira in mittelalterlichen und antiken Quellen	99

4. DIE AMAZONENKÖNIGIN	104
4.1. Darstellung der Thalestris bei WALTER	105
4.2. Darstellung der Amazonen im <i>Straßburger Alexander</i>	109
5. CONCLUSIO	117
6. LITERATURVERZEICHNIS	120
6.1. Primärliteratur	120
6.2. Lexika	121
6.3. Sekundärliteratur	122
7. ANHANG	125
7.1. Abkürzungsverzeichnis antiker und mittelalterlicher Autoren/Werke	125
7.2. Abstract	126

1. EINLEITUNG

In den Alexanderhistorien und -romanen finden sich vielerlei Frauengestalten, die in unterschiedliche Relationen zu Alexander dem Großen gestellt werden. Manche begegnen bei mehreren, hier in der Arbeit verwendeten Primärtexten, andere sind bei nur einem Autor erwähnt.

Da die Aufzählung aller Frauengestalten der hinzugezogenen Primärquellen zu weit greifen würde, beschränkt sich diese Arbeit auf die hier als Mutterfiguren bezeichneten Frauengestalten, welche den größten Umfang in dieser Arbeit beanspruchen, sowie Alexanders Gattinnen. Zudem wird in einem letzten Teil die Erwähnung der Amazonen und deren Königin als exotisches Element der Alexander-geschichten behandelt.

Die Alexanderthematik war im Mittelalter neben der Trojasage ein überaus beliebtes Sujet, das den Makedonenherrscher in einem neuen, verbesserten Licht darstellte: Die negativen Aspekte, die ihm in der Antike beispielsweise von CURTIUS RUFUS, der im 1. Jahrhundert n. Chr. gewirkt hat, beigegeben worden waren, blieben in der mittelhochdeutschen Literatur oft unerwähnt oder wurden in abgeschwächter Form und als Folge des imperialen Erfolgs präsentiert. Alexander, dessen Person auch im biblischen Kontext Erwähnung findet, wurde im Mittelalter zu einer Vorbildsfigur für den Adel.¹ In der mittellateinischen Literatur jedoch, besonders bei WALTER VON CHÂTILLON, wird Alexander als Beispiel eines Antihelden angeführt, der die göttlichen Vorzeichen nicht beachtet und durch seine *superbia* schlussendlich zugrunde geht.²

Ein Aspekt seiner Erscheinung in der mittelalterlichen Literatur war seine Beziehung zu Frauen: vom christlichen Denken geprägt zeichneten Autoren dieser Epoche Alexander als einen keuschen Mann, der einzig seiner Frau Roxane die Treue hielt.³ Sein Verhalten gegenüber anderen Frauen ist – der höfischen Art entsprechend – zuvorkommend. Darauf verweist auch MÜLLER: „Alexander's gentle and courtly

¹ Darauf verweist unter anderem MÜLLER (2008), 259.

² Siehe u. a. RATKOWITSCH (1991), 133-135.

³ Siehe MÜLLER (2008), 259.

attitude as a warrior towards conquered women is one of the central motifs in European literature and art.“⁴

Die Zeit nach Alexanders Tod (323 v. Chr.) bis zur Eroberung Ägyptens durch die Römer (30 v. Chr.) wird im Allgemeinen als Hellenismus bezeichnet. In dieser Epoche fanden tiefgreifende Veränderungen in verschiedenen Bereichen des Denkens und somit Lebens statt. CANTARELLA betont, dass während des Hellenismus auch eine Statusveränderung der Frauen erfolgte, welche sich unter anderem durch mehr Ansehen, einer höheren Partizipationsrate in gesellschaftlichen Belangen sowie einer Ausdehnung ihrer Rechte bemerkbar machte.⁵ Diese Änderungen hatten mitunter auch durch die Eroberungspolitik Alexanders des Großen stattgefunden. Doch die genauen Gründe für die soziale Besserstellung der Frau können nicht genannt werden. CANTARELLA führt einige mögliche Ursachen an, unter anderem das Ende der Stadtstaaten, die Ablösung der makedonischen Monarchie durch die Diadochenstaaten oder auch der Einfluss der durch Alexander eroberten Gebiete, welche der Frau schon viel früher einen höheren Status eingeräumt haben.⁶ Meiner Meinung nach hat die Eroberungspolitik, die unter anderem auch mit einer Vermischungstaktik wie bei den Massenhochzeiten von Susa einhergeht, sicher einen wesentlichen Teil dazu beigetragen.

Diese veränderte Wahrnehmung des Frauenbildes hat vielleicht dazu geführt, dass Autoren der Antike, unter anderem auch CURTIUS RUFUS, der die Hauptquelle einer der hier im Fokus stehenden mittelalterlichen Alexanderdichtungen bildet, gewissen weiblichen Figuren, vordergründig denjenigen adeligen Geblüts, eine gewisse Rolle in Alexanders Leben beigemessen haben und ihnen eine gegenüber anderen Frauen bevorzugte Behandlung zukommen lassen.

Im Verlauf der Analyse der einzelnen Frauen, die in den in dieser Arbeit untersuchten Texten zur Sprache kommen, wird jedoch deutlich, dass ihre Funktion größtenteils nur in dem Erreichen eines einzigen Ziels besteht, das sich der Makedonenherrscher gesetzt hat: ewig währende *gloria*.

⁴ MÜLLER (2008), 263.

⁵ Siehe CANTARELLA (1987), 90.

⁶ Siehe CANTARELLA (1987), 90.

1.1. Methodische Vorgehensweise

In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der Darstellung von Frauenfiguren in zwei Alexandergedichten des Mittelalters: Zum einen erfolgt eine Erarbeitung der mittellateinischen *Alexandreis* von WALTER VON CHÂTILLON, zum anderen des mittelhochdeutschen *Straßburger Alexander*, welcher sich nach der Alexandergeschichte des Pfaffen LAMBRECHT richtet.

Da die Frauenfiguren in diesen beiden Werken zum Teil eine Veränderung durch mittelalterliche Elemente erfahren haben, werden sie vor allem intertextuell mit den lateinischen Quellen, welche WALTER und LAMBRECHT als Vorlage dienten, verglichen. Die intertextuelle Interpretation wird durch eine intratextuelle Erläuterung ergänzt. Zudem wird, soweit möglich, der Analyse einzelner weiblicher Gestalten jeweils eine Vita vorangestellt, die auf historischen Forschungsergebnissen basiert.

1.2. Alexander der Große: eine Biographie

Der 356 v. Chr. geborene Sohn König Philipps II. und dessen Frau Olympias, die als molossische Prinzessin in das makedonische Königshaus einheiratete, herrschte von 336 – 323 v. Chr. in Nachfolge seines Vaters. Von seinen Lehrern ist im Besonderen Aristoteles zu nennen, zu welchem er auch während seiner jahrelangen Landesabwesenheit Kontakt hielt. Nach der Ermordung seines Vaters bestieg Alexander mit zwanzig Jahren den Thron und erkämpfte sich die Vormachtstellung in ganz Griechenland. Gegen seinen wohl bekanntesten Gegner Dareios III., der Perserkönig der Achämeniden, begann er 334 v. Chr. einen vier Jahre andauernden Kriegszug. Auf seiner Reise in den Osten durchquerte und eroberte er viele namhafte Städte.

334 v. Chr. trug er in der Schlacht am Granikos einen Sieg gegen persische Satrapen davon. Im Folgejahr besiegte er bei der berühmten Schlacht von Issos das Heer von Dareios III. und nahm dessen Kriegsbeute ein; die Familie des Dareios, die den Herrscher auf seinem Kriegszug begleitet hatte, wurde gefangen genommen, der Perserkönig selbst jedoch konnte fliehen.

Auf einem Zug in den Süden eroberte Alexander 332 v. Chr. Tyros (Phönizien), Palästina und Ägypten. Dort befand sich unter anderem der Tempel von Zeus-Ammon, welchen der Makedonenherrscher aufsuchte und wo er sich als Sohn des Gottes gerierte, um von den Ägyptern als Pharao anerkannt zu werden.

Bei seinem weiteren Vormarsch ins Perserreich bezwang er 331 v. Chr. in der Schlacht von Gaugamela endgültig den Perserkönig Dareios III., welcher wiederum die Flucht antrat.

Als weitere Stationen sind Babylon, Susa und Persepolis zu nennen, welche er teils eroberte, teils auch zerstören ließ. Dareios war unterdessen einer Verschwörung in den eigenen Reihen zum Opfer gefallen und ermordet worden, weswegen Alexander bei seiner Ankunft nur noch auf dessen Leiche stieß. Alexander schwor Rache und verfolgte die Mörder, zu denen Bessos und Nabarzanes zu zählen sind.

Im Anschluss zog Alexander weiter in den Osten, und gelangte nach der Überquerung des Hindukusch zum Jaxartes. Nach seiner Vermählung mit der baktrischen Fürstentochter Roxane im Jahr 327 v. Chr. reiste er weiter nach Indien. Ein Jahr später besiegte er König Porus am Hydaspes. Doch am Hyphasis weigerte sich sein Heer weiterzuziehen, und er sah sich zur Umkehr gezwungen.

325 v. Chr. ehelichte er bei der Massenhochzeit von Susa zwei persische Königstöchter: Stateira, die Tochter von Dareios III., sowie Parysatis, die Tochter von Artaxerxes III.

Im Juni 323 v. Chr. starb Alexander während seines Aufenthaltes in Babylon. Die Ursache für seinen Tod bleibt ungeklärt; die Spekulationen darüber erstrecken sich von einer Krankheit über eine Vergiftung bis hin zu möglichen Nachwirkungen seines Alkoholexzesses.

Nach seinem Tod entwickelten sich Machtkämpfe um die Nachfolge. Schließlich wurde sein Reich unter den Diadochen aufgeteilt.⁷

Eine interessante Bemerkung zu Alexanders Beinamen macht WIEMER, der erläutert, dass das *cognomen* „der Große“ nicht von den Griechen stammt, sondern erst nachträglich von den Römern fast durchgehend verwendet worden ist; als frühester Beleg kann die *Mostellaria*-Komödie des PLAUTUS angeführt werden.⁸

⁷ Siehe LIENERT (2007), 9-10.

⁸ Siehe WIEMER (2005), 188.

1.3. Die Quellen des Alexanderstoffs

Die Figur des Alexander weist in den unterschiedlichen Quellen ein ambivalentes Bild auf, wobei er im Osten eine positivere Darstellung erfahren hat, da sich der byzantinische Kaiser als zweiter Alexander sah.⁹ Im Westen herrschte eine vornehmend negative Haltung gegenüber dem Makedonenkönig, dessen strategische Fähigkeiten zwar durchaus auch als *exemplum* angesehen werden konnten, dessen *superbia* jedoch schließlich seinen eigenen Fall zur Folge hatte, wodurch er vor allem als warnendes Beispiel in mittelalterlichen Texten angeführt wird.

Die in dieser Arbeit verwendeten lateinischen und mittelhochdeutschen Primärtexte stehen alle in der Tradition des griechischen Alexanderromans, der im Original zwar als verloren gilt, aber durch fünf Handschriften-Rezensionen an die Nachwelt weitergegeben worden ist.

1.3.1. Antike Quellen

Berichte zu Alexanders Lebzeiten, welche unter anderem von seinen Generälen wie Ptolemaios oder auch von anderen Zeitgenossen verfasst worden sind, sind der Nachwelt großteils nicht oder nur in Fragmenten erhalten geblieben. Erst Werke, die 300 bis 500 Jahre nach dem Tod des Makedonen verfasst worden sind, sind tradiert. Hierbei handelt es sich um literarische Texte von griechischen und lateinischen Autoren, welche das Leben Alexanders für ihre Kulturkreise zusammenfassten und somit Deutungen und gewisse Stilmittel mit einfließen ließen. Fremde und zumeist für die Verfasser barbarische Völker erfahren somit möglicherweise von der Realität divergierende Charakteristika. Texte zu Alexander aus der Sicht anderer Völker existieren nur vereinzelt aus Ägypten und Babylonien; den Persern war das Genre der Geschichtsschreibung sowie dasjenige der Biographie unbekannt.¹⁰

Als erstes ist wohl DIODOR von Sizilien zu nennen, der den Alexanderzug in seinem 17. Buch seiner *Bibliothèque historique* zur Zeit Caesars beschrieb. Hierfür zog er als Quelle wahrscheinlich die *Alexandergeschichte* des KLEITARCHOS von Alexandria heran.¹¹

Auch der griechische Geschichtsschreiber und Geograph STRABON erwähnt Alexander in seinem 17-bändigen Werk *Geographika*, welches er unter den Kaisern

⁹ Siehe RATKOWITSCH (1996), 97.

¹⁰ Siehe WIEMER (2005), 16-17.

¹¹ Siehe WIEMER (2005), 20.

Augustus und Tiberius schrieb. STRABON liefert besonders hinsichtlich des Alexanderzugs von Indien zurück nach Mesopotamien wichtige Informationen, die er unter anderem den Berichten von ONESIKRITOS, NEARCHOS und ARISTOBULOS entnommen hat.

QUINTUS CURTIUS RUFUS tradiert im 1. Jahrhundert n. Chr. mit seiner lateinischen *Historia Alexandri Magni Macedonis* eine Vorlage für viele mittelhochdeutsche Alexanderdichtungen. Da es einige Parallelen zwischen CURTIUS' Werk und den Texten von DIODOR sowie JUSTIN gibt, liegt die Folgerung nahe, dass diese drei Autoren sich die *Vulgata* des KLEITARCHOS zum Vorbild nahmen.¹² CURTIUS wurde, soweit bekannt, von seinen Zeitgenossen und in der weiteren Kaiserzeit nicht viel gelesen, sondern erfuhr erst in der karolingischen Zeit wieder mehr Aufmerksamkeit.¹³ Trotz der über 120 Handschriften konnte sein Gesamtwerk nicht überliefert werden. So fehlen Buch 1 und 2 vollständig sowie Teile von Buch 5, 6 und 10. Sein Werk gilt als einzig erhaltene, in lateinischer Sprache abgefasste Monographie zu Alexander dem Großen.¹⁴

PLUTARCH mit seinem Werk *Alexander*, welches als einzige, uns erhaltene antike Biographie des Makedonenherrschers gilt, und ARRIAN mit seinem Werk *Anabasis*, welcher hierfür besonders die Berichte von Alexanders Zeitgenossen PTOLEMAIOS und ARISTOBULOS heranzog, sind im 2. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen.

Der griechische *Alexanderroman* trägt auch den Titel *Pseudo-Kallisthenes*, da die Humanisten fälschlicherweise den Hofhistoriographen von Alexander dem Großen für den Verfasser dieses Werks hielten. Die Entstehung des *Alexanderromans* lässt sich auf die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Das Werk wurde in Alexandria (Ägypten) von einem Kompilator abgefasst, der die ihm vorliegenden Texte zu Alexanders Leben (unter anderem ein gefälschtes Testament Alexanders) in ein Gesamtes zu verbinden suchte.¹⁵

¹² Siehe WIEMER (2005), 26.

¹³ Siehe KOCH (2007), VII-VIII.

¹⁴ Siehe KOCH (2007), VII; zur neusten Forschungsliteratur bezüglich CURTIUS RUFUS' Alexanderhistorie siehe: Der römische Alexanderhistoriker Curtius Rufus. Erzähltechnik, Rhetorik, Figurenpsychologie und Rezeption. Hg. v. WULFRAM, H. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien 2016.

¹⁵ Vgl. WIEMER (2005), 192.

Die *Historiae Philippicae* des POMPEIUS TROGUS sind zu Lebzeiten des Kaisers Augustus verfasst worden. Diese 44 Bücher umfassende Universalgeschichte ist uns nicht überliefert, jedoch hat M. JUNIANUS JUSTINUS zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine Epitome zu diesem Werk ediert, die als lateinische Quelle herangezogen werden kann.

Des Weiteren hat JULIUS VALERIUS POLEMIUS, der im späten 3. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. lebte, den *griechischen Alexanderroman*, dem er irrtümlich die Autorschaft von ÄSOP zuwies, ins Lateinische übertragen. Sein Werk trägt den Titel *Res gestae Alexandri Macedonis*. Dessen gekürzte Fassung, die sogenannte *Zacher-Epitome*, die noch vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein muss, fand weitere Verbreitung im Mittelalter.

Überdies kann die Universalchronik des Augustinus-Schülers PAULUS OROSIUS, die den Titel *Historiarum adversum paganos libri VII* trägt und 417/418 n. Chr. verfasst worden ist, als Quelle für spätere Autoren angesehen werden.

1.3.2. Mittelalterliche (mittellateinische und mittelhochdeutsche) Quellen

Auch im Mittelalter folgen die romanesken Alexandergeschichten zumeist der Tradition des griechischen *Alexanderromans*, nutzen jedoch vorwiegend lateinische Quellen, allen voran die Alexandermonographie des CURTIUS¹⁶, da im Westeuropa der Spätantike die Beherrschung der griechischen Sprache weitgehend verloren gegangen war.

Der Alexanderstoff war im westeuropäischen Mittelalter beliebt, da er auch im Buch der Makkabäer Erwähnung findet und somit für die Christen bedeutsam zu sein schien. LIENERT spricht in diesem Zusammenhang von einer „Brücke zwischen geistlicher und aufkommender weltlicher Literatur“¹⁷.

Das Werk, das der Archipresbyter LEO VON NEAPEL mittels der lateinischen Übersetzung des *griechischen Alexanderromans* um 950 n. Chr. geschaffen hat, gilt als die dem Text des *Pseudo-Kallisthenes* am nächsten stehende mittellateinische

¹⁶ Zu den verschiedenen Vorlagen volkssprachlicher Alexanderromane siehe LIENERT (2007).

¹⁷ LIENERT (2007), 7.

Übertragung. Sie ist unter dem Titel *Nativitas et victoria Alexandri magni regis* bekannt. Zudem gibt es drei überarbeitete Rezensionen (J¹-J³) zu LEOS Text, welche als *Historia de preliis* bezeichnet werden und zwischen dem 11.Jahrhundert (J¹), aber vor 1236 (J³) entstanden sind. Von Rezension J¹ hängen die anderen beiden ab. J² weist den größten Umfang auf und ist inhaltlich vollständiger als die anderen LEO-Texte, da sie viele Zusätze und/oder Interpolationen aus anderen Werken wie aus demjenigen von OROSIUS erkennen lässt.¹⁸

Der erste Alexanderroman des Mittelalters, der in einer Volkssprache verfasst worden ist, ist der frankoprovenzalische *Roman d'Alexandre* des ALBERIC DE PISANÇON (Bisinzio), der um 1100 datiert werden kann.

1.3.2.1. Der Alexanderroman des Pfaffen LAMBRECHT

ALBERICS *Roman d'Alexandre* nahm sich der Pfaffe LAMBRECHT als Vorlage und übersetzte ihn um 1150 ins Deutsche. Seine Bearbeitung gilt als die erste Großerzählung mit einem nicht-biblischen Stoff und zugleich als erste Bearbeitung einer französischen Vorlage.¹⁹ Das Original ist nicht überliefert; es existieren jedoch drei anonyme Bearbeitungen, aus denen Informationen geschöpft werden können. Diese sind nach dem Aufbewahrungsort der jeweiligen Handschriften benannt.²⁰

Als älteste Version gilt der *Vorauer Alexander*, dessen Text jedoch mit dem Tod des Dareios abbricht. Somit sind nur 1515 Verse erhalten. Sie ist nach dem Chorherrenstift Vorau, das sich in der Steiermark befindet, benannt und vermutlich nach 1163 entstanden.²¹ LIENERT merkt an, dass die Forschung sich weitgehend einig darüber ist, dass der *Vorauer Alexander* dem Original LAMBRECHTS am nächsten kommt.²² Die Figur des Alexander wird hier im Vergleich zu den anderen beiden Bearbeitungen besonders negativ dargestellt.²³

Als zweites ist der *Straßburger Alexander* zu nennen, der in dieser Arbeit genaueren Fokus erfahren wird. Eine exakte Datierung ist nicht möglich, doch ist diese

¹⁸ Vgl. zur allgemeinen Quellenlage des Alexanderstoffs WIEMER (2005); MÜLLER (2008).

¹⁹ Siehe LIENERT (2007), 7.

²⁰ Zu den drei Bearbeitungen des Alexanderromans des Pfaffen LAMBRECHTS siehe u. a. LIENERT (2007), KLINGENBÖCK (1991).

²¹ Siehe KLINGENBÖCK (1991), 15.

²² Siehe LIENERT (2007), 14.

²³ Siehe RATKOWITSCH (1996), 97.

Bearbeitung, die in der Straßburg-Molsheimer Handschrift mit 6854 Versen überliefert ist, in das letzte Drittel des 12.Jahrhunderts zu setzen.²⁴ Der *Straßburger Alexander* enthält eine vollständige Beschreibung des Lebens des Makedonenherrschers. Da der *Vorauer Alexander* als Vorlage für alles, was sich nach dem Tod des Dareios ereignet hat, wegfällt, können für die restlichen Verse die Übersetzung von LEO sowie deren Bearbeitungen und auch der Alexanderroman von JULIUS VALERIUS als Vorlagen herangezogen werden. Zudem könnten auch (indirekt) orientalische Quellen sowie das *Iter ad Paradisum*, das den Paradieszug Alexanders beschreibt, benutzt worden sein.²⁵

Der jüngste, 4734 Verse umfassende Text wird als *Basler Alexander* bezeichnet und stammt aus dem Ende des 13.Jahrhunderts. Diese in alemannischem Dialekt abgefasste Bearbeitung von LAMBRECHTS Original findet sich in einer Weltchronik des 15.Jahrhunderts und ist in einer Handschrift der Universitätsbibliothek Basel (Schweiz) überliefert.²⁶

Es bleibt anzumerken, dass diese drei Bearbeitungen von LAMBRECHTS Alexanderdichtung wohl nicht von späteren Verfassern der romanhaften Literatur, die den Alexanderstoff behandelt, als Quellen herangezogen, sondern dass wiederum lateinische Vorlagen verwendet worden sind. LIENERT begründet diesen Umstand damit, dass LAMBRECHT „anscheinend formal und inhaltlich den Ansprüchen nicht genügte“²⁷.

1.3.2.2. Die *Alexandreis* des WALTER VON CHÂTILLON

Das bekannteste Alexanderepos, das uns im mittellateinischen Hexameter in über 200 Handschriften überliefert ist, ist die um 1178-1182 abgefasste *Alexandreis* des WALTERS VON CHÂTILLON (lat. Gualterus de Castellione). Zur Vita des Autors gibt es nur wenige Informationen, welche sich zumeist in der *Alexandreis* selbst finden.²⁸ Das Werk ist seinem Patron Wilhelm von Blois-Champagne, dem damaligen

²⁴ Siehe KLINGENBÖCK (1991), 16.

²⁵ Siehe LIENERT (2007), 18.

²⁶ Siehe KLINGENBÖCK (1991), 18.

²⁷ LIENERT (2007), 19.

²⁸ Informationen zu WALTER VON CHÂTILLON und zur *Alexandreis* finden sich u.a. bei METER (1991); ZWIERLEIN (1987); KRATZ (1980).

Erzbischof von Reims (1176-1202), gewidmet, für den er als *notarius* und *orator* fungierte.

WALTER verfasste neben der *Alexandreis* Gedichte, die satirischer oder religiöser Natur waren oder befasste sich mit Liebeslyrik. In prosaischer Hinsicht ist lediglich ein Werk mit dem Titel *Tractatus contra Iudaeos* überliefert.²⁹

Die Hauptquelle für sein Epos war die *Historia Alexandri Magni Macedonis* des CURTIUS RUFUS, welcher erst durch die Popularität der *Alexandreis* wieder Bekanntheit erlangte. Neben CURTIUS, dessen *Historia* schon im 12. Jahrhundert nicht vollständig überliefert war – dennoch besteht die Möglichkeit, dass WALTER sich der Supplemente bediente, welche in die Überlieferungslücken eingefügt worden waren und zu denen er vielleicht schon Zugang hatte³⁰ – verwendete WALTER auch die den Alexanderstoff behandelnden oder zumindest tangierenden Werke von JUSTIN, FLAVIUS JOSEPHUS, JULIUS VALERIUS und ISIDOR VON SEVILLA.

Formal gesehen hielt er sich in der römischen Tradition des *carmen heroicum* an VERGILS *Aeneis*, ferner an die *Thebais* des STATIUS und im Besonderen an LUCANS *De bello civili*, welche beide die *imitatio* zum Virgilischen Epos pflegten.³¹ Somit versuchte er, in Konkurrenz mit den Großen HOMERS sowie mit VERGIL zu treten³² und diese sogar zu übertreffen. Eine starke Auseinandersetzung mit LUCANS Bürgerkriegsepos ergibt sich neben den formellen Aspekten aus dem Vergleich der Figuren Alexander – Caesar sowie Dareios – Pompeius.³³ Auch CLAUDIAN mit seinem *Panegyricus dictus Honorio quarto consuli*, in welchem Honorius von seinem Vater, dem amtierenden Kaiser Theodosius, mit Alexander dem Großen auf eine Stufe gestellt wird, schien WALTER überbieten zu wollen.³⁴

Anders als in seiner Quelle bei CURTIUS, die 10 Bücher Prosa umfasst, gibt WALTER sein Alexanderepos in 10 Gesängen mit etwa 5500 Versen wieder, die er in einem ihm typischen Telegrammstil abgefasst hat.³⁵ Er übernimmt des Weiteren die in dieser Vorlage aufgeführten negativen Eigenschaften wie *superbia*, *ira* oder *luxuria*,

²⁹ Siehe LAFFERTY (1998), 10.

³⁰ Siehe WIENER (2001), 20.

³¹ Siehe MÜLLER (2008), 268; KRATZ (1980), 64-65; 75.

³² Siehe LAFFERTY (1998), 14.

³³ Siehe VON MOOS (2009), 40; WIENER (2001), 17; WULFRAM (2000), 228; 236. WALTER erhebt den Anspruch, CLAUDIAN mit dessen Panegyrik auf Honorius und vor allem LUCAN zu überbieten und sich mit VERGIL und HOMER auf eine Stufe zu stellen (WULFRAM (2000), 245).

³⁴ Siehe WULFRAM (2000), 231.

³⁵ Vgl. WIENER (2001), 26.

welche CURTIUS dem Makedonenherrscher beimisst, und stellt diesen auch positive Züge, besonders hinsichtlich seiner militärischen Fähigkeiten, gegenüber. Der mittelalterliche Leser ist somit dazu aufgefordert, sich Alexanders positive strategische Eigenschaften als Vorbild zu nehmen, sich seine moralischen Verfehlungen jedoch als warnendes *exemplum* vor Augen zu führen.³⁶

Neben den klassischen Merkmalen, die WALTER aus seinen Quellen übernommen hat, worunter vor allem die Form zu zählen ist, lässt sich eine Mehrzahl von christlichen Elementen feststellen.³⁷ Es stehen nicht Alexanders Heldentaten im Vordergrund, sondern vielmehr die Menschlichkeit des Protagonisten sowie deren durch *superbia* bedingter Zerfall.³⁸ Durch Alexanders Streben nach *gloria* wird der Makedonenkönig zum Paradebeispiel für menschliche *vanitas*, welche am Ende scheitern muss.³⁹ Alexanders Stilisierung zu Christus zieht sich durch das gesamte Werk⁴⁰ und sein durch Maßlosigkeit bedingter Sturz soll dem mittelalterlichen Leser als mahnendes *exemplum* dienen⁴¹, sich nicht mit dem Göttlichen gleichsetzen zu wollen und den Fokus auf christliche Werte zu legen.

Die *Alexandreis* erfreute sich nach ihrer Veröffentlichung großer Beliebtheit und wurde im 13. Jahrhundert sogar als Schulbuch eingesetzt.⁴²

³⁶ Siehe RATKOWITSCH (1991), 186; anders MÜLLER (2008), 270 und KRATZ (1980), 75.

³⁷ Siehe METER (1991), 3-4.

³⁸ Siehe LAFFERTY (1998), 1.

³⁹ Vgl. LAFFERTY (1998), 13.

⁴⁰ Siehe RATKOWITSCH (1991), 200.

⁴¹ Siehe RATKOWITSCH (1991), 206.

⁴² Siehe METER (1991), 29; KRATZ (1980), 62-63.

2. MUTTERFIGUREN

Neben Alexanders biologischer Mutter Olympias, die bei einigen Autoren der Primärtexte gar nicht oder nur kurz angesprochen wird, sind noch weitere Figuren zu nennen, die einer Mutterfigur gleichkommen. Sie werden in unterschiedlicher Weise in Relation zu Alexander gestellt:

Zum einen ist Sisygambis als vom Makedonenherrscher stark verehrte Persönlichkeit anzuführen, welche die Mutter des eigentlichen Feindes Dareios, des Perserkönigs, ist und nach der Schlacht von Issos mit ihren Verwandten vom makedonischen Heer gefangen genommen wird. Alexanders Amme Hellanike wiederum, die geholfen hat ihn großzuziehen, wird bei CURTIUS RUFUS mit mütterlichen Charakterzügen beschrieben. Sie bleibt allerdings bei beiden im Zentrum dieser Arbeit stehenden mittelalterlichen Alexanderdichtungen unerwähnt und wird aus diesem Grund auch nicht weiter untersucht. Kleopatra, eine Nebenfrau des Makedonenkönigs Philipp II. und somit Alexanders Stiefmutter, fällt in den behandelten Werken vor allem hinsichtlich ihrer konkurrierenden Stellung zu Alexanders Mutter Olympias auf.

Schließlich soll auch die Figur der Königin Candacis nicht außer Acht gelassen werden, die Alexander in mehreren Quellen an seine Mutter erinnert.

2.1. Olympias

2.1.1. Vita

Die epirotische Prinzessin und Tochter von Neoptolemos wurde als Kind noch Polyxena genannt und später, bei ihrer Hochzeit, Myrtale. 357 v. Chr. heiratete sie Philipp II. und gebar ihm am 20. Juli 356 v. Chr. Alexander III., der später den Beinamen „der Große“ erhielt, sowie wenige Jahre darauf eine Tochter namens Kleopatra.

Ihren bekanntesten Namen erhielt Olympias wahrscheinlich, als Philipp II. den Olympischen Sieg errang⁴³. Die Erzählung, sie habe Alexander nicht mit Philipp II., sondern mit dem Gott Zeus Ammon gezeugt, ist wahrscheinlich zu dem Zeitpunkt entstanden, als jener das Heiligtum dieses Gottes in der Oase Siwah in Ägypten

⁴³ Vgl. HECKEL (2006), 181-182.

aufgesucht hat. Dieses Gerücht um Alexanders göttliche Abstammung nutzte seiner neugewonnenen Anerkennung als Pharao.

Die Rivalität der Olympias zu Kleopatra, der Nichte von Attalus und Philipps siebter und letzter Ehefrau, war vermutlich aus Angst davor entstanden, ihr eigener Sohn Alexander könnte als möglicher Thronerbe vernachlässigt werden, da in Makedonien eine polygame Monarchie herrschte, die keine feste Regelung für die Erbfolge vorzuweisen hatte.⁴⁴ Nach einem Streit zwischen Alexander und Attalus auf der Hochzeit von Philipp und Kleopatra zog sich Olympias zu ihrem Bruder Alexander I. nach Epirus zurück. Es wurde beschlossen, ihre gemeinsame Tochter, die – wie schon erwähnt – ebenfalls Kleopatra hieß, mit eben diesem Bruder zu verheiraten, um eine Versöhnung zu erzielen und das Verhältnis zu den Epiroten zu stärken. Olympias kehrte zwar nach Pella zurück, konnte sich aber nicht vollumfänglich mit ihrem Gatten versöhnen und suggerierte angeblich ihrem Sohn, Philipp wolle ihn von der Nachfolge ausschließen.

Pausanias, der in der Leibwache von Philipp II. tätig war, soll nach einer Beleidigung durch Attalus von Olympias dazu angestiftet worden sein, deren Mann zu ermorden. Zudem soll sie sich an weiteren Morden beteiligt haben, unter anderem an dem von Philipps Nebenfrau Kleopatra und deren Kind.

Über die Zeit, als ihr Sohn Alexander im Persienfeldzug weilte, ist nur sehr Weniges bekannt. Nach dem Tod von Alexander dem Großen im Jahre 323 v. Chr. blieb sie zunächst in Epirus, kehrte dann aber nach Makedonien zurück, um die Nachfolge Alexanders mitzubestimmen. Um ihrem eigenen Enkel Alexander IV. den Weg für den Königsthron zu ebnen, ließ sie Philipps Sohn Philipp III. Arrhidaeus, den jener zusammen mit seiner anderen Nebenfrau Philine gezeugt hatte und der als geistig verwirrt beschrieben wird, sowie weitere politische Feinde töten.

Später wurden Olympias, Roxane, Alexander IV. und dessen Verlobte Deidameia in Pydna belagert. Sie hofften auf die Hilfe von Polyperchon, der von Antipater zum Nachfolger bestimmt worden war. Dieser befand sich jedoch selbst in einer kritischen Lage. Schließlich sah sich Olympias gezwungen, sich Kassander, dem Sohn Antipaters, der sich durch dessen Bevorzugung von Polyperchon als Regenten hintergangen fühlte und dessen Bruder Nikanor im Auftrag der Olympias getötet worden war, zu ergeben. Wenig später ließ Kassander sie töten.

⁴⁴ Siehe WIEMER (2005), 78.

2.1.2. Darstellung der Olympias in mittelalterlichen Texten

Neben den im Folgenden aufgeführten relevanten Textstellen der *Alexandreis* WALTERS VON CHÂTILLON sowie des *Straßburger Alexander*, der dem Pfaffen LAMBRECHT zugeschrieben wird, finden sich auch Vergleichsstellen der Vorlagen dieser beiden Werke, worunter vor allem die *Historia Alexandri Magni Macedonis* von CURTIUS RUFUS sowie der Alexanderroman von JULIUS VALERIUS fallen.

WALTER erwähnt Alexanders Mutter in seinem mittellateinischen Epos *Alexandreis* nur in zwei einzelnen Versen. Hierbei wird sie nicht namentlich genannt, sondern in einer direkten Rede von Alexander als *parens* bzw. *mater*, zusammen mit seinen Schwestern, erwähnt.

W 1, 375-376:

*Tanta sub inuicto bellandi corde uoluntas,
Tanta **parentis** erat obliuio, tanta **sororum**.*

So groß war der Wunsch, Krieg zu führen, im unerschütterlichen Herzen, so groß war das Vergessen hinsichtlich **Mutter** und **Schwestern**.

W 7, 483-486:

*O ciues, etiam uobis retinentibus, ultro
Ad patrias urbes dulcemque erumpere terram
Optarem, matrem geminasque uidere sorores
Et parta pariter uobiscum laude potiri.*

Dann, oh Bürger, wünschte ich – auch wenn ihr euch zurückhaltet – aus freien Stücken zu den heimatlichen Städten und zu meiner geliebten Heimat aufzubrechen, **ich wünschte, die Mutter und die beiden Schwestern wieder zu sehen** und den in gleicher Weise mit euch erworbenen Ruhm zu besitzen.

Alexander soll seine Mutter sehr wertgeschätzt und so geliebt haben, dass ihr laut CURTIUS RUFUS, dessen Werk die Hauptquelle von WALTER darstellt, von ihrem Sohn sogar die Unsterblichkeit verliehen werden sollte: Im 9. Buch des CURTIUS RUFUS wird Alexander schwer verwundet. Während er seine Vertrauten um sich schar, kommt er auf seinen wichtigsten Erfolg zu sprechen, den er noch zu erzielen hat: Es ist sein Wille, seine Mutter, die zu diesem Zeitpunkt noch lebt, unsterblich zu machen, indem er selbst oder – sollte er früher ableben – seine Nachfolger Olympias nach deren Tod zu einer Göttin erheben.

C 9, 6, 26:

*Ceterum, quoniam olim rei agitatae in animo meo nunc promendae occasio oblata est, **mihi maximus** laborum atque operum meorum erit **fructus, si Olympias mater immortalitati consecratur**, quandoque excesserit vita. Hoc, si licuerit, ipse praestabo: hoc, si me praeceperit fatum, vos mandasse <me> mementote.*

Übrigens, da sich nun einmal die Gelegenheit anbietet, eine Angelegenheit auszusprechen, die mich in meinem Inneren aufwühlt, wird es **für mich der größte Gewinn** meiner Anstrengungen und Mühen sein, wenn **meine Mutter Olympias unsterblich gemacht wird**, wenn sie einmal aus dem Leben scheidet. Wenn es erlaubt ist, werde ich selbst dafür sorgen: Wenn mir aber das Schicksal im Vorhinein das Leben nimmt, so erinnert euch daran, dass ich es euch befohlen habe.“

Diese Aussage Alexanders wird im 10. Buch von CURTIUS RUFUS noch einmal erwähnt, als der Makedone bereits gestorben ist und eine Charakteristik des Herrschers folgt. Auch hier wird die Liebe zu seinen Eltern sowie sein Vorhaben, Olympias unsterblich zu machen, kurz angesprochen.

C 10, 5, 30:

[...] *iam **pietas erga parentes**, quorum **Olympiada immortalitati consecrare decreverat**, [...]*

[...] schon die **Liebe zu den Eltern**, von diesen beiden **er beschlossen hatte, Olympias zu einer unsterblichen Göttin zu erheben**, [...]

Von diesem Vorhaben ist in der *Alexandreis* nichts spürbar. Olympias bleibt nach WALTER eine zwar wenig erwähnte, jedoch wichtige Figur in Alexanders Leben, da er einer anderen Frau, nämlich Sisygambis, den Rang einer Mutter zugesteht, diese also mit seiner hoch verehrten Mutter gleichsetzt, die sich fernab von Alexanders Eroberungszug in der Heimat befindet. Dass er Dareios' Mutter wie die eigene verehrt, soll auf sein Wesen, das sich zumindest vordergründig durch *clementia* auszeichnet, hinweisen. Er verfolgt mit dieser *pietas*, die er den Feinden gegenüber zeigt, jedoch lediglich das Ziel, sich *gloria* zu erwerben.

Obwohl Alexanders Mutter als viel verehrte Frau beschrieben wird, kann die in der *Alexandreis* kaum erwähnte Olympias mit der *patria* in Verbindung gebracht werden, welche der noch junge Makedonenkönig zugunsten des Zugs gegen die Perser und dem Streben nach *gloria* mit seinem griechischen Heer zurücklässt und nie mehr zu

Gesicht bekommt.⁴⁵ LAFFERTY spricht in diesem Zusammenhang von einer „looseness of Alexander’s emotional ties to his homeland“⁴⁶.

In seiner Vorlage von CURTIUS RUFUS findet sich die Mutter von Alexander in den erhaltenen Büchern der Alexandergeschichte nur dreimal kurz erwähnt. Es liegt die Vermutung nahe, dass CURTIUS RUFUS Olympias in den ersten zwei Büchern, in welchen unter anderem wahrscheinlich von Alexanders Geburt, Kindheit und seiner Thronübernahme sowie seinen ersten Feldzügen die Rede ist und die der Nachwelt leider nicht erhalten sind, zur Sprache bringt.

Bei LAMBRECHT findet die Figur Olympias hingegen weitaus mehr Erwähnung. Man erfährt in VV.112-114 von ihrem Bruder, der ebenfalls Alexander heißt.

SA 107-114:

*Philippus, der nam ein wîb,
di trûch einen vil hêrlîchen lîb.
Ih sagû, wî ir name was:
(110) Si hîz **di scône Olympias**.
Diu was Alexandris mûter.
Di frowe hete **einen brûder**,
der was ouh Alexander genant,
ze Persien het er daz lant.*

Philipp nahm sich eine Frau, die schön anzusehen war. Ich sage euch, wie ihr Name lautete: Sie hieß **die schöne Olympias**, sie war Alexanders Mutter. Diese Frau hatte einen **Bruder, der auch Alexander genannt wurde**, er hatte sein Land in Persien.

Olympias Bruder Alexander I. von Epirus, war 342 – 330 v. Chr. König der Molosser, eines Stammes der Epiroten.⁴⁷

Die Geburt des Alexander beschreibt LAMBRECHT als mystisches Ereignis, das von Naturkatastrophen begleitet ist.

SA 129-138:

*Sîn **mûter frowe Olympias**,
(130) **zerstunt dô si sîn genas**,
dô wart **ein michil nôtfal**:
Di erde irbibete ubir al,
der donre wart vil grôz,*

⁴⁵ Siehe W 1, 378-383.

⁴⁶ LAFFERTY (1998), 94.

⁴⁷ Vgl. LIENERT (2007), 560.

ein **starkiz weder** nider gôz,
(135) der himel verwandelôte sih,
und di sunne vertunkelôte sih
und hete vil nâh irn schîn verlorn,
dô Alexander wart geborn.

Als seine **Mutter, die Herrin Olympias, ihn auf die Welt brachte**, da gab es ein **großes Unglück**: Die Erde bebte überall, es donnerte gewaltig und ein heftiges Unwetter ergoss sich, der Himmel wechselte seine Farbe und die Sonne verdunkelte sich und hätte fast ihren Schein verloren, als Alexander geboren wurde.

Diese Vorzeichen sollen wohl die Geburt eines „außergewöhnlichen Helden“⁴⁸ ankündigen. Die Naturereignisse, die sich während dieses Prozesses abgespielt haben sollen, sind schon bei *Pseudo-Kallisthenes* belegt und von den Quellen des *Roman d'Alexandre* von ALBERIC DE PISANÇON (v. 53) übernommen worden (JULIUS VALERIUS, 1,12 PAULUS OROSIUS: 3,7). Dass sich die Sonne verdunkelt, kann üblicherweise als unheilvolles Omen angesehen werden. So können diese Vorzeichen auf die Geburt eines von negativen Eigenschaften wie *superbia* oder *luxuria* beherrschten Regenten weisen.

Die Schilderung von Alexanders Geburt kann auch aus christlicher Sicht gedeutet werden, da Naturphänomene in der Bibel an wichtigen Stellen angesiedelt sind.⁴⁹ Exemplarisch sei hier der Tod Jesu zu nennen, der unter anderem im Evangelium nach LUKAS beschrieben wird:

Lc 23, 44-46:

(44) *Erat autem fere hora sexta et **tenebrae** factae sunt in universa terra usque in nonam horam*

(45) *et **obscuratus est sol** et velum templi scissum est medium*

(46) *et clamans voce magna Iesus ait Pater in manus tuas commendo spiritum meum et haec dicens exspiravit*

(44) Aber es war etwa zur sechsten Stunde und **eine Dunkelheit** legte sich über das ganze Land bis zur neunten Stunde

(45) und **die Sonne verdunkelte sich** und der Vorhang des Tempels wurde in der Mitte zerrissen

(46) und Jesus rief mit lauter Stimme: „Vater, ich gebe meinen Geist in deine Hände.“ Und dies sagend hauchte er seinen Geist aus.

Irreguläre Naturereignisse weisen folglich besonders im christlichen Kontext auf die Geburt oder den Tod eines (für die Heilsgeschichte wichtigen) Wegbereiters voraus.

⁴⁸ Vgl. LIENERT (2007), 560.

⁴⁹ Zum Tod Jesu siehe Mt 27,51; vgl. auch Mt 24,29: in der Rede über die Endzeit werden unheilvolle Omina das Kommen des Menschensohnes ankünden; für apokalyptische Motive siehe bes. Apo 6,14; 8,5.

In Alexanders Jugendzeit fällt gemäß LAMBRECHT folgende Szene im *Vorauer Alexander*, in welcher Pausanias, der Philipp II. tödlich verwundet, Olympias entführt. Ihr Sohn kann Pausanias jedoch überwältigen und seine Mutter befreien. Mit beiden kehrt er zurück ins Reich und lässt den Verbrecher töten. Doch all dies kann seinen Vater nicht retten. Er stirbt wenige Tage später.

VA 522-551:

*Dâ wider reit ime Pausonias,
der ein rîcher marcgrâfe was,
unt **fuorte die chunigin in sîne gewalt.**
(525/532) Â, wie sêre ers dâ ze stede engalt!
Daz was **diu scône Olimpias**,
diu Alexanders muoter was.
Sînen vater lie er tât wunt.
Daz wart ime dâ gitân rihte chunt.
(530/537) Alexander was ein helt frumeclîch.
Den schilt zuht er vur sich,
unt alser ime was wol nâht,
ûfrihte er sînen scaft,
sprancde, dâr Pausoniam gesach.
(535/542) Durh sînen bûch er stach,
zuo der erde er in warf.
Er sprach: „**Dis stiuphaters ich niuht bedarf.**“*

Da kam ihm Pausanias entgegen geritten, der ein mächtiger Markgraf war, und er **hatte die Königin in seiner Gewalt**. Ah, wie hart er ihn da auf der Stelle bestrafen musste! Das war **die schöne Olympias**, die Alexanders Mutter war. Seinen Vater ließ er tödlich verwundet liegen. Das wurde ihm dort richtig kundgetan.

Alexander war ein tapferer Held. Den Schild hielt er schnell vor sich, und als er ihm schon nahe war, richtete er seine Lanze auf und sprang dorthin, wo er Pausanias sah. Er durchbohrte ihm seinen Bauch und warf ihn zur Erde. Er sprach: „**Diesen Stiefvater brauche ich nicht.**“

Gemäß LIENERT gab es mehrere Gründe, warum der historische Pausanias, der als Mitglied der Leibwache des Makedonenkönigs tätig war, seinen Herrn 336 v. Chr. erstach: Er könnte beleidigt gewesen sein, da ihn Kleopatras Onkel Attalos vermutlich verbal angriff.⁵⁰ WIEMER spricht diesbezüglich sogar von einer grausamen Gewalttat, die Attalos in Auftrag gab: Pausanias soll auf seinen Befehl hin „brutal vergewaltigt worden“⁵¹ sein.

⁵⁰ LIENERT (2007), 573.

⁵¹ WIEMER (2005), 81.

Zudem besteht die Möglichkeit, dass er (zusätzlich zu diesen privaten Gründen) in eine Verschwörung, an der auch Olympias und nach manchen Quellen Alexander selbst beteiligt gewesen sein sollen, verwickelt gewesen ist. Als Motiv nennt *Pseudo-Kallisthenes* in diesem Zusammenhang die Liebe von Pausanias zu seiner Königin. Diese Szene findet sich auch bei JULIUS VALERIUS (1,24,709-713), LEO (1,24) sowie in der *Historia de preliis* (J¹/J² (20)).⁵²

Olympias scheint eine begehrte Frau gewesen zu sein. Ob sie sich auch zu Pausanias hingezogen fühlte oder ihn vielleicht nur dazu benutzte, um ihre eigenen Ziele zu verfolgen und ihren Gatten zu ermorden, ist nicht überliefert und somit der eigenen Interpretation überlassen. Was gegen diese emotionale Regung spricht, ist WIEMERS Behauptung, Pausanias sei der Geliebte von König Philipp gewesen.⁵³

Während sich Alexander an einer späteren Stelle bereits auf seinem Persienfeldzug befindet, bleibt ein gewisser Kontakt zu seiner Mutter in Form von schriftlicher Korrespondenz aufrecht erhalten. Im *Straßburger Alexander* sind zwei Briefe an Olympias übermittelt, von denen der zweite zugleich an seinen Lehrer Aristoteles gerichtet ist.

Der erste Brief informiert Olympias über Alexanders bevorstehende Hochzeit mit Roxane, die im *Straßburger Alexander* fälschlicherweise mit der Tochter des Dareios (Stateira) geglichen wird (siehe Kapitel 3.2 Stateira und Parysatis). Hierbei ist es ihm ein Anliegen, seine Mutter vor allen anderen zu dieser Festlichkeit einzuladen. Dies betont auch LIENERT.⁵⁴

SA 3544-3551:
Sîner mûter heim ze lande
(3545/3997) [22^a] er in vil schiere sande
und enbôt ir, wî iz im was irgân,
daz er ze wîbe solde hân
Darien tohter.
Zô sînen brûtlofte
(3550/4002) bat er, daz si quême,
swanner sîn wîb nême,
[...]

Seiner Mutter in die Heimat schickte er ihn [= den Brief] schnell und ließ ihr ausrichten, wie es ihm ergangen war, dass er die Tochter des Dareios zur

⁵² Siehe LIENERT (2007), 573; WIEMER (2005), 81-82.

⁵³ Siehe WIEMER (2005), 81.

⁵⁴ Siehe LIENERT (2007), 614.

Gemahlin haben sollte. **Zu seiner Hochzeit bat er sie zu kommen**, wenn er diese zur Frau nehme, [...]

Ein weiterer Brief an Olympias, der zugleich an seinen Lehrer Aristoteles gerichtet ist und von Alexanders Erlebnissen in der exotischen Ferne berichtet, findet sich im *Straßburger Alexander* wie folgt:

SA 4449-4473:

In dem ellende

(4450/4900) wart ime ze mûte,

wî er sîner mûter

und sînem meistere gescribe

di nôte, di er irlîde

in fremeden landen

(4455/4905) mit sînen wîganden.

Alsus hebet sih der brieb,

dar an leit unde lieb

screib Alexander,

di er und manich ander

(4460/4910) leit in fremedem lande.

Sîner mûter er in sande,

der scônen Olympiadi,

und sînem meistre Aristotili.

Welt ir ein lutzil gedagen,

(4465/4915) sô will ih û rehte sagen,

*daz an dem **briebe** gescriben was,*

asihz an einen bûche las.

Er quît: „Mir ist ze mûte,

daz ih dir, liebe mûter,

(4470/4920) und mîneme lieben meister

vil gerne wille leisten,

daz ih û beiden gehîz,

dô ih û dâ heime liez.

Vernemet, waz hie gescriben stâ,

(4475/4925) unde denket wol dar nâ,

wandih cunde û di dinc,

di mir zevorn comen sint.

In dem fremden Land hatte er das Verlangen, seiner Mutter und seinem Lehrer über die Not zu schreiben, die er im fremden Land mit seinen Kriegern erleide.

Auf solche Weise beginnt der Brief, in welchem Alexander von Freud und Leid schrieb, welche er und viele andere im fremden Land erfahren hatten.

Seiner Mutter, **der schönen Olympias**, sandte er ihn **und seinem Lehrer Aristoteles**. Wollt ihr ein wenig ruhig sein, so will ich euch genau erzählen, was in dem **Brief** geschrieben stand, wie ich es in einem Buch las.

Darin hieß es: „Mir ist zumute, dass ich dir, **geliebte Mutter, und meinem teuren Lehrmeister sehr gerne das Versprechen einlösen will, welches ich euch beiden gab, als ich euch zu Hause zurückließ.**

Vernehmt, was hier geschrieben steht, und denkt genau darüber nach, wenn ich euch jetzt von den Dingen erzähle, die mir vorher widerfahren sind.

Alexander kommt in dieser Szene seinem Versprechen nach, seine Mutter und den Lehrmeister Aristoteles über sein Befinden und seine Erlebnisse zu informieren. Bei JULIUS VALERIUS sind ebenfalls zwei Briefe überliefert (3,17 und 3,27). LEOS Version (3,17), welche der eben erwähnten Textstelle bei LAMBRECHT gleichkommt, ist nur an Aristoteles adressiert; ein zweiter Brief richtet sich allerdings an Olympias (3,27^{ll}).⁵⁵

Daraus lässt sich schließen, dass Alexanders Mutter nicht die einzige Bezugsperson in der Heimat darstellt, sondern auch sein Lehrer Aristoteles, der ihm durch eine Rede im 1.Gesang (I 82-183)⁵⁶ eine Art Fürstenspiegel vorgeführt hat, in welchem zwar besonders die *virtus* als wichtig hervorgehoben wird, doch im Anschluss darauf kein für ein *speculum principum* typischer Tugendenkatalog oder historische *exempla* folgen, sondern Mahnungen, welche auf die Bedürfnisse des zum Zeitpunkt der Rede 12-jährigen Alexander Bezug nehmen.⁵⁷

Der Eindruck, welchen Aristoteles auf den jungen Alexander hinterlassen hat, lässt sich besonders bei WALTER gut erkennen. Bereits im 1.Gesang der *Alexandreis* instruiert der Ehrfurcht einflößende Lehrmeister den noch jungen Alexander, der angesichts der gegen die Heimat vorrückenden persischen Armee in Tränen ausbricht und sich in seiner Wut hilfesuchend an Aristoteles wendet, mit einem Katalog von Werten, welche vor allem darauf zielen, wie Alexander vor, während und nach einem Kampf zu handeln hat, um erfolgreich zu sein.⁵⁸

Der Zweck dieser warnenden *adhortationes* macht sich besonders in den Schlussworten der Aristoteles-Rede (VV.182-183: *si sic / vixeris, eternum extendes in secula nomen*) bemerkbar; der Erwerb von *gloria* ist es, der Alexander fortwährend vorantreibt.⁵⁹ Doch wie sich herausstellt, fixiert sich Alexander auf eben diesen Ruhm, indem er die Mahnungen stets außer Acht lässt, was schließlich zum Untergang des Makedonenherrschers führt. In diesem Kontext soll darauf hingewiesen werden, dass Aristoteles lediglich zu *gloria* als einem äußeren Wert aufruft, der christliche Leser dies jedoch differenziert sehen und andere Werte höher stellen sollte.

⁵⁵ Hierauf verweist LIENERT (2007), 620-621.

⁵⁶ Zur Textstelle siehe Kapitel 2.2 Sisygambis.

⁵⁷ Siehe RATKOWITSCH (1991), 174-175.

⁵⁸ Siehe LAFFERTY (1998), 74.

⁵⁹ Siehe RATKOWITSCH (1991), 175.

LAFFERTY mahnt, bei der Lektüre der *Alexandreis* die Entscheidungen, welche der Protagonist trifft, immer im Hinblick auf Aristoteles' Unterweisungen zu deuten.⁶⁰ Dies lässt wiederum die Schlussfolgerung zu, dass der berühmte Lehrmeister Alexanders eine höhere Stellung im Leben des Makedonenkönigs einnimmt, da er diesen nachhaltig beeinflusst hat.

Nachdem Alexander, der sich im Kampf mit Dareios befindet, im *Straßburger Alexander* davon erfahren hat, dass seine Mutter erkrankt ist und diese wünscht, dass er für eine Krankenvsited zurückkehrt, zögert er nicht, ihrer Bitte nachzukommen.

SA 1629-1637:

*Er sagite ime, daz Olympias
(1630/2082) sîn mûter vil siech was
und bat in vil harte,
daz er dâ hine karte,
**wande si des jêhe,
ob si in gesêhe,**
(1635/2087) **si genêse curzlîche.**
Alexander der rîche,
der screib dô selbe einen brief.*

(1629) Er [der Bote] teilte ihm mit, dass seine Mutter Olympias sehr krank sei und ihn inständig darum, dass er dorthin zurückkehrte, **denn sie meinte, wenn sie ihn sehe, werde sie schnell wieder gesund.** Der mächtige Alexander schrieb hierauf selbst einen Brief.

Nach seinem Entschluss, seine kranke Mutter in der Heimat aufzusuchen, lässt er seinem Feind Dareios, mit dem er sich wie erwähnt im Kampf befindet, folgende Botschaft übermitteln:

SA 1647-1653:

*(1647/2099) Ouh sage du dîneme hêren:
Ih will nû wider kêren,
alse mir mîn mûter enbôt,
(1650/2102) andirs durh neheine nôt.
Iz sî ime leit oder lieb,
dar umbe ne lâz ih is niet,
ih wil schiere wider comen.*

(1647) Auch sage deinem Herrn: Ich werde nun zurückkehren, wie es mir meine Mutter gebieten ließ, und zwar nur aus diesem Grund. Sollte ihm das recht sein oder nicht, deshalb unterlasse ich es nicht, ich will schnell wiederkommen.

⁶⁰ Siehe LAFFERTY (1998), 66.

Olympias scheint durch die physische Anwesenheit ihres Sohnes wieder gesund zu werden.

SA 1732-1735:

*(1732/2184) Sus getânes mûtes
gesah er sîne mûter,
des genas di frowe gûte.*

(1732) In solch einem Gemütszustand sah er seine Mutter, **daher genas die edle Dame.**

Diese Episode weist auf eine enge Mutter-Sohn-Bindung hin, die laut *Straßburger Alexander* sogar eine Heilung veranlassen kann. Dieses Verhalten drückt eine tiefe Zuneigung zu seiner Mutter aus, da er sogar seinen Erzfeind, mit dem er sich gerade im Krieg befindet, mit einer Nachricht über die Krankheit von Olympias und seine eigene kurzzeitige Rückkehr in die Heimat informiert. Somit hat er den Kampf mit seinem Feind für seine Mutter unterbrochen.

Doch mag diese Szene wohl der Phantasie des Straßburger Bearbeiters entsprungen zu sein, zumal es auch unrealistisch scheint, dass Alexander den Kampf gegen seinen erbitterten Feind Dareios unterbricht, um die weite Reise in die Heimat auf Wunsch seiner Mutter anzutreten.

LIENERT bezeichnet diese Rückkehr in die Heimat aufgrund der Krankheit seiner Mutter als „unhistorisch“. ⁶¹ Bei *Pseudo-Kallisthenes* sowie JULIUS VALERIUS fehlt diese Szene gänzlich. Erst LEO baut sie in seine Geschichte ein (1,41ff.), womit diese auch in die *Historia de preliis* übergeht (35ff.). ⁶² Auch bei WALTER findet sich eine solche Szene nicht, womöglich auch weil dort die Verehrung der Stateira im Vordergrund steht. In diesem Zusammenhang sei als Kontrast zur Heimatliebe im *Straßburger Alexander* auf LAFFERTY verwiesen, welche von „Alexander’s disdain for *amor natalis patriae*“ ⁶³ spricht, was betonen soll, wie wenig der Makedonenkönig an seine Heimat gebunden ist.

⁶¹ LIENERT (2007), 600.

⁶² Vgl. LIENERT (2007), 600; EHLERT (1989), 93 (Anm. 42).

⁶³ LAFFERTY (1998), 94 (Anm. 65); mit Verweis auf W 7, 458-60.

Im Briefwechsel zwischen Alexander und Dareios erfährt man von ersterem, warum er die persischen Frauen der Königsfamilie, worauf später noch genauer eingegangen wird, so zuvorkommend behandelt.

SA 2462-2470:

(2462/2914) Einen andren hiez er schrîben

unde sprah: „Daz ih dînen wîbe

habe getân ze gûte,

*(2465/2917) **dâ genôz si mîner mûter,***

wandih durh ir liebe

allen wîben gerne diene.

Von dû hân ihz gerne getân.

Ih ne wil von dir entfân

(2470/2922) neheinen lôn dar umbe.

Einen anderen ließ er schreiben und sprach: „Was ich deiner Gattin Gutes erwiesen habe, **das verdankt sie meiner Mutter, weil ich aufgrund ihrer Liebe allen Frauen gerne diene.** Daher habe ich es gerne getan. Von dir will ich dafür keinen Lohn erhalten.

Alexander führt also sein angemessenes Verhalten gegenüber persischen Adelsfrauen auf die Erziehung durch seine Mutter zurück. Dass er sogar davon spricht, Frauen gerne zu dienen, wird vom Dichter des *Straßburger Alexander* eingefügt und verweist auf den höfischen Frauendienst im Mittelalter.⁶⁴

An dieser Stelle soll eine kurze Definition des Begriffs Frauendienst nach WECHSSLER folgen: Mit ‚Frau‘ ist hier der Begriff ‚Herrin‘ gemeint. Der Dienst wird parallel zum Vasallen gesehen, der im Dienst eines feudalen Herrn oder eben einer Herrin steht. Der Dichter stellt sich also mit gewissen Rechten und Pflichten in den Dienst der Herrin, erhofft sich aber gleichzeitig eine Art der Belohnung für seine Anstrengungen.⁶⁵

Mittels dieser Definition kann die Aussage gemacht werden, dass sich Alexander freiwillig in den Dienst angesehener Frauen stellt, und das obwohl sie in diesem Fall seine Gefangenen sind. Diese Verhaltensweise, die der Straßburger Bearbeiter Alexander nachsagt, ist auch in Anbetracht der Verehrung und Wertschätzung der eigenen Mutter zu beurteilen.

⁶⁴ Vgl. LIENERT (2007), 606.

⁶⁵ WECHSSLER (1902), 159.

EHLERT weist darauf hin, dass die starke Mutterbindung Alexanders zu Olympias, „soweit die überlieferten Quellen diesbezüglich Rückschlüsse zulassen, sogar in der historischen Forschung angenommen“⁶⁶ wird.

Wie an den oben genannten Textstellen deutlich gemacht worden ist, kommt diese Liebe zwischen Mutter und Sohn in den beiden zu vergleichenden Werken der *Alexandreis* und des *Straßburger Alexander* lediglich in letzterem Roman zum Ausdruck. Die *Alexandreis* zeigt sich diesbezüglich informationsarm, obwohl ihre Hauptvorlage, die *Historia Alexandri Magni Macedonis* von CURTIUS RUFUS, Olympias trotz nur weniger hierzu überlieferter Zeilen hoch lobt (5,2,22: *Dulcissimae matri Olympiadi*) und eine starke Mutter-Sohn-Bindung erkennbar ist. Dass die Figur der Olympias bei WALTER divergiert, hat vermutlich auch mit Aristoteles' Einfluss auf seinen Schüler Alexander zu tun, dessen Rede aus Buch 1 – wie bereits erwähnt – er sich fortwährend zum Vorbild seiner Handlungen nimmt, um sich ewige *gloria* zu erwerben. In diesem Zusammenhang steht auch die Verehrung der Stateira im Vordergrund.

Die Beziehung von Alexander und Olympias wurde sicherlich noch durch den Umstand verstärkt, dass die nicht geregelte Erbfolge im makedonischen Reich eine ständige Bedrohung für Alexander darstellte. „Mutter und Sohn waren unter diesen Bedingungen auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen und bildeten daher eine verschworene Gemeinschaft.“⁶⁷

2.1.3. Darstellung der Olympias bei antiken Autoren

In antiken Quellen wurden bezüglich Olympias oft negative Eigenschaften wie Eifersucht (besonders gegenüber Philipps Nebenfrau Kleopatra) oder Brutalität in den Vordergrund gestellt. CARNEY⁶⁸ beschreibt, wie sich die einzelnen Autoren zu der Figur Olympias äußern:

PLUTARCH zeigt in seiner Alexander-Biographie eine ziemlich negative Haltung gegen Olympias, (2,9; 9,5; 10,1). Auch JUSTIN zeichnet ein pejoratives Bild von ihr, das besonders nach dem Tod ihres Mannes Philipp zum Tragen kommt (9,7,10-14).

⁶⁶ EHLERT (1989), 92-93.

⁶⁷ WIEMER (2005), 78-79.

⁶⁸ Siehe CARNEY (1993), bes. 29-30.

Dennoch beschert er ihr in ihrer Sterbeszene einen langen und heroischen Tod (14,6,6-13). Bei DIODOR verhält es sich ähnlich (19,51,5).

Nicht sehr aufschlussreich sind Hinweise zu Olympias von CURTIUS RUFUS, bei dem sie an drei Stellen kurz Erwähnung findet. Dies mag wahrscheinlich auch daran liegen, dass Teile seines Werks *Historiae Alexandri Magni Macedonis*, besonders die ersten zwei Bücher, in denen unter anderem von Alexanders Kindheit und Jugend die Rede ist, nicht erhalten sind. Diese drei Textstellen (5,2,22; 9,6,26; 10,5,30) werden im Verlauf dieser Arbeit noch angeführt werden.

ARRIAN zeigt vor allem Olympias' schlechten Einfluss auf Alexander in Bezug auf sein Verhältnis zu Antipater (7,12,5-7). PAUSANIAS wiederum zeichnet ein durchgehend negatives Bild von Olympias (1,11,4; 1,25,6; 8,7,5).

Durch CARNEYS Auflistung dieser antiken Autoren, die Alexander den Großen und auch seine Mutter Olympias beschrieben haben, lässt sich das durchwegs negative, in einzelnen Facetten jedoch divergierende Bild von Olympias erkennen. Es werden wenige positive Aspekte hervorgehoben, wobei besonders die zum Teil anerkennende Schilderung eines heroischen Todes auffällt.⁶⁹

Die gegenwärtige Forschungssituation klärt die Frage, ob diese antiken Autoren generell eher eine negative Grundhaltung gegenüber Frauengestalten, besonders denjenigen in Machtpositionen, aufweisen oder grundsätzlich ein pejoratives Bild von Olympias aus zum Teil unbekannten Gründen erhalten haben, nicht zufriedenstellend.⁷⁰

CARNEY weist darauf hin, dass männliche Zeitgenossen von Olympias ebenfalls brutal gehandelt haben (z.B. durch Mordanschläge), diese Handlungen jedoch von den antiken Autoren eher neutral beschrieben werden. Dies soll wohl bedeuten, dass es in dieser Epoche nicht als exzeptionell galt, brutale Wege einzuschlagen, um ein Ziel zu erreichen, und dies also auch von der Männerwelt erwartet werden konnte. Bei einer Frau jedoch war diese Art von Rücksichtslosigkeit ungewöhnlich. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass die antiken Autoren – die in diesem Fall natürlich alle männlich sind – ein tendenziell schlechtes Bild von Olympias überliefert haben. „Dieses äußerst negative Bild ist von männlichen Stereotypen geprägt, mit denen unsere Quellen Frauen beschreiben, die tatsächlich oder vermeintlich in

⁶⁹ Vgl. CARNEY (1993), 29.

⁷⁰ Siehe CARNEY (1993), 29-30 (Anm. 1).

Männerdomänen eindringen, insbesondere indem sie politische Macht ausüben; die Entrüstung über Olympias rührt daher, daß sie als Frau tat oder angeblich tat, was nur Männern zustand.“⁷¹

Zudem könnte es einschüchternd gewirkt haben, dass eine Frau in solch einer Machtposition skrupellos und von Emotionen gesteuert handelt und sie so aus einer für das weibliche Geschlecht stereotypen Rolle fällt, um an ihre Ziele zu gelangen.⁷² Die Griechen taten sich laut CARNEY prinzipiell schwer mit der Rolle, welche Frauen in solchen Machtpositionen innehatten, sowie mit der Polygamie, die in der makedonischen Monarchie vorherrschend war.⁷³

Ein weiterer Grund für das negative Bild der Olympias bei antiken Autoren könnte auch daher rühren – so CARNEY –, dass sich Olympias durch gewisse Aktionen tatsächlich unbeliebt gemacht hat, wie z.B. durch mehrere Bluttaten, welche Alexanders Mutter veranlasst haben soll.⁷⁴

Zum einen ist der Mord an Philipps letzter Gemahlin Kleopatra sowie deren Kind zu nennen;⁷⁵ da aber die Quellenlage nur durch zwei Autoren, nämlich JUSTIN (9,7,12) und PAUSANIAS (8,7,5), gedeckt ist, bleibt unklar, ob dieses Verbrechen wirklich zu Lasten von Olympias gelegt werden kann oder nicht. Eine andere Möglichkeit wäre, dass Kleopatra sich und ihrem Säugling durch Suizid das Leben genommen hat.⁷⁶ CARNEY beruft sich besonders auf JUSTINS Aussage, Olympias habe Kleopatra zum Selbstmord gedrängt, da sich dieser Tod mit der Referenz zum Tod von Adea Eurydice, der Gattin von Philipp Arrhidaeus, bei DIODOR (19,11,2-7) deckt.⁷⁷ „Thus the murder of Cleopatra and her child conforms to the general pattern of dynastic murder in Macedonia: elimination of relatives and heirs of those directly involved in opposition at the same time when major figures are removed (often the beginning of a new reign), [...]“.⁷⁸

Ein weiterer möglicher Mord, der von Olympias ausgegangen ist, wurde bereits angesprochen: die Tötung von Philipps Sohn Arrhidaeus und dessen Gattin Adea Eurydike, wie es bei DIODOR beschrieben wird (19,11,2-7). Zudem soll sie auch die

⁷¹ WIEMER (2005), 78.

⁷² Siehe CARNEY (1993), 30-31.

⁷³ Siehe CARNEY (1993), 33.

⁷⁴ Siehe CARNEY (1993), 31.

⁷⁵ Siehe auch WIEMER (2005), 82.

⁷⁶ CARNEY (1993), 36-37.

⁷⁷ CARNEY (1993), 38.

⁷⁸ CARNEY (1993), 40.

Ermordung von Kassanders Bruder Nikanor und einiger seiner Anhänger veranlasst haben (19,11,8-9). Diesbezügliche Aussagen finden sich auch bei PAUSANIAS (1,11,3-4) und JUSTIN (14,5,1-10).⁷⁹

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Olympias zwar brutale Taten begangen haben mag, sie aber nicht die einzige Person war, die im Kampf um das Erbe und die Nachfolge Alexanders skrupellos handelte. Doch der Umstand, dass sie eine Frau war, trug sicher dazu bei, dass ihre Taten schärfer beurteilt und heftiger von der männlichen (Autoren-)Welt kritisiert wurden. Dieser Aussage von CARNEY⁸⁰ schließe ich mich an

2.1.4. Die Nektanabus-Sage

An dieser Stelle soll in Bezug auf Alexanders Abstammung eine alternative Geschichte erwähnt werden, die schon bei *Pseudo-Kallisthenes* zu finden ist und bei JULIUS VALERIUS ausführlich erzählt wird:

Als Alexanders Vater Philipp auswärtige Angelegenheiten regelt, soll Nektanabus, als letzter Pharao aus Ägypten vertrieben und für seine Kunst des Wahrsagens bekannt, zu Olympias gekommen sein. Diese befragt ihn, der unter anderem sogar als Magier bezeichnet wird, nach dem Schicksal, das die Sterne für sie und ihren Mann Philipp bereithalten, weil sie ein Gerücht vernommen hat, dass ihr Gemahl sie für eine andere Frau verlassen werde.

IV 1, 4 (77-80):

*„o tu, quaeso, intuerere **meam et Philippi congruentiam**; nam multa **fama** est quod, si adfuerit ex hostico, **abiecta me velit in alteram transiugari**.“*

*„Oh bitte, schau dir **meine und Philipps Verbindung an**; denn es gibt viel **Gerede**, dass er, wenn er aus dem Feindesland zurückkehrt, **mich von sich weisen wird, weil er sich mit einer anderen vereinigen will**.“*

Nektanabus, von der Schönheit der Königin ergriffen, prophezeit ihr, dass das Gerede um ihre baldige Trennung der Wahrheit entspreche, und zeigt ihr folgenden Weg auf, wie sie angeblich dagegen vorgehen kann:

⁷⁹ Vgl. CARNEY (1993), 42.

⁸⁰ Vgl. CARNEY (1993), 55.

IV 1, 4 (89-92):

„quod enim,“ Nectanabus refert, „fatale tibi est secundum hanc quam video genitura<m> misceri deo eque isto gravidam filium nutricaturam ultorem omnium si quae in te Philippus audebit.“

„Was nämlich dir zum Verhängnis wird“, sprach Nektanabus, „ist, dass gemäß dieser Sternenkongstellat[i]on, wie ich sehe, du dich mit einem Gott vermischt, von ihm schwanger wirst und einen Sohn großziehen wirst, welcher der Rächer aller Dinge sein wird, die Philipp gegen dich wagen wird.“

Auf die Frage, welcher Gott dies nun sei, mit dem sie einen Sohn zeugen werde, antwortet ihr Nektanabus, es handle sich um Zeus Ammon, den Alexander später bei seiner Reise durch Ägypten in der Oase Siwah besucht. Nektanabus schickt ihr einen Traum, den er durch Magie heraufbeschwört und dessen Inhalt er ihr schon vorhergesagt hat. Nachdem sie diese Vision selbst erfahren hat, schenkt Olympias ihm ihr Vertrauen und geht auf seine Bitte, ihm einen Platz in der Nähe ihres Gemachs zu geben, ein.

Doch statt des wahren Gottes schleicht sich Nektanabus, als Zeus Ammon verkleidet, in ihre Kammer und schwängert sie.

Als neuer Pharao wurde Alexander als göttlicher Nachkomme (von Ra und/oder Osiris) angesehen und somit mit Horus gleichgesetzt,⁸¹ als dessen Inkarnation die Pharaonen Ägyptens aufgefasst wurden. Die Legitimation der Gottessohnschaft in Ägypten musste sein, damit der Thronfolger als neuer Pharao anerkannt wurde. Doch FREDRICKSMEYER weist darauf hin, dass der ägyptische Gott Amun-Ra nicht dieselbe Gottheit wie Ammon der Oase Siwah darstellt.⁸² Letzterer wurde von den Griechen mit ihrem obersten Gott Zeus gleichgesetzt.⁸³ Durch die Verbindung zu seinem göttlichen Vater wird der Makedonenherrscher mit den Heldenfiguren Herakles und Perseus auf eine Stufe gestellt, die ebenfalls Nachkommen des Göttervaters sind.

Auch mit Achill wird der Makedone geglichen, wobei WALTER sich bei der Szene, als Alexander bei Troja am Grab des Achill verweilt (W 1, 452-492), selbst mit HOMER auf eine Stufe zu stellen wünscht, hat dieser doch dem Helden Achill erst zu solchem Nachruhm verholfen.⁸⁴ Zugleich soll Achill, der ebenfalls selbst im Streben nach *vana gloria* den eigenen Sturz bedingt hat, dem Makedonenkönig als eines von vielen

⁸¹ Vgl. FREDRICKSMEYER (1991), 199-200.

⁸² Siehe FREDRICKSMEYER (1991), 200.

⁸³ Vgl. FREDRICKSMEYER (1991), 200.

⁸⁴ Siehe RATKOWITSCH (1991), 176; RATKOWITSCH (1996), 102; LAFFERTY (1998), 35.

warnenden Beispielen dienen, welche dieser jedoch übersieht.⁸⁵ Alexander wird sogar zweimal im Epos mit dem Patronym Eacides angeführt, welches auch Achill zu eigen ist.⁸⁶

WALTER geht auf die Nektanabus-Sage ein, wobei die Figur Alexander jedoch leugnet, der Sohn dieses Magiers zu sein. KRATZ bezeichnet diese Zeilen als „Alexander’s hatred of anonymity“⁸⁷. Dennoch wird der Mythos der Gottessohnschaft nur spärlich in das Epos eingestreut.⁸⁸ Als der 12-jährige Alexander im 1. Buch hinsichtlich der Notlage seines Vaters über seine eigene Untätigkeit, die ihm das noch junge Alter aufzwingt, klagt, wird eine mögliche Abstammung von Nektanabus zwar angesprochen, doch sogleich wieder durch Alexanders Aussage entkräftet.

W 1, 46-47:

[...]. *semperne putabor*

Nectanabi proles? *ut degener arguar absit!*»

Werde ich nun immerzu für Nektanabus’ Nachkomme gehalten? Es soll nicht vorkommen, dass ich als entartet beschuldigt werde!“

Obwohl er sich also klar davon distanziert, der Sohn des Nektanabus zu sein, beansprucht er dennoch für sich, als Sohn Jupiters angesehen zu werden, was an folgender Stelle deutlich wird:

W 3, 253-257:

Preterea quis pretereat summum sibi patrem

*Vsurpasse Iouem? **nam se genitum Ioue credi***

*(255) **Imperat** et credit hominem transgressa potestas,*

Seque hominem fastidit homo, minimumque videtur

Esse sibi, cum sit inter mortalia summus.

Wer könnte ferner übersehen, dass er sich den höchsten Vater, nämlich Jupiter, zu eigen gemacht hat? Denn er **befiehlt, als Jupiters Sohn angesehen zu werden**, und die überschrittene Macht lässt den Menschen glauben, und er verschmäht sich selbst als Menschen, und sieht sich keineswegs als ein solcher, weil er der höchste ist unter allen Sterblichen.

⁸⁵ Siehe RATKOWITSCH (1996), 108.

⁸⁶ Siehe LAFFERTY (1998), 96.

⁸⁷ KRATZ (1980), 80.

⁸⁸ Vgl. WIENER (2001), 28.

RATKOWITSCH weist darauf hin, dass mittels dieser Beanspruchung der Gottessohnschaft eine Angleichung des Makedonenherrschers an Christus, welche in der Sterbeszene Alexanders im letzten Buch zum Ausdruck kommt, vorbereitet wird.⁸⁹

WIENER äußert an dieser Stelle, dass es nicht von Bedeutung sei, ob Alexander an seine göttliche Abstammung glaube.⁹⁰ „Wichtig ist, daß sein unaufhaltsamer Ehrgeiz dadurch zum Ausdruck kommt, daß er das schmeichelhafte Gerücht von seiner übermenschlichen Abstammung nicht enttäuschen will. Das Zeus-Hammon-Orakel in der Syrte sucht Walters Alexander jedenfalls nicht zu dem Zweck auf, um die Vaterschaft des Gottes zu erfahren und propagandistisch auszunützen.“⁹¹

Wie schon erwähnt, fehlen bei CURTIUS RUFUS Teile seines Werkes *Historia Alexandri Magni Macedonis*, insbesondere die ersten beiden Bücher. Auch ist bereits angemerkt worden, dass Olympias bei diesem Autor kaum Erwähnung findet und die Nektanabus-Sage gar ungenannt bleibt. Bei JUSTIN wird Nektanabus zwar nicht erwähnt, es ist jedoch von einem Gerücht einer unehelichen Geburt Alexanders die Rede (11,11,3-6).⁹²

Auch im *Straßburger Alexander* finden sich Stellen, die auf einen möglichen anderen biologischen Vater Alexanders des Großen anspielen. LAMBRECHT bleibt mit seiner Aussage darüber jedoch kryptisch.

SA 83-91:

Noch sprechint **manige lugenêre**,
daz er **eines gouchelêres sun wêre**,
(85) Alexander, dar ih û von sagen:
Si liegent alse bôse zagen,
alle, di is ie gedâhten,
wande er was rehte kunincslahte.
Sulhe lugenmêre
(90) sulen sîn ummêre
iegelîchen frumen man.

Noch behaupten **viele Lügner**, dass Alexander **der Sohn eines Zauberers gewesen sei**, hierzu sage ich euch Folgendes:
Sie lügen wie üble, durchtriebene Kerle, alle, die sich das jemals ausdachten,
denn er war rechtmäßig von königlichem Geblüt. Derartige Lügengeschichten sollen jedem ehrbaren Mann gleichgültig sein.

⁸⁹ RATKOWITSCH (1991), 180.

⁹⁰ Siehe WIENER (2001), 29.

⁹¹ WIENER (2001), 29.

⁹² Vgl. EHLERT (1989), 93 (Anm. 43).

Schon ALBERIC streitet den Wahrheitsgehalt dieser Geschichte ab⁹³. LAMBRECHT leugnet diese Abstammungssage noch vehementer, indem er diesen Teil des antiken Alexanderstoffs an mehreren Quellen zu widerlegen sucht. Dies stellt einen großen Unterschied zu WALTER dar, da diese Dichter die Nektanabus-Sage zurückweisen, weil sie ein positiveres Alexanderbild aufzeigen. LIENERT kommentiert an dieser Stelle: „Legitimität der Abstammung ist für den Feudaladel von zentraler Bedeutung.“⁹⁴

Im *Straßburger Alexander* wird neben der eben erwähnten Textstelle auch zu Beginn bereits die rechtmäßige Abkunft Alexanders vom Makedonenkönig Philipp betont.

SA 7-12:

*Alexander was ein listich man,
vil manige rîche er gewan,
er zerstôrte manige lant.
(10) **Philippus was sîn vater genant.**
Daz mugit ir wol hôren
in libro Machabeorum.*

Alexander war ein schlauer Mann, er eroberte sehr viele Reiche und zerstörte zahlreiche Länder.

Sein Vater hieß Philipp. Das könnt ihr im Buch der Makkabäer genau hören.

Zudem zählt für LAMBRECHT wohl nicht nur die legitime Abstammung im Adel als wichtiges Prinzip, sondern auch die Entkräftung der Nektanabus-Sage mit einer Stelle aus der Bibel, genauer gesagt aus dem 1. Buch der Makkabäer, in welchem Alexander als Sohn Philipps ausgewiesen ist und als Eroberer der Welt dargestellt wird.

1 Makk 1,1-6

*(1) Et factum est postquam percussit **Alexander Philippi Macedo** qui primus regnavit in Graecia egressus de terra Cetthim Darium regem Persarum et Medorum
(2) constituit proelia multa et omnium obtinuit munitiones et interfecit reges terrae
(3) et pertransiit usque ad fines terrae et accepit spolia multitudinis gentium et siluit terra in conspectu eius
(4) et congregavit virtutem exercituum fortem nimis et **exaltatum est et elevatum cor eius**
(5) et obtinuit regiones gentium et tyrannos et facti sunt illi in tributum
(6) et post haec decedit in lectum et cognovit quia moritur*

(1) Und es geschah, dass, nachdem **der Makedone Alexander, der Sohn des Philipp**, der als erster in Griechenland herrschte, aus dem Land der Kittäer ausgezogen war und er Dareios, den König der Perser und Meder, besiegt hatte, (2) er viele Schlachten führte und die Festungen aller einnahm und die

⁹³ Vgl. KLINGENBÖCK (1991), 81; GROSMAN (1981), 169-170.

⁹⁴ LIENERT (2007), 599-600.

Könige der Erde tötete (3) und bis an die Grenzen der Welt gelangte und einer Vielzahl von Völkern die Beute abnahm und die Erde in seiner Gegenwart still wurde (4) und stellte ein über die Maßen tapferes Heer auf und **sein Herz wurde in die Höhe empor gehoben** (5) und er nahm die Gebiete der Völker ein und sogar die Tyrannen mussten ihm Abgabe leisten (6) und danach sank er auf sein Bett nieder und erkannte, dass er sterben wird.

Der Wahrheitsgehalt dieser Textstelle wird von mittelalterlichen Dichtern wie WALTER und LAMBRECHT also nicht in Frage gestellt,⁹⁵ denn zu dieser Zeit galt die Bibel als höchste Autorität im Vergleich zu anderen Quellen. Auch im 1. Makkabäerbuch wird Alexander bereits als stolz und überheblich charakterisiert, was schließlich zu seinem Untergang, seinem Tod, führen muss.

Der Straßburger Bearbeiter geht sogar so weit, dass Alexander Nektanabus, der auch sein Lehrer ist, ermordet.⁹⁶ Dies soll die Fiktionalität der Nektanabus-Sage weiter unterstreichen.

SA 261-268:

*Einem **sînem meistere** daz wol schein,
den stîz er ze tale ubir einen stein,
daz ime sîn hals in zwei brach,
wander ime eine lugene zû sprah.
(265/66) Nû sprechent **manige lugenêre**,
daz der sîn vater wêre.
Vil ubile ih des gelouben mach,
wander ime den hals in zwei brach.*

An einem **seiner Lehrmeister** zeigte sich das deutlich, denn diesen stieß er von einem Felsen hinab, so dass dieser sich den Hals brach, weil er ihm eine Lüge erzählt hatte.

Nun sagen **viele Lügner**, dass **dieser sein Vater gewesen sei**. **Das mag ich nur ganz schlecht glauben, hat er [= Alexander] ihm doch den Hals gebrochen.**

Zu dem Mord Alexanders an einem seiner Lehrer, der Nektanabus gewesen sein soll, findet sich folgende Vergleichsstelle bei JULIUS VALERIUS:

IV 1, 14 (386-389):

[...] namque paulatim Alexander ad praescitum⁹⁷ fossae praeceps hominem appellens impulsu improvise praecipitat; ibique letali ictu cervicis Nectanabus adflictus haec conquestus est: [...]

⁹⁵ Vgl. EHLERT (1989), 94.

⁹⁶ Im *Straßburger Alexander* ist von mehreren Lehrern die Rede, weswegen eine Gleichung mit Aristoteles ausgeschlossen werden kann.

⁹⁷ Gemäß TLL besteht ein textkritisches Problem: *praecisum* wird vorgeschlagen und an dieser Stelle anstatt dem oben angeführten *praescitum* in die Übersetzung eingearbeitet.

[...] denn Alexander hat allmählich den Mann zu einer abschüssigen Stelle einer Schlucht getrieben und ihn mit einem unvorhergesehenen Stoß hinabgeworfen; dort hat Nektanabus, der durch einen tödlichen Schlag im Nacken übel zugerichtet war, wie folgt geklagt: [...]

Schon bei *Pseudo-Kallisthenes* bis hin zur *Historia de preliis* (13) findet sich diese Szene, wobei sich Nektanabus hier nicht den Hals bricht.

LAMBRECHT versucht seinen Standpunkt der Illegitimität der Vaterschaft des Nektanabus dadurch zu festigen, dass ein Sohn seinen Vater nicht einfach töten würde.⁹⁸ Diese Bestätigung erfolgt also auf einer ethisch-moralischen Grundlage.

EHLERT sieht in diesem Verhalten Alexanders einen nicht bewältigten Ödipus-Komplex oder zumindest eine ödipal geprägte Alexanderfigur.⁹⁹ Aus dieser Sichtweise könnte man mutmaßen, dass der junge Alexander Nektanabus, dessen Vaterschaft er nicht anerkennt, weniger aus Wut darüber, dass er einen anderen Vater haben könnte, als vielmehr darüber, dass der Prinz aus Eifersucht handelt und seinen Lehrmeister erschlägt. Zudem meint EHLERT, dass durch dieses Verhalten „eine kritische Distanz zwischen Mutter und Sohn“¹⁰⁰ geschaffen wird.

Hinsichtlich des Aussehens von Alexander beschreibt LAMBRECHT nach der Schilderung seiner Geburt unter anderem dessen Augen, die zwei verschiedene Farben aufweisen: eines ist schwarz wie bei einem Greifen, das andere blau wie das eines Drachens; letzteres sei angeblich aufgrund von Albträumen Olympias während der Schwangerschaft entstanden.

SA 155-165:

Umbe sîn gesihte

will ih ûh ouh berihten

unde rehte bescheiden:

Ein ouge was ime weiden,

getân nâh einen trachen.

(160) Daz quam von den sachen:

Dô in sîn mûter bestunt ze tragene,

dô quâmen ir freislîche bilide ingagene,

daz was ein michil wunder.

Swarz was ime daz ander,

(165) nâh einem grîfen getân.

⁹⁸ Vgl. LIENERT (2007), 565.

⁹⁹ Siehe EHLERT (1989), 96.

¹⁰⁰ EHLERT (1989), 96.

Von seinem Antlitz will ich euch auch erzählen und genau Auskunft geben: Ein Auge war bläulich, wie bei einem Drachen. **Das kam daher: Als ihn seine Mutter im Leib trug, da begegneten ihr furchtbare Traumbilder**, das war ein großes Ereignis. Sein anderes Auge war schwarz, wie bei einem Greifen.

Bezüglich des Drachenauges und der Traumbilder einer schwangeren Mutter verweist LIENERT darauf, dass dies „ein typisch mal. [= mittelalterliches] Erklärungsmodell insbesondere für kindliche Missbildungen“¹⁰¹ darstelle. Man hat im Mittelalter also versucht, Anomalitäten am Aussehen eines Menschen auf Albträume der schwangeren Frau zurückzuführen.

Obwohl LAMBRECHT – wie schon erwähnt – die Vaterschaft des Nektanabus ablehnt, kann hier hinsichtlich des Drachenauges dennoch eine Anspielung auf diese Geschichte gesehen werden: Wie weiter oben ausgeführt, hat Nektanabus Olympias in Gestalt des Zeus Ammon verführt. Als Vorbote sandte er ihr eine Schlange, die der Königsgattin die Ankunft des Gottes ankündigen sollte.¹⁰² Schlangen werden in der Antike sowie im Mittelalter mit Drachen gleichgesetzt (lat. *draco* / *serpens*). Dies findet auch bei JULIUS VALERIUS Erwähnung:

IV 1, 6 (128-130)

tum addidit ille: „praecursor tibi,“ inquit, „dei mox aderit. nam sedenti superveniet draco clementius reptabundus.

Da fügte er hinzu: „Der Vorläufer des Gottes wird bald bei dir sein. Denn eine **Schlange** wird sanft schleichend auf deinen Schoß kriechen.

An einer anderen Stelle des *Straßburger Alexander* weist LAMBRECHT darauf hin, er habe in Büchern – wahrscheinlich ist hier unter anderem ALBERIC und/oder JULIUS VALERIUS gemeint – davon gelesen, dass Alexanders Vater ein Gott gewesen sein soll. Dies weist der Autor vehement zurück, da es für ihn nur den einen Gott gibt und all diese Zauberkünste ein Werk des Teufels sind. Er bezeichnet diese Behauptungen als Mittel, sich über die Unwissenden lustig zu machen.

SA 2528-2549:

Twerhes ubir di naht

dô troumete Alexandro, wî ein man

ginge vor ime stân

(2530/2982) in allen dem gebêre,

alser sîn vater wêre.

In den bûchen hân ih gelesen,

¹⁰¹ LIENERT (2007), 562.

¹⁰² Vgl. LIENERT (2007), 562.

*daz ouh sîn vater **solde** wesen
ein gwaldiger got.
(2535/2987) **Daz ist der leien spot,**
di des niht ne wizzen,
waz man tût mit listen.
Manic list ist sô getân,
swer is flîz wille hân,
(2540/2992) will er got verkiesen
und die sêle verliesen,
der tûbel hilfet ime dar zô,
daz er spâte unde frô
tûn mah besunder
(2545/2997) vil manicfalden wunder.
Vil manichfalder liste
Philippus vil wiste,
der **Alexandris vater** was,
alsihz an den bûchen las.*

Mitten in der Nacht träumte Alexander, wie ein Mann sich vor ihm aufstellte und sich so verhielt, **als ob er sein Vater wäre**. In Büchern habe ich gelesen, dass auch sein Vater **ein mächtiger Gott gewesen sein soll**.

Das ist der Hohn der Ungelehrten, die nicht wissen, was man mit der Kunst bewirkt. **Viele Künste** sind so beschaffen, dass, wer mit Fleiß daran geht, wenn er Gott nicht mehr achten und die Seele verspielen will, der Teufel ihm dazu verhilft, dass er spät und früh besonders vielfältige Wunder vollbringen kann.

Viele mannigfaltige Künste kannte auch Philipp, der **Alexanders Vater** war, wie ich es in den Büchern las.

Doch am Ende dieser Szene behauptet er, dass Alexanders Vater der Zauberei kundig sei. Dies würde aus meiner Sicht aber bedeuten, dass er Philipp als einen von Gott abtrünnigen Herrscher beschreibt, da diese Zauberkünste vom Teufel motiviert und unterstützt werden. Möchte er damit Philipps baldigen Tod voraussagen? Auch Olympias soll gemäß HECKEL¹⁰³ angeblich exotische Kulte und Mänadismus betrieben haben, wofür er mehrere antike Quellen anführt.

LIENERT kommentiert zu dieser Textstelle Folgendes: „Da Lambrecht die Abstammung von Nectanebus zurückgewiesen hatte, kommt es bei der Traumerscheinung zu Unstimmigkeiten (die der Verfasser durch zweimalige Quellenanrufungen zu überspielen sucht): Als Alexanders Vater erscheint Philipp, der nachträglich zum Zauberer erklärt wird“.¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. HECKEL (2006), 181.

¹⁰⁴ LIENERT (2007), 606-607.

Wie verhält es sich mit dem Schuldverhältnis von Olympias? Sowohl bei *Pseudo-Kallisthenes* als auch bei JULIUS VALERIUS (1,8 und 1,15) bleibt sie die von einem Zauberer hintergangene und in dieser Hinsicht wohl auch etwas naive Frau, der Alexander keine Vorwürfe macht.¹⁰⁵ Erst LEO (1,4,19-20) und somit auch die interpolierten Fassungen der *Historia de preliis* (13,19-20) ändern die Szenen ein wenig ab, indem Alexanders Mutter etwas kritischer beschrieben wird und ihr vorhandenes Bewusstsein über den begangenen Ehebruch angesprochen wird. Alexander rügt sie aufgrund ihrer Dummheit.¹⁰⁶

GROSMANN spricht im Hinblick auf die Figur der Olympias im Alexanderroman von JULIUS VALERIUS von einem zwiespältigen Verhalten, da sie bewusst Ehebruch betreibe, auch wenn es mit einem ‚Gott‘ ist.¹⁰⁷

WIEMER weist darauf hin, dass die Angaben der antiken Historiker, die den Alexanderstoff behandeln, ernst genommen werden müssen, da „gut bezeugt ist, daß die Gottessohnschaft Alexanders fast zur selben Zeit auch von griechischen Orakeln in Kleinasien verkündet wurde. Demnach kann kaum bezweifelt werden, daß der Wunsch Alexanders, als Sohn des Zeus anerkannt zu werden, bereits bekannt war, bevor er in die Oase Siwa zog.“¹⁰⁸ Obwohl die in dieser Arbeit im Zentrum stehenden Autoren WALTER VON CHÂTILLON und LAMBRECHT auch der Figur des Alexander deutlich eine Haltung zuschreiben, die eine Vaterschaft von Nektanabus abstreitet, nutzt der Makedonenherrscher die angeblich göttliche Abstammung zu seinen Gunsten.

Bei WALTER erklärt die Figur des Alexander, welcher durch sein unersättliches Verlangen nach weiteren Eroberungen nicht nur sein eigenes Leben riskiert, sondern auch das seiner Soldaten, sogar noch auf dem Sterbebett, dass er nun zu seinem Vater Jupiter in den Olymp auffahren werde, um mit ihm gemeinsam die Geschäfte der Götter zu verwalten und die Geschicke der Menschen zu lenken.¹⁰⁹ Er sieht sich also nicht als normalen Menschen an, sondern – seit seiner Vision im 1. Gesang (1, 493-538) davon überzeugt, Fortuna auf seiner Seite zu haben und zu Höherem berufen zu sein – als einen Regenten göttlicher Abstammung.

¹⁰⁵ Vgl. EHLERT (1989), 93.

¹⁰⁶ Vgl. EHLERT (1989), 93.

¹⁰⁷ Vgl. GROSMANN (1981), 169-170.

¹⁰⁸ WIEMER (2005) 109.

¹⁰⁹ Siehe auch LAFFERTY (1998), 93.

W 10, 405-409:

[...]. *summum deinceps rector Olympum*
Ad maiora uocor, et me uocat arduus ether
Vt solium regni et sedem sortitus in astris
Cum Ioue disponam rerum secreta breuesque
Euentus hominum superumque negocia tractem.

[...] Alsdann werde ich, **zu Höherem berufen**, den erhabenen Olymp regieren, und mich ruft der hohe Äther, damit ich den Thron des Königs erlange und **im Himmel gemeinsam mit Jupiter** die Geheimnisse aller Dinge ordne und die kurzen Geschicke der Menschen und die Geschäfte der Götter verwalte.

Mittels dieser Aussage stilisiert sich der Makedonenkönig zu Pantokrator Christus hinauf, der zur Rechten des Vaters sitzt und über die Welt richtet. WALTER nutzt die Gottessohnschaft also für die eigentliche Intention der Christusthematik.¹¹⁰ Doch da die Weltherrschaft nur Christus zusteht, muss die Hybris des Makedonen schließlich zu seinem Fall führen.¹¹¹

¹¹⁰ Vgl. RATKOWITSCH (1991), 174.

¹¹¹ Siehe RATKOWITSCH (1996), 111.

2.1.5. Philipps Nebenfrau Kleopatra

Kleopatra, die es nicht mit Olympias' gleichnamiger Tochter zu verwechseln gilt, war die Nichte des Makedoniers Attalus und die siebte und zugleich letzte Frau des Makedonenkönigs Philipp II. Sie gebar ihm kurz vor seinem Tod eine Tochter namens Europa. Mutter und Tochter sind jedoch beide von Olympias umgebracht worden.¹¹²

Da Kleopatra nicht als wirkliche Mutterfigur Alexanders angesehen werden kann, soll sie der Vollständigkeit halber hier zwar Erwähnung finden, aber aufgrund mangelnder Textverweise auf ihre Person nur als Unterkapitel dasjenige der Olympias abschließen. Durch die Vorstellung der Figur Kleopatra kann die starke Bindung Alexanders an seine Mutter Olympias von einer anderen Seite her verdeutlicht werden.

Kleopatra wird weder bei WALTER VON CHÂTILLON noch bei dessen Vorbildstelle CURTIUS RUFUS aufgeführt. LAMBRECHT hingegen nennt Kleopatra sogar namentlich.

SA 451-457:

*Dô er dô wider heim quam,
ein vil leit mêre er vernam,
des **gwan** er ungemûte.*

Iz was sîner mûter

*(455/56) **sîn vater Philippus ab comen
und hete ein ander wîb genomen,
di was **Cleopatra** genant.***

Als er dann wieder nach Hause kam, vernahm er eine sehr traurige Nachricht, weswegen **er missmutig wurde. Sein Vater Philipp hatte seine Mutter verlassen und sich eine andere Frau genommen, die Kleopatra hieß.**

Alexander ärgert sich darüber, dass seine Mutter von ihrem Mann verlassen worden ist und dieser nun eine andere Frau heiratet. LAMBRECHT kritisiert mittels Alexanders Reaktion an dieser Stelle wohl die damals gängige Polygamie der royalen Kreise in Makedonien. Dass sich Alexander hier für seine Mutter einsetzt und zugleich gegen seinen Vater stellt, der schließlich (aus seiner Sicht) ein Unrecht begangen hat, zeigt den loyalen Charakter, den LAMBRECHT ihm hier beimisst.

An einer weiteren Stelle empört sich Alexander bei seinem Vater offen über dessen Ehebruch (*ubirhûr*), den er an der edlen Olympias (*Olympiaden di gûten*) begeht. Er verpönt Philipps Vorgehen als illegitim und klagt ihn deswegen an.

¹¹² HECKEL (2006), 89-90.

SA 469-477:

*Wene ein dinc, daz ih û clagen
(470/71) und in mînem herzen tragen,
des hân ih **vil swêren mût**,
ouh ne dunkit iz mir niwit gût,
daz ir mîne mûter,
Olympiaden di gûten,
(475/76) mir ze leide verlâzen hât
und einen **ubirhûr** begât
mit einem anderen wîbe.*

Nur wegen einer Sache, die ich Euch klage und die ich in meinem Herzen trage, bin ich **tief betrübt**; auch denke ich, dass es nicht gut ist, dass Ihr meine Mutter, **die ehrbare Olympias**, zu meinem Leid verlassen habt und **Ehebruch** betreibt

Die Verstoßung der Olympias durch ihren Mann und Philipps Hochzeit mit Kleopatra sind historische Ereignisse, die sich 337 v. Chr. zugetragen haben.¹¹³ Der Ausgang des Streits, der zwischen Lysias, einem Krieger, welcher Kleopatra begleitet hat, und Alexander auf der Hochzeit von Philipp und Kleopatra ausgebrochen ist, hat keine Versöhnung mit dem Vater nach sich gezogen.¹¹⁴ WIEMER¹¹⁵ nennt statt des Kriegers Lysias Kleopatras Onkel Attalos, der als ihr Vormund fungiert und einen Streit provoziert, indem er die Hochzeitsgesellschaft dazu auffordert, dem Brautpaar Glückwünsche vor allem hinsichtlich eines reichen Kindersegens auszusprechen: Seine Nichte möge Philipp einen legitimen Sohn schenken, welcher der rechtmäßige Thronfolger der Makedonier sein werde. Mit diesen Worten sprach er indirekt eine Beleidigung gegen Alexander und dessen Mutter aus, da er damit andeutete, dass Olympias als Nicht-Makedonierin einen Bastard zur Welt gebracht habe. WIEMER betont, dass die Makedonen und die Griechen beiderseits Wert darauf gelegt haben, sich als zwei eigenständige Nationen und nicht als ein gemeinsames Volk anzusehen.¹¹⁶

Diese Beleidigung des Lysias (respektive Attalos) wird im *Straßburger Alexander* jedoch nicht konkretisiert. Als Quelle hierzu können JULIUS VALERIUS (1,21), ferner *Pseudo-Kallisthenes* und LEO (1,21) herangezogen worden sein.

Zu diesem Zeitpunkt der Auseinandersetzung gab es – wie bereits erwähnt – historisch gesehen jedoch keine Aussöhnung, wie es bei LAMBRECHT beschrieben

¹¹³ Vgl. LIENERT (2007), 569.

¹¹⁴ Vgl. LIENERT (2007), 569.

¹¹⁵ Siehe WIEMER (2005), 64.

¹¹⁶ Siehe LIENERT (2007), 570.

wird. Olympias floh in ihre Heimat Epirus und Alexander wurde in die Verbannung geschickt. Er befand sich auch nach seiner Rückkehr im Frühjahr 336 v. Chr. in einer gefährlichen Lage, obwohl eine Versöhnung zwischen ihm und seinem Vater zustande gebracht worden war, die jedoch eher oberflächlich zu sein schien.¹¹⁷ Dies mag ein Grund dafür sein, dass einige Quellen Alexander eine Mitschuld an dem Mordkomplott gegen Philipp, das nur wenige Monate später bei der Hochzeit von Alexanders Schwester Kleopatra mit Olympias' Bruder Alexander I. verübt wurde, geben.

Im *Vorauer Alexander* spricht der Dichter von einer Ungewissheit bezüglich des weiteren Lebensverlaufs von Philipps letzter Frau Kleopatra.

VA 428-429:

*Ich ne freiscte nie den, der fernâme,
war diu brût ie bechôme.*

Ich habe **nie** von jemandem **vernommen**, der erfahren hätte, **was aus der Braut geworden ist**.

Es mag LAMBRECHT oder auch dem Bearbeiter des *Vorauer Alexanders* mangels ihnen zugänglicher geschichtlicher Fakten das weitere Leben Kleopatras unbekannt gewesen sein. Die historische Figur derselben wurde, wie schon im Kapitel ‚Olympias‘ erwähnt, 336 v. Chr. von Alexanders Mutter in den Selbstmord getrieben, nachdem ihr Gemahl Philipp II. umgebracht worden war.¹¹⁸

Bei JULIUS VALERIUS wird sie indirekt – ohne Angabe des Namens – erwähnt, als Olympias Nektanabus von dem Gerücht berichtet, Philipp würde sie für eine andere verlassen.¹¹⁹

¹¹⁷ Siehe WIEMER (2005), 80-81.

¹¹⁸ Vgl. LIENERT (2007), 571.

¹¹⁹ Zur Textstelle (JV 1, 4, 77-80) siehe S.35 in der vorliegenden Arbeit.

2.2. Sisygambis

2.2.1. Vita

Sisygambis war die Frau von Arsanes und möglicherweise auch dessen Schwester. Wenn dem so ist, war ihr Vater Ostanes ein Sohn von Dareios II. und ein Bruder von Artaxerxes II. In den Alexandergeschichten ist sie vor allem als Mutter des Perserkönigs Dareios III., des Erzfeindes von Alexander, gegen den er seinen berühmten Persienfeldzug antrat, bekannt.

Neben Dareios III. hatte sie noch sechs weitere Kinder, wie bei CURTIUS erwähnt wird (10,5,23). Zwei davon sind namentlich erwähnt: zum einen Dareios' Bruder Oxyathres sowie (möglicherweise) Stateira.

Auf dem Kriegszug gegen Alexander begleitete Sisygambis ihren Sohn zusammen mit ihrer Tochter Stateira sowie drei Enkelkindern nach Issos (C 3,3,22; D 17,31,2). Dort wurden sie von Alexanders Heer gefangen genommen (A 2,11,9; C 3,11,24; D 17,36,2)

In Susa wurde sie dann zurückgelassen und erhielt Unterricht in der griechischen Sprache (D 17,67,1; vgl. C 5,2,18-22). So war es ihr auch möglich, Alexander schriftlich um Begnadigung eines Verwandten zu bitten.

Sie starb nur fünf Tage nach Alexanders Tod im Juni 323 v. Chr., weil sie sich von diesem Zeitpunkt an geweigert hatte, Nahrung und Wasser zu sich zu nehmen.¹²⁰

Sisygambis findet in den Primärquellen von allen Mutterfiguren am meisten Erwähnung und wird von Alexander selbst auch als solche bezeichnet. Da der Fokus der Arbeit jedoch auf der Erarbeitung von Frauengestalten in der *Alexandreis* und im *Straßburger Alexander* liegt, werden zuerst für diese Figur relevante Stellen angeführt und kommentiert.

¹²⁰ Vgl. HECKEL (2006), 251.

2.2.2. Darstellung der Sisygambis in mittelalterlichen Texten

Die Figur der Sisygambis begegnet Alexander als erstes auf dem Kriegszug gegen Dareios. Bei der Schlacht von Issos im Jahre 333 v. Chr. erleidet der Perserkönig eine Niederlage und sieht sich zur Flucht gezwungen. Seine Mutter und weitere Angehörige der persischen Königsfamilie werden zurückgelassen und von Alexander gefangen genommen.

Bei WALTER VON CHÂTILLON findet sich im 3. Buch eine Szene, in welcher er die gewaltsamen Übergriffe auf die persischen Frauen schildert, nachdem Dareios schon geflohen ist.

W 3, 225-233:

(225) *Itur in inbelles **agmen muliebre** cateruas.*

Quarum ubi marmoreo rapuere monilia collo,

Extorti torques, et in aures perdidit auris.

Itur in amplexus nuptarum, uirginitasque

***Vim patitur.** coit in patulo tractatque pudenda*

(230) *Sanguinolenta manus. coitus pars altera labem*

Contrahit incestus, uerum pars altera luget

Et uenit ad ueniam, patientis namque reatum

Vis illata leuat, minuitque coactio culpam.

Man geht auf die dem Krieg abgeneigte **Schar der Frauen** los. Sobald sie dem schimmernden Hals die Bänder entrissen haben, sind auch die Ketten abgenötigt, und das Ohr hat sein Gehänge eingebüßt. **Man drängt sie zu Umarmungen in der Art verheirateter Frauen, und die Jungfräulichkeit erleidet Gewalt.** Ganz offen vereinigt sich die blutbefleckte Schar und betreibt schändliche Dinge.

Der eine Teil der körperlichen Vereinigung führt die Schande der Unzucht herbei, der andere Teil wahrlich trauert und kommt so zur Nachsicht, denn zugefügte Gewalt verringert die Schuld derjenigen Person, die sie erduldet, und der Zwang schmälert die Schuldfähigkeit.

Als Parallelstelle hierzu ist CURTIUS RUFUS zu nennen. Er schildert, wie das persische Heer zunächst versucht hat, die Frauen in die Mitte der Soldaten zu stellen, um sie vor dem Angriff zu schützen. Doch als die Niederlage offensichtlich ist, sind die persischen Frauen den Soldaten Alexanders schutzlos ausgeliefert. Diese entreißen den Wehrlosen nicht nur Schmuck, sondern greifen sie auch körperlich an.

C 3, 11, 21:

*Iamque ad **feminas** perventum erat, quibus quo cariora ornamenta sunt, **violentius** detrahebantur. Ne corporibus quidem **vis ac libido** parcebat.*

Und man war bereits zu den **Frauen** gelangt, denen der Schmuck, je wertvoller er war, desto **gewaltsamer** heruntergerissen wurde. Nicht einmal ihre Körper schonte **Gewalt und Lust** (der Soldaten).

Man erkennt, dass die *Alexandreis* sich auf die Aussage von CURTIUS, wie die Frauen bei Issos behandelt worden sind, gestützt und dies in einen ihm passenden Text umgearbeitet hat.

Im weiteren Textverlauf geht WALTER auf die persische Königsmutter und die Gattin des Dareios ein. Diese werden dank der Fürsorge Alexanders von den gewaltsamen Übergriffen des makedonischen Heers verschont.

W 3, 234-242:

Maiestate tamen salua saluoque pudore

(235) *Tota domus Darii, **genitrix** et regia **coniunx***

*Et **soror** et natus, tanta est clementia regis,*

Curribus auratis in Dorica castra uehantur.

In matrem Darii sic temperat ut sibi matrem

Eligat, uxori det nomen habere sororis,

(240) *Septennem puerum in natum sibi mitis adoptet.*

*Tantus enim **uirtutis amor** tunc temporis illi*

Pectore regnabat. [...]

Doch unbeschadet an Würde und mit wohlbehaltenem Ehrgefühl fährt die Familie des Dareios, die **Mutter**, die **Gattin** des Königs, auch **Schwester** und Sohn – so groß ist die Milde von Alexander – auf goldgeschmückten Wagen ins dorische Lager.

Hinsichtlich der Mutter des Dareios hielt er sich so zurück, dass er sie sich zur eigenen Mutter erwählte, dessen Ehefrau nannte er seine Schwester und den siebenjährigen Sohn nahm er gütig an Kindes statt an. Es herrschte nämlich zu jener Zeit eine so große **Liebe zur Tugend** in seinem Herzen. [...]

In dieser Textstelle werden zunächst alle Mitglieder der persischen Königsfamilie, die auf den Kriegszug mitgenommen worden sind, aufgezählt. Neben der Mutter und der Gattin von Dareios werden eine Schwester desselben genannt sowie sein Sohn, der zu jener Zeit noch sehr jung war. WALTER spricht von einem siebenjährigen Jungen, in anderen Quellen wie CURTIUS ist von einem Sechsjährigen die Rede (3,11,24).

Obwohl Alexander zu diesem Zeitpunkt also noch nicht direkt mit Sisygambis und den Ihrigen in Kontakt getreten ist, bezeichnet er sie schon zu Beginn der Gefangennahme als Mutter (C 3,12,17; 25; D 17,37,6) sowie Dareios' Gattin als Schwester (J 11,9,16; D 17,38,1; C 3,12,21; 4,11,3).¹²¹ Diese zuvorkommende Behandlung, die Alexander als besonders *clemens* darstellt, steht im Kontrast zu dessen Heer, das schonungslos über die Frauen herfällt.¹²²

¹²¹ Vgl. CARNEY (1996), 569.

¹²² Vgl. RATKOWITSCH (1991), 180.

Welche Motive bewegen Alexander zu diesem Umgang mit den persischen Frauen? WALTER jedenfalls spricht von einer Liebe zur Tugend (*amor virtutis*), doch ist dies im Hinblick auf Aristoteles' Rede im 1. Buch zu interpretieren, welche durch ihre Stellung zu Beginn des Epos und durch ihre Länge schon eine gewisse Bedeutsamkeit erahnen lässt.

W 1, 82-183:

„*Indue mente virum, Macedo puer, arma capesce.*

Materiam virtutis habes, rem profer in actum;

Quoque modo id possis, aurem huc aduerte, docebo:

„Sei, makedonischer Knabe, ein Mann! Greif zu den Waffen! **Du hast eine natürliche Anlage für Tapferkeit**, rücke zu angestrebter Tat vor! Wie du dies bewerkstelligen kannst, **will ich dich lehren**, hör nur zu:

(85) „*Consultor procerum seruos contempne bilingues*

Et nequam, nec quos humiles natura iacere

Precipit exalta, nam qui pluuiaribus undis

Intumuit torrens, fluit acrior amne perhenni.

Sic partis opibus et honoris culmine seruus

(90) *In dominum surgens, truculentior aspide surda,*

Obturat precibus aures, mansuescere nescit.

*Non tamen id prohibet **rationis calculus**, ut non*

Exaltare uelis siquos insignit honestas,

Quos morum sublimat apex licet ampla facultas

(95) *Et patriae desit et gloria sanguinis alti.*

*Nam si uera loquar, **aufferre pecunia mores***

*Non afferre **solet**; etenim inter cetera noctis*

Monstriparae monstro nichil est corruptius isto.

Missachte als Rat Suchender die doppelzüngigen, nichtsnutzigen Diener der Adligen, und preise nicht diejenigen, welchen die Natur einen niedrigen Rang beigemessen hat, denn reißend ist derjenige durch Regen bringenden Nass angeschwollen, der heftiger als ein beständiger Fluss dahinströmt. So will auch der Diener, wenn er, Einfluss und höchste Ehren erworben, sich gegen den Herrn erhebt, die Bitte nicht hören, unfreundlicher als eine taube Natter, weiß er nicht, wie man milde gestimmt wird.

Doch dies verhindert die **Einsicht durch Vernunft** nicht, dass du diejenigen preisen willst, wenn sie die Ehre hervorhebt, und welche die Spitze der Sittlichkeit erhöht, mögen ihm auch ein stattliches Vermögen sowie Ruhm des Vaterlands und der edlen Abstammung fehlen.

Wenn ich nämlich ehrlich sprechen soll, **pfllegt Geld die Sitten zu vertreiben** und nicht herbeizuführen; denn unter den Übrigen, was die Nacht an Ungeheuern hervorbringt, ist nichts verdorbener als jenes Ungetüm [= das Geld].

*Quem vero morum non rerum copia ditat,
 (100) Quem **uirtus** extollit, habet quod preferat auro,
 Quod patriae uicium redimat, quod conferat illi
 Et genus et formam. **uirtus** non queritur extra.
Non eget exterius quo moribus intus habundat.
 Nobilitas sola est animum, que moribus ornat.
 (105) „Si lis inciderit te iudice, dirige libram
 Iudicii. **nec flectat amor nec munera palpent**
 Nec moueat stabilem personae acceptio mentem.*

Wen nicht die Fülle an Gütern, sondern an Sitten reich macht, wen die **Tugend** emporhebt, hat etwas, was er dem Gold vorziehen kann, mit dem er die Heimat von Schaden befreien kann, was ihm eine gewisse Abstammung und Charakter zuschreibt. **Tugendhaftigkeit** beklagt sich nicht nach außen hin.

Äußerlichkeiten bedarf derjenige nicht, der im Inneren an guten Charakterzügen reich ist. Allein die edle Gesinnung ist es, die das Herz mit gutem Benehmen ausstattet. Wenn ein Streit aufgekommen ist und du entscheiden musst, richte die Waage des Urteils gerecht aus. **Weder soll die Liebe dich erweichen noch Gefälligkeiten dir schmeicheln**, auch soll die Zustimmung für eine Person deinen standhaften Sinn nicht beeinflussen.

*Muneris arguitur accepti censor iniquus.
 Munus enim a norma recti distortet acumen
 (110) Iudicis et tetra inuoluit caligine mentem.
 Cum semel obtinuit **uiciorum mater** in aula
 Pestis **auaritiae**, que sola incarcerat omnes
 Virtutum species, spreto moderamine iuris
 Curritur in facinus, nec leges curia curat.*

Ein ungerechter Richter wird bezichtigt, ein Geschenk angenommen zu haben. Ein Geschenk nämlich wendet den Scharfsinn eines Richters weg von der Norm des Rechten und hüllt den Verstand in schändliches Dunkel.

Wenn ein Mal die **Mutter der Laster**, die Seuche der **Habgier**, im Gerichtshof Platz genommen hat, die allein alle Erscheinungen der Tugend einkerkert, (dann) begibt man sich in ein Verbrechen, die Lenkung des Rechtes nicht achtend, die Kurie kümmert sich nicht um Gesetze.

*(115) „Parce humili, facilis oranti frange superbum.
 Castra moue, turmas instaura, transfer in hostem.
 Grande aliquid si uelle tenes, et posse tenebis.
 Si conferre manum, dum luditur alea Martis,
 Debilis et nondum matura refugerit etas,
 (120) Te tamen armatum uideant hilaremque cateruae
 Pugnantem, precibus monituque minisque tonantem.*

„Schone den Demütigen, gefällig dem Betenden gegenüber überwältige den Hochmütigen. Brich das Lager ab, stelle das Heer auf, begib dich zum Feind. Wenn du etwas Großes erreichen willst, wirst du es auch erreichen können.

Scheut sich aber deine Altersklasse, schwach und noch nicht reif, zu kämpfen, während der Würfel des Mars gespielt wird, sollen dich die Truppen dennoch bewaffnet und heiter kämpfend sehen, mit Bitten sowie Ermahnungen und Drohungen dröhnend.

*Profuit interdum dominis pugnare iubendo.
Nam dum castra metus calcat, dum languida terror
Agmina prosternit, dum corda manusque uacillant,
(125) Si grauis hortatu preceptor inebriat aures,
Se timor absentat, et sic formidine mersa
Irruit in ferrum monitis **effrena iuuentus**.
Hostibus ante alios primus fugientibus insta.*

Manchmal nützt es den Anführern, durch einen Befehl kämpfen zu lassen. Während nämlich Furcht das Lager heimsucht, während Schrecken die träge Schar niederwirft, Herzen und Hände schwanken, wenn aber der erhabene Lehrer die Ohren des Schülers durch seine Ermunterung trunken macht, verflüchtigt sich die Angst, und so **stürzt** nach vertriebener Furcht **die Jugend, zügellos** durch die Ermahnungen, **zum Schwert**. Dränge als erster vor allen anderen den fliehenden Feinden nach.

*Quodsi forte tuus repetat tentoria miles,
(130) Agmina retrogrado fugiens hostilia gressu,
Vltimus instando fugias, uideantque morantem,
Indecoresque fuga pudeat sine rege reuerti.
Interea metire oculis quod milibus instent,
Quod peditum turmae, quod fusi e uallibus assint,
(135) Quod solem galeis equites clipeisque retundant,
Nec te terruerit numerus. si molliter illos
Videris instantes, **rue primus in arma sequentum**,
Primus equum uerte, pressoque relabere freno.*

Wenn nun dein Heer etwa zurück zum Zeltlager eilt, mit rückwärtsgerichtetem Schritt das Feindesheer fliehend, **ergreife die Flucht stur als letzter**, sie sollen dich ausharren sehen, und die Flucht soll die Unrühmlichen, die ohne den König zurückgekehrt sind, beschämen.

Schätze inzwischen mit deinen Augen ab, wie viele Tausende drohen, wie groß die Schar der Fußsoldaten ist, wieviele in den Tälern verteilt sind, wieviele Reiter die Sonne mit ihren Helmen und Schilden verdunkeln, erschrecke nicht vor der Anzahl (der Feinde)! Wenn du jene [= die Feinde] zaghaft angreifen siehst, **stürze dich als Erster in die Waffen der Verfolger**, wende als Erster dein Pferd, reite zurück mit lockeren Zügeln.

*Hic **uigor** emineat tuus affectusque tuorum
(140) Et feruens animus durique peritia Martis.
Hic equus opponatur equis, hic ensibus ensis,
Hic clipeus clipeis, hic obruta casside cassis.
Vix liceat uictis uictori offerre triumphum.*

Hier soll deine **Kraft** sichtbar werden und die Zuneigung der Deinen, der aufwallende Charakter und die erprobte Kampferfahrung. Hier stelle sich Pferd den Pferden entgegen, hier Schwert den Schwertern, hier Schild den Schilden, hier berühre ein Helm den anderen. Kaum mag dem Sieger durch die Besiegten ein Triumph entgegengebracht werden.

*„Cumque uel intraris uictis tradentibus urbem,
(145) Vel, si restiterint, portas perfregeris urbis,
Thesauros aperi, **plue donatiua manipulis**,
Vulneribus crudis et corde tumentibus egro
Muneris infundas oleum, gazisque reclusis
Vnge animos donis, aurique appone liquorem.
(150) Hec egrae menti poterit medicina mederi.
Sic inopi diues largusque medetur auaro.*

Wenn du entweder die Stadt betrittst, sobald sie die Besiegten übergeben haben, oder, wenn diese sich widersetzen, du die Tore der Stadt zerschmettern hast lassen, öffne die Schatzkammer, **überschütte die Männer mit Gaben**, gieße das Öl des Geschenks in blutende Wunden und bei den Aufgebrachten in deren zerüttetes Herz, und nachdem die Schätze geöffnet worden sind, salbe die Gemüter mit Gaben, und gib noch Gold hinzu.

*At si forte animo res non respondeat alto,
Copia si desit uel si minuatur aceruus,
Non minuatur amor, non desit copia mentis.
(155) Allice pollicitis **promissa**que tempore **solue**.
Munus enim mores confert, irretit auaros,
Occultat uicium, genus auget, subicit hostem.
Non opus est uallo quos dextera dapsilis ambit.
Nam seu pax uigeat seu rupto federe pacis
(160) Regnet et in toto discordia seuiat orbe,
Principibus dubiis subitumque timentibus hostem,
Est dare pro muro et solidi muniminis instar.
Non murus non arma ducem tutantur auarum.*

Aber wenn etwa die Situation nicht deinem hohen Mut nicht entsprechen sollte, wenn der Trupp aufgibt oder wenn das Heer verkleinert wird, so soll sich dein Eifer (dennoch) nicht verringern, nicht soll die Kraft der Entschiedenheit fehlen. Gewinne die Menschen durch Versprechungen und **halte Versprochenes** rechtzeitig ein.

Ein Geschenk wandelt das Benehmen, es fängt die Habgierigen ein, verhüllt das Laster, es verherrlicht das Geschlecht, unterwirft den Feind. Man braucht keinen Schutzwall, wenn eine dargebotene Hand reichlich zu geben bereit ist. Denn sei es, dass Friede herrscht oder dass nach gebrochenem Friedensvertrag Zwietracht überwiegt und auf der gesamten Erde wütet, Fürsten, zweifelnd, den plötzlich angreifenden Feind fürchten, für den Schutz etwas verschenken, gleich eines festen Schutzwalls: Nicht Mauer noch Waffen schützen den geizigen Anführer.

*„Cetera qui moneam? sed non te emolliat intus
 (165) Prodigia luxuries, nec fortia pectora frangat
Mentis morbus amor, latebris ut murmure gaudens.
 Si Bacho Venerique uacas, qui cetera subdis,
 Sub iuga uenisti: periit delira uacantis
 Libertas animi. Veneris flagrante camino
 (170) Mens hebet interius. rixas et bella moueri
 Imperat et suadet **rationis uile sepulchrum**
Ebrietas. rigidos eneruant hec duo mores.
 Parca uoluptates sit eis explere uoluntas
 Qui leges hominum et mundi moderantur habenas.*

Wovor soll ich sonst noch warnen? Verschwenderische Genusssucht soll dich nicht innerlich schwächen, und **Liebe, die Krankheit der Seele**, sich über Gemurmel im Verborgenen freuend, soll dir nicht das tapfere Herz brechen. Wenn du dich Bacchus und Venus widmest, der du das Übrige vorschiebst, kommst du unter das Joch: die entrückte Freiheit des müßigen Geistes geht zugrunde. Wenn das Feuer der Venus lodert, wird der Geist langsam stumpf. **Trunkenheit, wertloses Grab der Vernunft**, überzeugt und gebietet, Streit und Krieg in Gang zu setzen.

Diese beiden schwächen starre Sittengesetze. Zurückhaltend sei bei denjenigen der Wunsch, Begierden zu stillen, welche die Gesetze der Menschen und die Lenkung der Welt leiten.

*(175) Dirigat ergo tuos studio celebrata priorum
 Actus **Iusticia**, et per te reuocetur ab alto
 Vltima que superum terras Astrea reliquit.
 Nec desit **pietas** pudor et reuerentia recti.
 Diuinos rimare apices, **mansuesce** rogatus,
 (180) Legibus insuda, **ciuilitate argue sontes**,
 Vindictam differ donec pertranseat ira,
 Nec meminisse uelis odii post uerbera. **si sic**
Vixeris, eternum extends in secula nomen.“*

Folglich soll die Gerechtigkeit, durch das Bestreben der Vorfahren gerühmt, deine Handlungen lenken, und es soll von dir vom Himmel zurückgerufen werden Astraea, welche als letzte der Götter die Erde verlassen hat.

Weder Pflichtgefühl noch Ehrfurcht und Achtung vor dem Rechten mögen dir fehlen. Erforsche die göttlichen Schriften, **werde mild**, wenn dich jemand bittet, schwitze bei der Beschäftigung mit den Gesetzen, **beschuldige die Übeltäter gnädig**, schiebe die Strafe auf, bis der Zorn vorübergeht, auch sollst du nicht nach den Peitschenhieben Hassgefühle hegen. **Lebst du so, wirst du deinen Ruhm auf alle Ewigkeit verbreiten.**“

Die *virtus* wird in dieser Rede nicht im philosophischen Sinn beleuchtet, sondern konkret auf den (nach Aristoteles) idealen Herrscher bezogen, der sich seinen Feinden gegenüber *clemens* und *temperans* zeigt, aber stets im Hinblick auf *gloria* handelt, um die Weltherrschaft zu erlangen. So ist auch Alexanders scheinbar edles

Verhalten gegenüber den persischen Frauen, besonders der königlichen Mutter Sisygambis, dahingehend zu deuten, dass er ihnen mit der von ihm erwarteten *clementia* begegnet, um sein Ziel zu erreichen.

RATKOWITSCH zieht besonders aus den Schlussversen (VV.182-183) dieser Rede die Erkenntnis, dass „all diese Mahnungen bloß dazu dienen, sich irdische *gloria* zu erwerben“¹²³. Wie sich später herausstellt, handelt der künftige Makedonen-könig nicht immer gemäß den Anweisungen seines Lehrmeisters noch ist die *gloria*, die er zu erreichen sucht, ein erstrebenswertes Ziel, da sie Hybris nach sich zieht und somit den Sturz des Makedonenherrschers bedingt.¹²⁴ Deshalb können die Schlussverse (auch aus christlicher Sicht) mit Ironie aufgefasst worden sein, so auch LAFFERTY: „worldly fame (in saecula) and eternity (in saecula saeculorum) are not the same thing“.¹²⁵

Die zuvorkommende Behandlung, vor allem gegenüber Sisygambis und Stateira, kontrastiert folglich gemäß RATKOWITSCH zudem zu Alexanders späteren moralischen Depravation, die sich bereits in der Reflexion des Dichters auf diese Verhaltensweise gegenüber den genannten persischen Frauen ankündigt¹²⁶ und an späterer Stelle mit seinem Aufenthalt in Babylon (Buch 6) einsetzt.

In WALTERS Vorlage wird der Eindruck, den die gefangenen persischen Frauen und der Sohn von Dareios auf ihn machen, ausführlicher beschrieben. Im Fokus stehen vor allem Dareios' Gemahlin Stateira sowie dessen Mutter Sisygambis, welche durch ihr Alter und ihre majestätische Erscheinung bei Alexander das Gefühl der Ehrfurcht (*venerabilis*) auslöst.

C 3, 11, 24-25:

(24) *Sed omnium oculos animosque in semet averterant **captivae mater coniunxque Darei**: illa non **maiestate** solum sed etiam **aetate venerabilis**, haec **formae pulchritudine** ne illa quidem sorte corruptae. Receperat in sinum **filium** nondum sextum annum aetatis egressum, in spem tantae fortunae quantam pater eius paulo ante amiserat, genitum.*

(25) *At **in gremio anus aviae** iacebant **adultae duae virgines**, non suo tantum sed etiam illius maerore confectae. Ingens circa eam nobilium feminarum turba constiterat, laceratis crinibus abscissaque veste pristini decoris immemores, reginas dominasque veris quondam, tunc alienis nominibus invocantes.*

¹²³ RATKOWITSCH (1991), 175.

¹²⁴ Siehe RATKOWITSCH (1991), 175.

¹²⁵ LAFFERTY (1998), 101.

¹²⁶ Siehe RATKOWITSCH (1991), 180.

(24) Aber die Augen und Herzen aller hatten die **gefangene Mutter und Gattin des Dareios** auf sich gezogen: jene war nicht nur **durch ihre Würde**, sondern auch **durch ihr Alter verehrungswürdig**, diese **durch die Schönheit ihres Äußeren**, welche nicht einmal durch jenes (eben erlittene) Schicksal verdorben war. Sie hatte auf ihren Schoß den **Knaben** gesetzt, der das sechste Lebensjahr noch nicht überschritten hatte und der mit der Hoffnung auf ein so hervorragendes Los geboren war, wie es sein Vater kurz zuvor eingebüßt hatte.

(25) Aber **auf dem Schoß der alten Großmutter** lagen **die beiden heran-gewachsenen Mädchen**, welche nicht nur durch ihre eigene, sondern auch durch deren Trauer überwältigt waren. Ringsum hatte sich eine Schar von vornehmen Frauen aufgestellt, mit zerwühlten Haaren und zerrissenem Gewand riefen sie ohne Rücksicht auf ihre frühere Würde die Königinnen und Herrinnen bei ihren einst richtigen, nun aber unangebrachten Namen.

Bei CURTIUS werden zudem zwei bereits erwachsene Töchter des Dareios genannt. Weitere unzählige Frauengestalten werden beschrieben, die – vom Krieg und der Gewalt der Soldaten gezeichnet – ihre Herrinnen weiterhin ehrerbietig behandeln.

CARNEY merkt an, dass Alexander die persischen Adelsfrauen sehr wohl wie Sklaven behandeln und sie sexuell hätte missbrauchen können, da diese Art des Umgangs mit Kriegsgefangenen bei den Makedonen akzeptiert worden ist. Aus der Sicht der Perser wäre diese Haltung jedoch beleidigend gewesen.¹²⁷ Das Verhalten Alexanders ist möglicherweise damit zu erklären, dass er den asiatischen Regierungsstil immer mehr übernahm, was vielen Makedonen nicht zur Freude gereichte, auf die neu eroberten Gebiete jedoch entgegenkommend wirkte.

Bei CURTIUS findet sich eine weitere Stelle (5, 2, 22), in welcher er Sisygambis – nun sogar in Verbindung mit dem Superlativ eines Adjektivs – den Rang einer Mutter zukommen lässt. Es werden zudem noch einmal die Ehrerweisung, welche Alexander Sisygambis entgegenbringt, sowie ihre Stellung im makedonischen Heereslager aufgezeigt, da er sie mit *dulcissima mater* anspricht. Wie weiter oben im Kapitel ‚Olympias‘ erwähnt, setzt er Sisygambis mit dieser gleich und erkennt ihr somit trotz der rivalisierenden Herrscherhäuser der Makedonen und Perser eine Art engen Verwandtschaftsgrad an, der natürlich auf einer imaginären Ebene bleibt.

C 5, 2, 22:

(22) *Scio apud vos filio in conspectu matris nefas esse considerare, nisi cum illa permisit: quotienscumque ad te veni, donec ut considerem adnueres, restiti. Procumbens venerari me saepe voluisti: inhibui. Dulcissimae matri Olympiadi nomen debitum tibi reddo.“*

¹²⁷ Siehe CARNEY (1996), 569.

Ich weiß, dass es bei euch für einen Sohn unschicklich ist, sich in Gegenwart der Mutter hinzusetzen, außer wenn sie es gestattet hat: **sooft ich nur zu dir gekommen bin, bin ich so lange stehen geblieben, bis du es gutgeheißen hast, dass ich mich hinsetze.** Du wolltest oft vor mir niedersinken, um mich ehrfurchtsvoll zu grüßen: ich habe dich zurückgehalten. **Den Namen, der meiner vielgeliebten Mutter Olympias gebührt, erweise ich dir.“**

Auch ATKINSON verweist auf die Erweiterung des Begriffs „Mutter“ mit einem Adjektiv, das den Ausdruck der Zuneigung in doppelter Hinsicht steigert. Damit will CURTIUS die Autorität, die Sisygambis wohl ausgestrahlt hat und die offensichtlich auch Alexander beeindruckt hat, unterstreichen.¹²⁸

Dass von all den Gefangenen besonders Dareios' Mutter von den Autoren so hervorgehoben wird, kann damit zusammenhängen, dass die Griechen gemäß CARNEY der Mutter eines Königs immer eine sehr bedeutsame und einflussreiche Rolle zugeschrieben haben.¹²⁹ Hat sich das Bild einer Königsmutter mit dem Übergang von der Antike zum Mittelalter so sehr gewandelt, dass sowohl WALTER als besonders auch LAMBRECHT sich hier nicht mehr so stark an die Quellen halten und Sisygambis weitgehend unerwähnt bleibt? Vielmehr wird die Erkenntnis mediävistischer Autoren, dass sich Alexander gegenüber Dareios selbst größere *gloria* erwerben kann als nur in Interaktion mit der Mutter des Perserkönigs, dazu geführt haben, dass ein Auftreten der Sisygambis nicht mehr dieselbe Bedeutung nach sich zog.

Bei WALTER rückt die Verehrung der Stateira und die ehrenvolle Geste, der während ihrer Kriegsgefangenschaft im makedonischen Heereslager verstorbenen Gattin des Dareios eine prächtige Grabstätte zu errichten, in den Vordergrund (W 4, 180-274).¹³⁰

¹²⁸ Siehe ATKINSON (1994), 69.

¹²⁹ Siehe CARNEY (1996), 569 (Anm. 23).

¹³⁰ Zur Interpretation der Ekphrasis des Stateira-Grabes siehe u.a. RATKOWITSCH (1991), 163-164; LAFFERTY (1998), 115-126.

Im *Straßburger Alexander* wird die Gefangennahme der persischen Königsfamilie nur kurz an der Stelle geschildert, als die Stadt Batra erobert wird¹³¹.

SA 2360-2368:

(2360/2812) Schiere gewan er di stat.

Er nam, swaz dar inne was,

er nam dâ hêrlîche dinc.

Alle Dariesis kint,

da zô sîne mûter,

(2365/2817) **di heter in scôner hûte.**

Ouh fienc er Darien wîb.

Alexander frowete sih,

wandiz was **ein kuninclîch roub.**

In kurzer Zeit eroberte er die Stadt. Er nahm sich, was darin war, er eignete sich kostbare Dinge an. **Alle Kinder des Dareios und auch seine Mutter hielt er in angemessener Gefangenschaft. Auch** konnte er **Dareios' Frau** zu seinen Gefangenen zählen. Alexander freute sich, denn das war **ein königlicher Fang**.

Bei LAMBRECHT wird der Eindruck, den die Mitglieder der persischen Königsfamilie in antiken Quellen wie CURTIUS auf Alexander gemacht haben, außer Acht gelassen. Die Gefangennahme von Sisygambis, Dareios' Frau und Kindern wird als gleichwertig mit der Einnahme der Stadt Batra angesehen, deren Kostbarkeiten die makedonischen Soldaten an sich reißen.

Im *Straßburger Alexander* wird in einem Briefwechsel zwischen Alexander und Dareios auch das Thema der gefangenen Angehörigen des Perserkönigs angesprochen. Alexander weigert sich, diese freiwillig an Dareios zurückzugeben. Nur durch einen (verdienten) Sieg soll der Perserkönig seine Familie wieder sehen können.

SA 2444-2454; 3062-3066:

„**Daz** du mîneme gesinde,

(2445/2897) **mînem wîbe und mînen kinden**

unde mîner mûter

hâs getân ze gûte,

daz hâstu ubile gewant.

*Ih ne weiz dirs **nit bezzeren danc,***

(2450/2902) **wene alse du si hêtis irslagen.**

Ih wil dir wêrlîchen sagen,

ih ne werde niemer dîn frûnt,

di wîle ih dih weiz gesunt;

¹³¹ LIENERT verweist hier auf das namentlich passende Baktra, das sich am oberen Oxus befindet, was geographisch jedoch falsch wäre: siehe LIENERT (2007), 605.

wandih dih von rehte hazzen sol.

[...]

(3062/3514) Wil er abir vehten

und mah er sih gerechen,

gwinnet er danne daz heil,

(3065/3517) sô wirt ime wider âne teil

wîb, mûter unde kint.

(2444) „**Was** du meiner Gefolgschaft, **meiner Gattin und meinen Kindern sowie meiner Mutter Gutes getan hast**, das hast du schlecht verwendet. **Keinen besseren Dank** weiß ich dir dafür, **als dass du sie erschlagen hättest**. Ich will dir wahrlich sagen, dass ich niemals dein Freund sein werde, solange ich dich gesund weiß; denn ich muss dich zu Recht hassen.

[...]

(3062) Will er aber kämpfen und sich rächen, und wird ihm dann der glückliche Zufall zuteil, so erhält er **Frau, Mutter und Kinder** zurück, ohne zu teilen.

Als Dareios im Sterben liegt, findet ihn laut LAMBRECHT der Makedonenkönig persönlich, der nun die letzten Worte des Perserkönigs vernimmt, die unter anderem beinhalten, dass Alexander seine Mutter und Frau gut behandeln soll. Er bittet auch darum, der Makedonenherrscher solle seine Tochter heiraten.

SA 3405-3415:

(3405/3857) Mîner frûnde saltu gnâde hân.

Durh dînes selbis gûte

wis gnêdich mîner mûter.

Mîn wîb wil ih dir ouh bevelen.

Owî, wî sêre ih nû quelen!

(3410/3862) Sweder ih sterben unde genesen,

sô sol mîn liebe tochter wesen

dîn êlîche wîb.

Di bevele ih dir an dînen lîb,

wande si is von adele geborn.

(3415/3867) Allir vîentschaft hân ih verkorn.

Meinen Vertrauten sollst du mit Gnade begegnen. Durch deine eigene Güte **sei gnädig zu meiner Mutter. Auch meine Gattin will ich dir überlassen.**

Oh weh, wie sehr ich nun leide! Ob ich nun sterbe oder geheilt werde, **meine liebe Tochter soll deine Ehefrau werden.** Sie vertraue ich dir an bei deinem Leben, denn sie ist von edler Abkunft. Alle Feindschaft lasse ich nun fahren.

In historischen Quellen ist es nicht Alexander, der den sterbenden Dareios antrifft. Dareios hat (unter anderem bei CURTIUS) dem Makedonenkönig nach der Schlacht von Issos bereits seine Tochter als Braut angeboten, um Friedensverhandlungen aufzunehmen. Beim *Straßburger Alexander* allerdings – so LIENERT – dient diese

fiktive Szene der letzten Unterhaltung beider Könige dazu, die Legitimation des makedonischen Eroberers zu unterstreichen.¹³²

Dass es sich bei dieser Tochter fälschlicherweise um Roxane handelt, wird im gleichnamigen Kapitel näher behandelt.

Diese Sterbeszene zeichnet ein anderes Alexanderbild, als es bei WALTER geschildert wird. In der *Alexandreis* trifft der Grieche Polystratus zufällig auf den schwer verwundeten Dareios. Diesem kann der sterbende Perserkönig nun seine letzten Worte offenbaren:

W 7, 265-272:

(265) [...]: *post tot certamina Magni
Debitor intereo multumque obnoxius illi
Quod matrem Darii prolemque modestus et irae
Inmemor hostilis clementi pectore fouit,
Quod non hostilem qualem decet esse tyranni
(270) Sed regalem animum uictis uultumque serenum
Exhibuit uictor hostique fidelior hostis
Quam noti ciuesque mei. [...]*

Nach so vielen Kämpfen gehe ich nun **als Schuldner Alexanders** zugrunde, **ihm** gegenüber zu Vielem **verpflichtet**, **weil er Mutter und Nachkommen des Dareios anständig**, des feindlichen Zorns nicht eingedenk, **und mit milder Gesinnung behandelte**, anders als bei einem sonst feindlich gesinnten Tyrannen üblich ist, sondern er zeigte als Sieger den Besiegten **fürstliche Großmut** und als Feind, der dem Gegner treuer gegenüberstand als mir die Bekannten und Untertanen. [...]

In der *Alexandreis* stellt sich nach der Niederlage des Dareios beim Perserkönig die Erkenntnis ein, dass sein Vertrauen auf Fortuna und das Streben nach *gloria* einen Sturz nach sich ziehen musste.¹³³

W 7, 278-283; 290-291:

*His precor a iusto reddatur principe talis
Talio pro meritis, qualem patricida meretur
(280) Quamque repensurus, michi si Fortuna triumphum
Concessisset, eram. nec enim hoc discrimine solum
Alea uersatur mea sed communis eorum
Qui presunt turbae et populi moderantur habenas.
[...]
(290) Adde quod a simili debet sibi peste cauere
Rex pius et subiti uitare pericula casus,
[...]*

¹³² Siehe LIENERT (2007), 613.

¹³³ Vgl. RATKOWITSCH (1991), 180.

(278) Ich bitte darum, dass eine solche Vergeltungsstrafe über diese von einem gerechten Herrscher für ihre Schuld verhängt werden soll, wie sie es ein Mörder verdient und welche ich selbst verhängen wollte, **wenn Fortuna mir den Sieg zugestanden hätte**. Denn nicht nur **wendet sich** durch diese Bedrängnis **mein Schicksal**, sondern **das gemeinsame all jener**, die ein Heer leiten und die ein Volk regieren.

[...]

(290) Füge hinzu, dass (auch) ein gütiger König **sich vor** ähnlichem **Unheil in Acht nehmen** und die **Gefahren eines plötzlichen Sturzes meiden** muss. [...]

Auch weitere Könige, die ein ähnliches Schicksal erlitten haben, werden in WALTERS Werk als warnende *exempla* angeführt. So ist in diesem Kontext König Porus zu nennen, welcher im Kapitel 2.3 Candacis in Zusammenhang mit einer solchen Erkenntnis behandelt wird. Doch Alexander scheint daraus keine Parallelen zu sich zu ziehen, was am Ende auch seinen Fall bedingt.

An einer anderen Stelle überfällt Alexander das Gebiet der Ubiern und nimmt die dortige Festung des Medates ein. Dieser weiß um die Kriegsgefangenschaft von Sisygambis und deren Ansehen, welches sie bei Alexander genießt, und bittet sie unter Berufung auf ihr Verwandtschaftsverhältnis – denn Medates hat eine Nichte des Dareios geheiratet – um Einflussnahme in Alexanders Absicht der Bestrafung. Dieser hat zuvor verlautbart, er werde keine Gnade gegenüber den Ubiern und ihrem Satrapen Medates zeigen.

Bei WALTER VON CHÂTILLON findet sich diese Stelle im 6. Buch seiner *Alexandreis*. Auch hier wird das Verwandtschaftsverhältnis von Medates zur persischen Königsfamilie angesprochen. Aus heutiger Sichtweise wäre der Begriff eingeheiratet jedoch passender.

W 6, 115-120:

(115) Dirigit ergo preces occulto calle per umbras

Ad matrem Darii Medates ut mitiget iram

Regis et ut uictis inuictus parcat et urbi.

Non ignarus eam uenerari et matris honore

A uictore coli, Medates eius sibi neptem

(120) Duxerat, ad Darium cognato sanguine spectans.

Also richtet Medates seine Bitten auf heimlichem Weg durch die Dunkelheit an Dareios' Mutter, dass sie den Zorn des Königs mildere und der Unbesiegbare die Besiegten und die Stadt verschone.

Davon in Kenntnis, dass jener sie verehrt und sie mit der Ehre einer Mutter vom Sieger gehuldigt wird, denkt Medates, der ihre Nichte geheiratet hatte, an Dareios, zu dessen Verwandtschaft er sich seitdem zählt.

Sisygambis befindet sich hinsichtlich dieser Bitte jedoch in einem inneren Konflikt,¹³⁴ da sie zum einen trotz ihrer bevorzugten Behandlung immer noch eine Kriegsgefangene Alexanders ist und sie diese Situation für sich und ihre Familie nicht gefährden möchte. Zum anderen handelt es sich aber um einen Verwandten von Dareios, der sie um ein solch großes Unterfangen bittet.

W 6, 121-144:

Rennuit illa diu precibus concurrere quamuis

Iusta petant, et «fortunae non congruit isti

Qua nunc uersor» ait «tantos admittere fastus.

Victorem qua fronte rogem captiua? repulsam

(125) Ex merito patitur qui postulat ulterius quam

Promeruit. spes, quam meritum non preuenit, a spe

Deuiat, et uerum dat ei presumptio nomen.

Conuenit ut potius quod sim captiua penes me

Contempler quam quod fuerim regina recorder.

(130) Tot precibus latis uereor ne fessa residat

Neue fatigari queat indulgentia regis.»

Diese lehnt es lange ab, seine Bitten zu gewähren, obwohl jene (nur) Rechtes fordern, und sagt: „Es entspricht nicht der Lage, in welcher ich mich gerade befinde, so stolze Anliegen zuzulassen. **Mit welcher Miene soll ich Gefangene den Sieger darum bitten?** Zu Recht leidet derjenige, der mehr fordert, als er verdient hat. Hoffnung, welcher der Verdienst nicht zuvorkommt, verfehlt das Ersehnte, und die Anmaßung gibt ihr ihren wahren Namen.

Ich sollte lieber bei mir bedenken, dass ich nun eine Gefangene bin, als mich daran zu erinnern, dass ich einmal Königin war. **Aufgrund solch großer Bitten fürchte ich, dass die Gnade des Königs nachlässt oder mürbe gemacht werden kann.“**

Letztlich entscheidet sich Sisygambis dafür, dem Ubierfürsten und seinem Gefolge zu helfen, und stellt somit ihre eigenen Bedürfnisse hinter diejenigen der Verwandtschaft.

W 6, 132-144:

*Ista Sysigambis, **supplicum tamen icta dolore,***

Scribit Alexandro: uictis si parcere nolit,

Luce frui Medaten, iam uictum iamque fatentem

¹³⁴ Auf ihr Dilemma verweist auch ATKINSON (1994), 82.

(135) *Se peccasse, sinat. **que tunc moderatio Magni,**
Que pietas fuerit uel que constantia regis
 Arguit hoc unum quod **non Medati modo uerum**
Omnibus ignouit et libertate priori
 Concessa captam captiuis reddidit urbem.
 (140) *Restituit patrios priscis cultoribus agros
 Immunesque coli mandauit et absque tributo.
 Si uaga uictori Dario Fortuna dedisset
 Urbem pre manibus, non impetrasset ab illo
 Plura parens quam que uictis dedit hostibus hostis.**

Doch Sisygambis, **gerührt vom Schmerz der um Gnade Flehenden**, schreibt Alexander: Er möge gestatten, dass, wenn er die Besiegten nicht schonen wolle, sich Medates (wenigstens) am Leben erfreuen kann, da er nun besiegt ist und sich dazu bekennt, schuldig zu sein.

Welch Mäßigung Alexanders da bestand, welche Gerechtigkeit und welche Standhaftigkeit, das zeigt diese eine Geste, dass er **nicht nur Medates, sondern allen verziehen hat** und den Gefangenen mit der einst zugestandenen Freiheit auch ihre eroberte Stadt zurückgegeben hat.

Er gab den früheren Bauern das väterliche Ackerland zurück und ließ sie diese abgabe- und steuerfrei bewirtschaften. Wenn Fortuna, das unbeständige Schicksal, dem siegreichen Dareios die Stadt zuvor ausgehändigt hätte, hätte die Mutter bei diesem nicht mehr erwirkt, als das, was der Feind den besiegten Gegnern gab.

Sisygambis scheint sich in WALTERS Darstellung schließlich mehr aufgrund der von Alexanders Ungnade betroffenen Menschen als wegen ihres einzelnen Verwandten für die mutige Bitte an den Makedonenherrscher entschlossen zu haben. Das heißt, dass auch der mittelalterliche Dichter dieser Frauenfigur Attribute wie Empathie und Tapferkeit zugesteht. Denn Sisygambis muss durch ihren Einsatz schließlich damit rechnen, eine gegenteilige Reaktion bei Alexander zu bewirken und selbst in Ungnade zu fallen.

Dass die Figur der Sisygambis sich dazu entscheidet, sich für die Schonung von Kriegsgefangenen auszusprechen und Alexander dieser Bitte schließlich nachkommt, verweist wiederum auf die Einflussnahme des Aristoteles, dessen Vorschriften für einen Herrscher (W 1,82-183) unter anderem beinhalten, ein gerechter Richter zu sein und einem, der bittet, zu verzeihen und diesen zu verschonen. Dies dient – wie bereits erwähnt – dem Zweck, sich *gloria* zu erwerben.

ATKINSON weist darauf hin, dass diese Szene einen historischen Kern haben muss, da sie schon bei PTOLEMAIOS (FGrH 138 F12 = A 3,17,6) erwähnt wird. Auch DIODOR (17,67,4) weist eine solche Parallele auf, wo von einem Verwandtschaftsverhältnis zu Sisygambis die Rede ist. Doch die Quellen divergieren in der Rolle, die Sisygambis

zugunsten der Ubier einnimmt. CURTIUS (C 5,3,12-15) präsentiert Dareios' Mutter als Retterin des gesamten Volkes, das zuvor fürchten musste, von Alexander ausgelöscht zu werden.¹³⁵ Nun erlangen sie nicht nur Begnadigung vor dem Tod, sondern dank Sisygambis' Einfluss auf Alexander ihre Freiheit zurück.¹³⁶

Die Parallelstelle hierzu findet sich bei CURTIUS im 5. Buch seiner *Historia*.

C 5, 3, 11-12:

(11) *Paucis ad moriendum, pluribus ad fugam animus fuit, magna pars in arcem concessit. Inde XXX oratoribus missis ad deprecandum **triste responsum a rege redditur, non esse veniae locum.***

(12) *Itaque suppliciorum quoque metu perculsi **ad Sisigambim, Darei matrem, occulto itinere ignotoque hostibus mittunt qui peterent ut ipsa regem mitigaret, haud ignari parentis eam loco diligere colique.** Et Medates sororis eius filiam secum matrimonio iunxerat, Dareum propinqua cognatione contingens.*

(11) Wenigen stand der Sinn nach Sterben, den meisten nach einer Flucht, und ein Großteil begab sich in die Burg. Von dort wurden dreißig Vermittler geschickt, um um Gnade zu ersuchen, doch man erhielt vom König **die traurige Antwort, dass dies nicht der rechte Ort für Gnade sei.**

(12) Deshalb schickten sie, von Angst vor der (Todes-)Strafe erschüttert, diejenigen auf geheimem und den Feinden unbekanntem Weg **zu Sisygambis, der Mutter des Dareios; diese baten darum, dass sie selbst den König mild stimme, weil sie genau wussten, dass sie (von ihm) wie eine Mutter geliebt und verehrt wurde.** Medates hatte auch die Tochter ihrer Schwester zur Frau genommen, er war also durch nahe Verwandtschaft mit Dareios verbunden.

Auch bei CURTIUS gibt Sisygambis erst nach einigem Zögern nach, denn obwohl ihr Alexander Sicherheit gewährt hat, möchte sie diese nicht gefährden. In einem schriftlichen Ansuchen bittet sie Alexander um Begnadigung von Medates.

C 5, 3, 14-15:

(14) *Ad ultimum victa **litteris Alexandrum ita deprecata est, ut ipsum excusaret quod deprecaretur: petere se, ut illis quoque, si minus sibi ignosceret; pro necessario ac propinquo suo, iam non hoste, sed supplice, tantum vitam precari.***

(15) *Moderationem clementiamque regis, quae tunc fuit, vel una haec res possit ostendere: **non Medati modo ignovit, sed omnes et deditos et captivos (et) libertate atque immunitate donavit, urbem reliquit intactam, agros sine tributo colere permisit. A victore Dareo plura mater non impetrasset.***

(14) Zuletzt **flehte sie als Unterlegene Alexander in einem Brief an, dass er das Verzeihen möge, worum sie ihn bat:** dass sie ihn ersuche, auch den anderen, und wenn nicht, so wenigstens ihr zu verzeihen; dass sie **für ihren**

¹³⁵ Siehe ATKINSON (1994), 81.

¹³⁶ Vgl. HARICH (1987), 203.

Verwandten, der nun nicht mehr Feind, sondern ein um Gnade Flehender sei, **nur um sein Leben bitte**.

(15) **Die Mäßigung und Milde des Königs, die ihm damals innewohnten**, kann schon diese eine Begebenheit aufzeigen. **Er verzieh nicht nur Medates, sondern schenkte auch allen**, sowohl denjenigen, die sich ergeben hatten, als auch den Kriegsgefangenen, **die Freiheit und erließ ihnen die Steuerpflicht**, auch ließ er die Stadt unversehrt und gestattete, die Felder zu bestellen, ohne Abgaben leisten zu müssen. Von dem siegreichen Dareios hätte seine Mutter (auch) nicht mehr erreicht.

Sisygambis bittet hier also vor allem um Verzeihung für Medates, weniger für sich selbst. Von den Ubiern wird nichts dergleichen erwähnt. Das Mitleid, das sie bei WALTER auch für Medates' Volk gehegt hat, wird durch die Bitte allein für den Ubiersatrapen deutlich geschmälert.

Obwohl Alexander zunächst keine Gnade gezeigt hat, lässt er sich von Sisygambis' Bitten erweichen und verzeiht sowohl Medates als auch allen anderen, die er bei der Einnahme der Bergfestung gefangen genommen hat. Diese Szene zeigt wiederholt den Einfluss, den Sisygambis auf Alexander ausübt.

Wie schon erwähnt, besteht aber im Gegensatz zu CURTIUS' Sisygambisfigur bei derjenigen des WALTER eine geänderte Funktion, weil der Tugendkatalog der Aristoteles-Rede aus Buch 1 Alexander allein aus seinem Streben nach *gloria* heraus so handeln lässt.

2.2.3. Darstellung der Sisygambis bei antiken Autoren

Die antiken Quellen räumen Sisygambis, wie bereits erwähnt, deutlich mehr Gewicht ein als die mittelalterlichen Autoren. Einige Szenen aus deren Vorlagen, unter anderem bei CURTIUS, bleiben unerwähnt. Diese werden der Vollständigkeit halber an dieser Stelle kurz beschrieben, jedoch nicht weiter analysiert.

Als der makedonische Herrscher nun im Lager mit seinen Vertrauten speist, hören sie plötzlich eine durch Geheul und Schläge zum Ausdruck gebrachte Totenklage, die von der Mutter und der Gattin des Perserkönigs (A 2,11,9; C 3,11,24; D 17,36,2) ausgeht, welche glauben, Dareios sei in der Schlacht gefallen (PA 21,1; D 17,37,3; C 13,12,3-5). Doch Leonnatus klärt die zu Tode betrubten Frauen auf (D 17,37,3; C 3,12,6-12; PA 21,2) und Alexander selbst ist von diesen Trauerklagen, die durch das königliche Lager klingen, so gerührt, dass er bei CURTIUS sogar Tränen vergießt (3,12,6: *inlacrimasse*).

Sisygambis und ihre Schwiegertochter werfen sich Leonnatus zu Füßen, unterwerfen sich Alexander also vollständig, mit der einzigen Bitte, den Leichnam von Dareios standesgemäß bestatten zu können. Man beruhigt die Frauen und teilt ihnen mit, dass der Perserkönig noch lebe. Zudem versichert ein Untergebener Alexanders, dass sie kein Leid fürchten müssen und ihre Behandlung derjenigen von früher gleichkomme. Alexander räumt Sisygambis sogar die Erlaubnis ein, all diejenigen, die sie wünscht, ehrenhaft zu beerdigen (C 3,12,13: *matrique Darei permittit quos vellet patrio more sepeliret*).

Nach den Bestattungszeremonien der Perser kündigt Alexander an, er selbst werde zusammen mit Hephaistion das Zelt der Frauen aufsuchen. In einigen Quellen spielt sich in der Folge eine berühmte Szene ab, in welcher Sisygambis Alexanders Freund Hephaistion irrtümlich für den Makedonenherrscher gehalten hat.

CURTIUS RUFUS meint, dass Alexander zu diesem Zeitpunkt seines Lebens noch für Tugenden wie Selbstbeherrschung und Milde bekannt gewesen sei und sogar die übrigen Könige in solchen Tugenden übertroffen habe (C 3,12,21: *omnes ante eum reges et continentia et clementia vinceretur*). Dies zeigt sich vor allem auch bei dem Verhalten gegenüber den königlichen Perserinnen, die er trotz des momentanen Machtverhältnisses weiterhin als ranghohe Frauen behandeln lässt und denen er sogar ihren von den Makedonen abgenommenen Schmuck wieder zurückgeben lässt (C 3,12,23: *Omnem cultum reddi feminis iussit*).

DIODOR überliefert (17,67,1), dass Dareios' Mutter, Sohn und Tochter in Susa zurückgelassen worden seien. Dort habe Alexander einen Griechisch-Lehrer für sie organisiert.¹³⁷ Sie sollen an dieser Stelle also die griechische Sprache erlernen, was die Integration fördert.

Bei CURTIUS verhält es sich anders: die persische Königsfamilie befindet sich immer noch beim makedonischen Heereslager. Alexander erhält Stoffe aus seiner Heimat und denkt sogleich an Sisygambis, welcher er diese importierten Güter zum Geschenk machen möchte, damit sie und ihre Angehörigen sich neue, ähnlich prachtvolle Kleider anfertigen können. Er beabsichtigt, den Enkelinnen von Sisygambis das Weben beibringen zu lassen. Sein Ziel ist es, Dareios' Mutter eine Freude zu bereiten, da CURTIUS RUFUS an dieser Stelle schon erwähnt, dass er ihr

¹³⁷ Siehe ATKINSON (1994), 68.

die Ehrerweisung eines Sohnes zukommen lässt (C 5,2,18: *omni namque honore eam et filii quoque pietate prosequatur*).

Doch Sisygambis fühlt sich durch sein Geschenk, das nebst Stoffen auch die Unterweisung der Königstöchter in der Stoffverarbeitung durch Mägde beinhaltet, gekränkt, da sich dies in ihrer Kultur für ihren Stand nicht geziemt (C 5,2,19: *lacrimae abortae prodidere animum aspernantis id munus: quippe non aliud magis in contumeliam Persarum feminae accipiunt quam admoveere lanae manus*). ATKINSON weist darauf hin, dass sich das Bild, das CURTIUS von den persischen Frauen zeichnet, besonders an dieser Stelle von demjenigen der griechischen und auch der römischen Frau unterscheidet, und spricht exemplarisch von Penelope, die während der lang andauernden Abwesenheit ihres Gatten Odysseus fortwährend an einem Leichentuch für den Vater webte, welches sie des Nachts wieder auftrennte. Auch die Geschichte der Lucretia kann hier genannt werden, die eines Nachts von ihrem Mann bei der Wollarbeit vorgefunden wird (LIVIVS 1,57,9).¹³⁸ Es besteht also die Möglichkeit, dass makedonische Frauen, auch die höher gestellten, ebenfalls mit Stoffen gearbeitet haben. CARNEY vermutet, dass diese Szene von den griechischen Autoren geschaffen worden sein könnte, um den Kontrast zwischen Griechen und Persern noch mehr hervorzuheben.¹³⁹

Als Alexander von Sisygambis' Reaktion erfährt, will er sich sogleich persönlich bei ihr entschuldigen und seinen Irrtum aufklären. An dieser Stelle spricht er sie sogar direkt mit *mater* an (C 5,2,20: *Ipse ergo pervenit ad eam et ‚Mater‘ inquit, ‚hanc vestem, qua indutus sum, sororum non donum solum sed etiam opus vides: nostri decipere me mores.*) und meint, dass diese Kleidung nicht nur ein Geschenk hätte sein sollen, sondern auch die Arbeit seiner Schwestern repräsentiere. In diesem Kontext sei kurz auf das *sorum* verwiesen, das mehrere Schwestern Alexanders bezeichnet. Neben Kleopatra hatte Alexander noch einige Halbgeschwister, die sein Vater mit den anderen Gattinnen gezeugt hatte. ATKINSON vermerkt hier, dass es sich um die beiden Schwestern Cynnane und Thessalonike gehandelt haben muss, die im Jahr 330 v. Chr. noch am Leben waren.¹⁴⁰ Alexander fügt noch an, dass er sich von den eigenen Sitten habe leiten lassen und nicht bedacht habe, dass dies in einer Kultur wie der persischen anders sein könnte.

¹³⁸ Siehe ATKINSON (1994), 68.

¹³⁹ Siehe CARNEY (1996), 566.

¹⁴⁰ Siehe ATKINSON (1994), 68.

Doch auch in CURTIUS' Darstellung wird Sisygambis mit ihrer Familie in Susa zurückgelassen. Dies wird deutlich, als Dareios' Mutter Alexander einen Brief mit der Bitte um Begnadigung von Medates schickt (5,3,14). Das heißt, dass es keine direkte Kommunikation mehr gibt und Sisygambis sich zu diesem Zeitpunkt schon in Susa befunden haben muss (5,2,17).¹⁴¹

Als Alexander im jungen Alter von 32 Jahren stirbt, befällt Sisygambis in der Historie des CURTIUS RUFUS eine tiefe Trauer. Nicht der Tod ihres eigenen Sohnes scheint sie vor Trauer selbst umkommen zu lassen, sondern derjenige von Alexander, der in ihr eine Mutter gesehen hat und für den sie möglicherweise mütterliche Gefühle gehegt hat.

Die Trauer um den frühen Tod von Alexander lässt in Sisygambis die Erinnerungen an all die Verluste wieder hochkommen, die sie schon erlitten hat. Neben Dareios' Tod werden ihre 80 (!) Brüder sowie der eigene Vater genannt, die an einem einzigen Tag von Artaxerxes III. Ochos getötet worden sind (C 10,5,23: *LXXX fratres suos eodem die ab Ocho ... trucidatos adiectumque ... patrem*), sowie ihre sieben Kinder (C 10,5,23: *septem liberis*)¹⁴², von denen nur noch eines (C 10,5,23: *unum superesse*) am Leben zu sein scheint.¹⁴³ Vielleicht lässt diese Erinnerung an den Tod so vieler geliebter Menschen sowie das Ableben Alexanders, der sie als eine Mutter adressiert hat, in ihr den Wunsch zu sterben aufsteigen (C 10,5,21: *Crederes modo amissum Dareum, et pariter miserae duorum filiorum exequias esse ducendas*).

Zudem scheint diese Dramatisierung nicht nur aus emotionalen Gründen geschehen zu sein, sondern auch aus politischen: Der anfängliche Feind Alexander hat sie zwar trotz ihrer Kriegsgefangenschaft mit allen Ehren behandelt, doch stellt sich nach dessen Tod die Frage, ob der noch unbekannte Nachfolger Alexanders ebenso gnädig mit den Gefangenen der persischen Königsfamilie verfahren wird. Diese Angst vor einer ungewissen Zukunft lässt sich deutlich in C 10,5,22 erkennen:

C 10, 5, 22:

(22) Quem enim puellarum acturum esse curam? quem alium futurum Alexandrum? iterum esse se captas, iterum excidisse regnum. Qui mortuo Dareo ipsas tueretur, repperisse; qui post Alexandrum respiceret, utique non reperturas.

¹⁴¹ Siehe ATKINSON (1994), 81-82.

¹⁴² STRECKENBACH spricht hier von sieben „Söhnen“: siehe STRECKENBACH (2012).

¹⁴³ Vgl. C 3,11,8, wo von einem Oxathres die Rede ist.

Wer werde nämlich Sorge für die Mädchen tragen? Wer werde ein anderer Alexander sein? Wiederum seien sie gefangen genommen worden, wiederum hätten sie ihre Herrschaft verloren. **Einer habe sich gefunden, der sie nach Dareios' Tod schützte; (doch) gewiss werden sie niemanden finden, der sich nach Alexander um sie kümmern werde.**

Sisygambis verweigert in ihrem Schmerz jegliche Nahrungsaufnahme (C 10,5,24: *cibo ... abstinuit*) und stirbt schließlich nach fünf Tagen (C 10,5,24: *quinto ... die extincta est*). Die Schilderung ihres langsamen Suizids bedeutet nicht, dass die historische Figur der Sisygambis tatsächlich nach Alexanders Tod Selbstmord begangen habe, wie auch CARNEY anmerkt: Sie weist darauf hin, dass adelige Frauen in der Literatur oft mit dem Thema der Selbsttötung in Verbindung gebracht worden sind. Ein solcher Selbstmord ist sogar als bewundernswerte Art des Ablebens dargestellt und neben CURTIUS (10,5,19-25) von einigen Quellen (D 17,118,3; J 13,1,5) als heroischer Tod umschrieben worden.¹⁴⁴

¹⁴⁴ Siehe CARNEY (1996), 581 (Anm. 64).

2.3. Candacis

Im *Straßburger Alexander* erscheint eine Frauenfigur, die in der mittellateinischen *Alexandreis* keine Erwähnung findet: die Königin Candacis von Meroves, auf die der Protagonist auf seinem Zug in den Osten trifft. Es fällt auf, dass die Candacis-Episode in den stärker historiographisch orientierten Texten zur Alexandergeschichte fehlt, weswegen diese Szene als Erfindung gilt,¹⁴⁵ die bereits in griechischen romanhaften Texten und dem Alexanderroman sowie bei JULIUS VALERIUS (3,18-24) und LEO (3,18-23) beschrieben wird.¹⁴⁶

Alexander trifft im Osten auf ein für ihn ungewohntes matriarchalisches Herrschaftssystem, das keineswegs wie bei den Amazonen nur weibliche Untertanen aufweist, sondern klar von männlichen Kriegern gestützt wird.

Zudem tritt Candacis als Mutterfigur in Erscheinung, da zu Beginn bereits zwei erwachsene Söhne angesprochen werden.

SA 5075-5077:

(5075/5523) Si was ein kuninginne

und lebete mit sinne.

Zwêne sune hete si.

Sie war eine Königin und lebte mit Verstand. **Sie hatte zwei Söhne.**

In LAMBRECHTS Darstellung wird auch eine Beschreibung ihrer äußeren Gestalt aufgeführt: Sie trägt eine goldene Krone, die prächtiger ist als alle anderen (VV.5400-5402). Candacis soll unter anderem die für eine Frau im Mittelalter richtige Größe haben¹⁴⁷ und schön anzusehen sein.

SA 5396-5405:

[...]

vil liebe si sih gedâhte.

Ingagen uns si dô ginc,

mit grôzen êren si uns entphinc.

Ûfir houbit si trûc

(5400/5848) eine crône von golde sô gût,

daz nie nihein man

neheine bezzere gewan.

Si selbe was harte lussam,

von rehten prîse wol getân.

(5405/5853) Si ne was ze kurz noh ze lanc.

¹⁴⁵ Vgl. LIENERT (2007), 624.

¹⁴⁶ Siehe u.a. EHLERT (1989), 84-85.

¹⁴⁷ Vgl. LIENERT (2007), 626.

[...] **sie war voll freundlicher Gedanken.** Da ging sie uns entgegen und empfing uns mit großer Ehrerbietung. Auf ihrem Haupt trug sie eine Krone, die so beschaffen war, dass niemand je eine prächtigere besaß. Sie selbst war **sehr anmutig** und lobenswert **schön. Sie war weder zu klein noch zu groß.**

LAMBRECHT spricht dieser Königin viele positive Eigenschaften wie Großmut (V.5391: *di phlac grôzer gûte* / die über außerordentliche Großmut verfügte) und Klugheit (V.5148: *Niht nist sô listic sô daz wîb* / Nichts ist so klug wie die[se] Frau) zu. Ihr Auftreten und ihre angenehme Ausstrahlung lassen Alexander in dem Brief, den er in seine Heimat schickt, einen Vergleich von Candacis mit seiner Mutter anstellen.

SA 5406-5409:

Mir was in mînen gedanc

alsô wol ze mûte,

alsih mîne mûter

gesêhe vor andren wîben;

Mir war in meinen Gedanken **so wohl zumute, als ob ich meine Mutter** vor anderen Frauen **sähe**;

Als Candacis' jüngerer Sohn Candaulus mit Alexander, den er für Antigonos hält, und seiner Frau zurück in den Palast seiner Mutter kehrt, werden sie herzlich empfangen. Candaulus lobt den vermeintlichen Antigonos für dessen Tat, seine Frau vor dem Tyrannen gerettet zu haben. Candacis begrüßt ihn, indem sie ihn auf den Mund küsst. LIENERT spricht in diesem Zusammenhang von einem „zeremoniellen Begrüßungskuss“¹⁴⁸, der im Mittelalter ein gängiger Brauch war.

SA 5435-5437:

(5435/5883) Dô entfienc mih mit minnen

di edele kuninginne

und kuste mich an mînen munt

Da empfing mich die edle Königin wohlgefällig **und küsste mich auf meinen Mund**

Candacis lässt ein großes Fest für die Rückkehrer und den Helden ausrichten. Doch statt den vermeintlichen Antigonos und dessen Männer nur bedienen zu lassen, kümmert sich die Königin, die als reich und mächtig beschrieben wird, selbst um das Wohl der Makedonen.

SA 5478-5480; 5490:

Dô machete eine wirtschaft

di rîche kuninginne

¹⁴⁸ LIENERT (2007), 626.

(5480/5928) *mit grôzeme sinne*

[...]

(5490/5938) *Siu selbe unsir ware nam.*

Da veranstaltete **die mächtige Königin wohl bedacht** ein Gastmahl [...]. **Sie kümmerte sich selbst um uns.**

Auch an einer anderen Stelle wird deutlich, dass Candacis zwar sehr mächtig ist, sich aber nicht davon abhalten lässt, Arbeiten zu verrichten, wie etwa einen Wandbehang anzufertigen, was ihr gut gelungen zu sein scheint.

SA 5519-5524:

*Der **umbehanc** was hêrlîch,*

(5520/5968) ime ne wart nie nehein gelîch.

Den meisterde Candacis,

*wande si was **listich unde wîs,***

di rîche kuninginne

*mit iren **tiefen sinne.***

Der **Wandbehang** war herrlich, ihm kam kein anderer gleich. **Candacis hatte ihn erschaffen**, denn sie war **klug und** (in solchen Dingen) **kundig**, die **mächtige Königin** mit ihren **großen Verstand**.

LAMBRECHT lässt Alexander in seinem Brief nach Hause weiterhin über Candacis schwärmen und deren Schönheit, die unübertreffbar zu sein scheint, lobpreisen.

SA 5622-5630:

Mir ne wart nie mê kunt

*nehein frowe **sô lussam***

unde alse rehte wol getân.

(5625/6073) Si was vor allen wîben

*an **frumicheit** und an ir **lîbe***

vor allen frowen ûz irkorn.

Si ginc in allen bevorn,

di in den gezîten

(5630/6078) in der werlt wâren wîten.

Mir war nie wieder eine **so anmutige** und **wahrlich so schöne** Dame bekannt. Sie war von allen Frauen hinsichtlich ihrer **Tüchtigkeit** und **körperlichen Schönheit** auserlesen. Sie war all denen überlegen, die zu dieser Zeit in der weiten Welt lebten.

Candacis besitzt jedoch nicht nur im Weben ein großes Talent, sondern auch im Gestalten von Räumen (sogenannten ‚Kemenaten‘). Auf einem Besichtigungsrundgang durch den Palast führt Candacis den Makedonenkönig in verschiedene Räume.

Einer scheint dabei einen ganz besonderen Eindruck auf Alexander hinterlassen zu haben. Es handelt sich hierbei um eine Kemenate, die von Elefanten gezogen wird.

SA 5652-5667:

*Dô leitte si mih dannen
in eine kemenâten hô,
di was gemachit alsô
(5655/6103) von starken balken veinen,
grôzen und niwit cleinen,
di meisterde di frowe.
Man mohte dar ane scowen
manige list besunder.
(5660/6108) Dâ wâren gesazt under
starkir radere viere.
Starker elfentiere
sehs unde drîzich
(daz was vil hêrlîch)
(5665/6113) zugen di kemenâten.
Diz hatte al berâten
di **wîse kuninginne.***

Dann führte sie mich in eine hohe Kemenate, die aus mächtigen, festen Balken gefertigt war, aus großen, nicht aus kleinen; **diese Kemenate hatte die Dame gestaltet.**

Dort konnte man sich viele besondere Kunstfertigkeiten anschauen. Darunter gesetzt waren vier starke Räder. Sechsenddreißig gewaltige Elefanten (das war sehr prächtig) zogen die Kemenate. All dies hatte **die kluge Königin** verfügt.

Beim Anblick dieses Kunstwerks wünscht sich Alexander, diese Kemenate für sich und seine Mutter zu besitzen. Damit hat er, der sich vor Candacis und den anderen als Antigonus ausgegeben hat, womöglich den Verdacht einer falschen Identität auf sich gelenkt.

SA 5668-5676:

*Ih dâhte in mînen sinne,
dô ih diz alliz besach,
(5670/6118) dô hûb ih an unde sprah:
>Wolde got der gûte,
hêtih und mîn mûter
diese kemenâten
alsus wol berâten
(5675/6123) mit disen elfanden
heim ze Kriechlande!<*

Ich überlegte bei mir, als ich dies alles betrachtete, und hob dann an zu sprechen: „Wollte der gute Gott doch, dass **ich und meine Mutter diese Kemenate**, die so schön mit diesen Elefanten angeordnet ist, **zu Hause in Griechenland** hätten!“

Candacis jedenfalls nutzt diese Aussage, um ihm mitzuteilen, dass sie über seine wahre Existenz bereits Bescheid wisse, denn sie spricht ihn mit seinem wahren Namen an.

SA 5677-5697:

*Ze hant dô ih alsus gesprach,
di kuningîn mih ane sah
und sprah: >Alexander,
(5680/6128) daz wêre ein michil wunder,
**hêtistu alsus lîhte
mir nû mîn gestifte**
mit dînen worten **benomen**,
und wâriz ze Kriechen comen
(5685/6133) mit sus samfter arbeit,
[26^d] **wênistu, iz ne wêre mir leit?**<
Vile harte ih underquam,
dô ih der frowen wort vernam
und ih gehôrte mînen namen;
(5690/6138) **dô begundih forhten unde scamen.**
Sih verwandelôte garwe
mîn sin und mîn varwe.
Dô sprah si: >Alexander,
nemet dih des wunder,
(5695/6143) **daz ih dih hie nenne?**
Vil wol ih dih irkenne,
daz saltu noh bescowen.<*

(5677) Sogleich nachdem ich das gesagt hatte, sah mich die Königin an und sprach: „**Alexander**, das wäre ein großes Wunder, **wenn du mir** mit deinen Worten **das von mir Erbaute so leicht genommen**, und wäre es mit so geringem Aufwand zu den Griechen gekommen, **glaubst du, wäre es mir nicht leid?**“

(5687) Ganz heftig erschrak ich, als ich die Worte der Dame hörte und ich meinen Namen vernahm; **da bekam ich Angst und schämte mich**. Meine Stimmung und meine Gesichtsfarbe veränderten sich vollständig.

(5693) Da sprach sie: „Alexander, **verwundert es dich, dass ich hier deinen Namen nenne? Ich erkenne dich genau**, das sollst du noch sehen.“

Candacis offenbart Alexander, dass sie ihn sofort als den wahren Makedonenherrscher erkannt habe (V.5713: *Ih weiz wol, wer du bist*), da sie ein Bild von ihm besitze, das sie ihm auch sogleich zeigt. Die Quellen des LAMBRECHT, im Besonderen *Pseudo-Kallisthenes* und JULIUS VALERIUS (3,18,2ff.), sprechen davon, dass dieses Bildnis Alexanders heimlich erschaffen worden ist, weswegen er wohl

dachte, dass seine falsche Identität nicht auffallen werde. Darauf verweist auch LIENERT.¹⁴⁹

Candacis geht sogar soweit, dass sie meint, sie habe ihn als den Mann, der bisher viele Länder bezwungen hat, mit dieser List besiegt und dass er nun von einer Frau niedergezwungen worden sei.

SA 5720-5725:
(5720/6168) Persiam di mēre
hâstu zestôret
und Indiam zefûret,
Partos ubirwunden.
Nû hât dih bedwungen
(5725/6173) âne fehten ein wîb.

Das herrliche Persien hast du zerstört, und Indien zunichte gemacht, die Parther besiegt. **Nun hat dich eine Frau kampflos bezwungen.**

LIENERT nimmt an dieser Stelle auf den Topos der Frauensklaven Bezug, der in der Literatur des Mittelalters gängig war. Hierbei werden auch die stärksten Männer von einer Frau unterworfen.¹⁵⁰

Candacis hält sogar eine Art Moralpredigt, welche beinhaltet, dass sich niemand in dieser Art über alle erheben könne, ohne mit einem Sturz rechnen zu müssen. Überheblichkeit wird von Candacis folglich als negativ eingestuft, und sie wagt es, Alexander ihre Meinung kundzutun, obwohl er mittlerweile zu einer sehr mächtigen Person in Asien aufgestiegen ist.

SA 5729-5730:
daz nû nieman ne lebet,
(5730/6178) swenner sih ze hô verhebet,

... dass **nun niemand lebt, wenn er sich zu hoch erhebt,**

Candacis fungiert hierbei als Figur, die vor der Verderbnis bringenden *superbia* warnt. In der *Alexandreis* von WALTER wird diese Rolle vom indischen König Porus gespielt, den Alexander in einem Duell zwar besiegt, aber dessen Leben er verschont hat.

Porus selbst scheint eine Wandlung durchgemacht zu haben, da er sich vor dem Zusammenstoß mit Alexander ebenfalls für unbesiegbar angesehen hat. Doch die

¹⁴⁹ Vgl. LIENERT (2007), 628.

¹⁵⁰ Vgl. LIENERT (2007), 628.

Niederlage gegen den Makedonenkönig hat ihm wieder zu Bewusstsein gebracht, sich selbst nicht zu überschätzen.¹⁵¹

W 9, 306-316:

„[...] **ne tamen isto**

Attollas animum casu quia uiceris. ipse

Exemplum tibi sum, qui cum fortissimus essem,

Fortius inueni. ne dixeris esse beatum

(310) Qui quo crescat habet nisi quo descescere possit

Non habeat. satius est non ascendere quam post

*Ascensum regredi, **melius non crescere quam post***

Augmentum minui. *grauius torquentur auari*

Amissi memores quam delectentur habendo.

*(315) Proinde tui cursus frenum moderare. **caduca***

Sunt bona fortunae *stabilisque ignara fauoris.“*

[...] **Doch werde durch diesen Zufall, weil du gesiegt hast, nicht übermütig.** Ich selbst bin für dich ein Beispiel, der ich, obwohl ich sehr stark war, noch etwas Stärkeres gefunden habe. Behaupte nicht, dass jemand glücklich ist, der etwas hat, wodurch er wächst, außer er hat das nicht, wodurch er stürzen könnte. **Es ist besser, nicht aufzusteigen, als nach dem Aufstieg zu fallen.**

Heftiger werden die Habsüchtigen gequält, wenn sie daran denken, was sie verloren haben, als dass sie durch das, was sie besitzen, erfreut werden. Deshalb lenke die Zügel deiner Bahn. **Vergänglich sind die Güter des Glücks** und fremd gegenüber dauernder Gunst.

Hier wird auch der *vanitas*-Gedanke angesprochen, zu dessen *exemplum* Alexander in WALTERS Werk geworden ist.¹⁵² Doch der Makedonenherrscher zieht aus den Warnungen keine Rückschlüsse auf sich und wird in seiner Maßlosigkeit und von seiner *cupiditas gloriae* zu weiteren Eroberungszügen angetrieben, mit denen er schließlich die Grenzen des Menschlichen zu übertreffen strebt.

Erzürnt über diesen Tadel droht Alexander bei LAMBRECHT der Königin Candacis damit, dass er sie nach dieser Aussage umbringen würde, wenn er gerade ein Schwert zur Hand hätte. Doch sie lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und weiß ihn zu mäßigen, da sie die eigene Überlegenheit bereits erkannt hat.

SA 5762; 5769-5771:

*(5762) und **habe manlichen mût.***

[...]

*Du ne salt den **frowen***

(5770/6218) neheine wîs drowen

¹⁵¹ Vgl. RATKOWITSCH (1991), 194-195.

¹⁵² Siehe u. a. LAFFERTY (1998), 13.

noh slân noh schelden.

(5762) und **besinne dich deiner Mannhaftigkeit.**

[...]

(5769) Den **Damen** sollst du **in keiner Weise drohen oder sie schlagen noch schelten.**

Alexanders erfolgloser Einschüchterungsversuch provoziert einen erneuten verbalen Angriff von Seiten der Candacis, welcher ihre Machtposition in dieser Situation wiederum verdeutlicht: der Hinweis, dass Alexander nur sein Leben behält, weil er Candaulus dessen Frau zurückgebracht hat. Caracter, der ältere Königssohn nämlich, würde ihn sofort umbringen, da Alexander König Porus, welcher der Vater von Characters Frau war, getötet hat.

SA 5774-5776; 5780-5783:

Du hâs Candaulo

(5775/6223) ***wider gewonnen sîn wîb,
daz behaldet dir den lîb.***

[...]

(5780/6228) *wande dir ist vil gram*

Caracter mîn junger sun,

***wande du irslûge Porum,
den vater sînis wîbis.***

(5774) Du hast Candaulus **seine Frau zurückerobert, das sichert dir dein Leben.**

[...]

(5780) Denn mein jüngerer Sohn Caracter ist feindselig erzürnt gegen dich, **weil du Porus, den Vater seiner Gattin, erschlagen hast.**

Indirekt wird hier ein Konnex zu König Porus gezogen, dessen Funktion innerhalb der *Alexandreis* bereits weiter oben erläutert worden ist.

Schließlich zeigt ihm Candacis auch ihr Schlafgemach, wo sich Vorhänge mit betörendem Geruch befinden. Die Andeutungen von Seiten der Königin führen schließlich zum Vollzug des Beischlafs. Dieser Akt gewinnt deutlich an Intimität, indem sich die Sexualpartner als Mann und Frau bezeichnen. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass der Autor der Figur Alexander – trotz vorangehender Niederlage – klar die Position des Steuernden zuweist, denn es ist davon die Rede, dass er sie liebt, und nicht, dass sie einander lieben. Auch dieser Ausdruck des einander Liebens weist wieder auf eine gewisse Vertrautheit hin.

SA 5787-5802:

*Dô leitte siu mih vore baz,
dâ **ir slâfgadem** was.
Dar inne hienc ein umbehanc,
(5790/6238) der was breit unde lanc.
Dô sih der umbehanc entlouch,
dô quam dar ûz **der beste rouch**,
den ie dichein man
umbe ein bette vernam.
(5795/6243) Ir bette stunt hêrlîche.
Di kuninginne rîche
bescheinte mi ir willen.
Dô minnetih si stille.
Si sprah, dô ih si gwan
(5800/6248) ze wîbe, **ih wêre ir man**,
[27^a] daz ih min trûren lieze stân,
mir ne wurde argis niwit getân.*

Dann führte sie mich weiter dorthin, wo sich **ihr Schlafgemach** befand. Darin hing ein Vorhang, der breit und lang war.

Als sich der Vorhang öffnete, entströmte ihm **der lieblichste Duft**, den je ein Mann um ein Bett herum wahrnahm. Ihr Bett stand prächtig da.

Die mächtige Königin gab mir ihren Willen zu erkennen. Da liebte ich sie im Geheimen. Sie sprach, als ich sie als Frau erobert hatte, **ich sei ihr Mann**, und dass ich meine Trauer fahren lassen solle, nichts Schlimmes werde mir widerfahren.

Obwohl Alexander sich zu Beginn bei Candacis' Anblick an seine Mutter erinnert fühlt und sie auch klar als Mutter von zwei erwachsenen Söhnen vorgestellt worden ist, vollziehen sie den Liebesakt. Diese amouröse Verbindung findet sich nicht in den lateinischen Quellen, weswegen unter anderem LIENERT annimmt, dass LAMBRECHT sich hierbei auf eine andere, eventuell altfranzösische Quelle berufen hat.¹⁵³

EHLERT spricht in diesem Zusammenhang sogar von ödipalen Zügen der Figur Alexander.¹⁵⁴ Hierzu werden zwei Gründe angeführt: „Zum ersten gibt es in der mittelalterlichen Literatur keine psychologisch durchgeformten, komplexen Charaktere, sondern die Gestaltung der Figuren richtet sich meist nach bestimmten Thesen oder Lehren, zu deren Demonstration die Figuren dienen. Zum zweiten sind in der Tradition des Alexander-Stoffes sehr unterschiedliche Aussageintentionen mit der Alexander-Figur verbunden worden, wobei es den Autoren nicht immer gelang, die aus der Tradition übernommenen Elemente vollständig mit ihren eigenen Aussage-

¹⁵³ Vgl. LIENERT (2007), 628.

¹⁵⁴ Vgl. EHLERT (1989), 81-82.

intentionen zu harmonisieren, so daß es zur Überlagerung von Darstellungsmustern mit in verschiedene Richtungen weisenden Tendenzen kam.“¹⁵⁵

Dass im *Straßburger Alexander* der Makedonenführer durch seine widersprüchlichen Handlungen in der Candacis-Episode – wie schon erwähnt, erinnert ihn die Königin an Olympias, was ihn aber nicht daran hindert, sich mit ihr körperlich zu vereinigen – ödipale Züge zeigt, hat EHLERT klar hervorgehoben: Sie verweist auf eine Vermischung unterschiedlicher Quellen, die zu dieser Szene geführt haben: zum einen hat er das Mutter-Sohn-Verhältnis aus der *Pseudo-Kallisthenes*-Tradition beibehalten, zum anderen hat er aber die typisch mittelalterliche Minnebeziehung von Ritter und Dame, die im französischen *Roman d’Alexandre* zu finden ist, eingearbeitet.¹⁵⁶ EHLERT verweist zudem auf eine mögliche Intention des Straßburger Bearbeiters, „Alexander als den Repräsentanten eines an innerweltlichen Werten orientierten Rittertums darzustellen“¹⁵⁷, wozu auch ein Minneverhältnis zu zählen ist.

Der Vollzug des Liebesakts scheint etwaige romantische Gefühle verstärkt zu haben. Neben dem Lieben an sich (mhd. *minnen*) und der Anrede als Mann und Frau ist auch der Schmerz zu erwähnen, von dem Candacis offen spricht: der Schmerz, Alexander wieder gehen zu lassen und zu wissen, dass sie voneinander getrennt sein werden. Es klingt übertrieben, da ihre Bekanntschaft erst vor kurzem geschlossen worden ist, doch scheint dies möglicherweise eine Maßnahme des Autors zu sein, diese körperliche Verbindung zu legitimieren.

SA 5803-5811:

***Dô bat mih di frowe gût,
daz ih getrôste iren mût
(5805/6253) unde schiere wider quême
unde ih ir benême
den freislîchen smerzen,
den si an ir herzen
durh mih liden solde.
(5810/6258) Dô sprach ih, daz ih wolde
vil schiere zô ir komen wider.***

Dann bat mich die vornehme Dame, dass ich ihre Seele erheitern und bald wiederkommen und ihr den **furchtbaren Schmerz** nehmen soll, **den sie meinerwegen in ihrem Herzen verspürte**. Da sprach ich, dass ich sehr bald zu ihr zurückkommen wolle.

¹⁵⁵ EHLERT (1989), 84.

¹⁵⁶ Siehe EHLERT (1989), 92.

¹⁵⁷ EHLERT (1989), 88.

Diese Szene zeigt, dass sich die anfängliche Überlegenheit der Candacis dahingehend gewandelt hat, dass die Königin nun im Vergleich zu VV.5724-5725 eine eher abhängige Position einnimmt, denn sie sucht Trost und zeigt Empfindungen wie Trauer über die bevorstehende Abreise ihres Geliebten.

In einer späteren Szene tritt Candacis mit Alexander, der offiziell noch als Antigonus gilt, vor ihre beiden Söhne Candaulus und Caracter. Der erste ist dem Makedonenherrscher wohlgesinnt, weil dieser seine Frau gerettet hat, der zweite zürnt gegen ihn, da Alexander seinen Schwiegervater Porus ermordet hat. Es kommt zum Streitgespräch zwischen beiden Brüdern, woraufhin Candacis die Angelegenheit zu schlichten versucht, indem sie Alexander dazu auffordert, mit Verstand zu handeln und den Streit verbal zu beenden. Nachdem er eine kleine Rede gehalten hat, ergreift auch Candacis Partei für Alexander. Sie lügt ihre Söhne sogar an, indem sie die wahre Identität Alexanders weiterhin verschweigt.

SA 5899-5904; 5912-5914:

>Ir ne sulit niwit scaden

(5900/6348) mînen gaste, den ih haben.

Er ist ein unschuldich man.

Û hât leide getân

sîn hêre Alexander,

der veret hie in dem lande.

[...]

(5912) Daz vil listige wîb

ne sagite niemanne daz,

[27^b] daz ih Alexander was.

(5899) „Ihr sollt meinem Gast, den ich habe, nicht schaden. **Er ist ein unschuldiger Mann. Euch hat sein Herr Alexander Leid angetan**, der durch dieses Land zieht.

[...]

(5912) **Die überaus schlaue Frau sagte niemandem, dass ich Alexander war.**

LAMBRECHT bedeutet mehrmals aus Alexanders Sicht, dass Candacis eine überaus schlaue Frau ist. Er lässt sogar anklingen, dass sie den Makedonenkönig an Klugheit übertrifft, indem sie ihn, der sich als ein anderer ausgegeben hat, sofort erkannt und somit besiegt hat. LIENERT schwächt dieses (aus Alexanders Perspektive bestehende) Ungleichgewicht der Geschlechterrollen – der Makedonenkönig wurde wie erwähnt von Königin Candacis überlistet – durch den Ausgang dieser Szene ab, da

durch Candacis' eher abhängiges Verhalten die Minnebeziehung nun entproblematisiert ist.¹⁵⁸

Wie zu Beginn dieses Kapitels angeführt, findet sich die Candacis-Episode nur in den romanhafteren Darstellungen von Alexanders Geschichte. Die historiographischen Werke zum Leben des Makedonenherrschers lassen sie unerwähnt. Doch weisen einige Forscher wie LIENERT darauf hin, dass Candacis mit der bei OROSIUS (3,19,1), CURTIUS RUFUS (8,10,34-36) oder JUSTIN (127,9-11) erwähnten Kleophis, der Königin von Mazaga, identisch sein könnte.¹⁵⁹

C 8, 10, 34-36:

(34) *Quae impetrata **regina** venit **cum magno nobilium feminarum grege aureis pateris vina libantium.***

(35) *Ipsa **genibus regis parvo filio admoto non veniam modo sed etiam pristinae fortunae** impetravit **decus**: quippe appellata regina est. Et credere quidam plus formae quam miserationi datum.*

(36) *Puero quoque certe postea **ex ea utcumque genito Alexandro** fuit nomen.*

(34) Als dies erreicht worden war, kam **die Königin mit einer großen Schar vornehmer Frauen**, welche Wein in goldenen Schalen zu kosten gaben.

(35) Sie selbst setzte **ihren kleinen Sohn auf die Knie des Königs** und erlangte nicht nur **Gnade**, sondern auch **die Würde ihrer früheren Stellung**: Sie wurde nämlich „Königin“ genannt. Einige glaubten, dies sei mehr wegen ihrer Schönheit als aus Mitleid (des Königs) geschehen.

(36) Sicherlich hieß auch **der Junge, den sie später – von wem auch immer – gebar, Alexander**.

In dieser Textstelle spricht CURTIUS von einer Königin, die eine große Schar Frauen um sich hat. Von Männern ist hier nicht die Rede. Dies ist als Unterschied zur Candacis-Episode des LAMBRECHT zu nennen. Des Weiteren divergieren die beiden Königinnen-Figuren darin, dass Kleophis hier als Mutter eines kleinen Sohnes dargestellt wird. Dies weist darauf hin, dass ihr Alter wahrscheinlich im gleichen Bereich wie dasjenige Alexanders anzusetzen ist oder sie zumindest nicht viel älter als der Makedonenkönig zu sein scheint. Zudem wird Kleophis von Anfang an als unterlegen dargestellt, da Alexander Mazaga erobert und die Königin dann – mehr wegen ihrer Schönheit als aus Mitleid, wie CURTIUS anfügt (35: *plus formae quam miserationi*) – begnadigt. Ein mögliches Liebesverhältnis zwischen Alexander und Kleophis ist bei CURTIUS RUFUS nur durch einen Satz angedeutet (36: *Puero quoque*

¹⁵⁸ Siehe LIENERT (2007), 624.

¹⁵⁹ Vgl. LIENERT (2007), 628.

certe postea ex ea utcumque genito Alexandro fuit nomen), in welchem er von der Geburt eines weiteren Knaben spricht, den Kleophis Alexander nennt. Dies lässt Raum für Spekulationen über die Vaterschaft. KOCH verweist auf JUSTIN (12,7,10), der Alexander den Großen klar als Vater von Kleophis' gleichnamigen Sohn nennt.¹⁶⁰

EHLERT deutet auf den Doppelnamen Cleophilis Candacis hin, der in der *Historia de preliis* (J²) in Bezug auf die Candacis-Geschichte aufgezeigt ist.¹⁶¹ „Doch bleibt es fraglich, ob allein die Namensdoppelung in J² ausreichte, um den Bearbeiter des *Straßburger Alexander* an die aus der Curtius Rufus-, Justin- und Orosius-Tradition stammende Geschichte der Königin Cleophis denken zu lassen. Denn abgesehen davon, dass diese Episode einem Strang der Stoffgeschichte angehört, die den *Straßburger Alexander* sonst nicht berührte, funktionalisiert Candacis ihre Minne nicht im Hinblick auf die Erhaltung ihres Reiches, wie es Cleophis wenigstens bei Justin und Orosius ganz bewußt tut“¹⁶².

Bei *Pseudo-Kallisthenes* (3,18-23) wird Candacis wie folgt beschrieben: Sie, Kandake, die Königin von Beroe, ist eine Frau mittleren Alters (3,18). In Kapitel 19 lässt sie aufgrund der Wirkung, die der mächtige Alexander auf sie ausübt, heimlich ein Porträt von ihm anfertigen (3,19,1). „Am nächsten Tag erschien Kandake im Glanz der Krone, von übermenschlicher Größe und fast göttlichem Aussehen, so daß es Alexander vorkam, als wäre sie seine Mutter Olympias.“¹⁶³ (3,22,1)

(3,22) Als Kandake ihn mit seinem richtigen Namen anspricht und ihm im Anschluss sein Bild zeigt, fragt sie ihn: (3,22,8) „Warum zitterst du, Alexander, was verstört dich? Der du Perser und Inder vernichtet, die Siegesdenkmäler der Meder und Parther gestürzt hast und die Reiche des Ostens niedergeworfen, du bist jetzt ohne Kampf und Truppenaufgebot in die Hand Kandakes gefallen. Erkenne also jetzt, Alexander: Mag ein Mensch noch so überaus klug sein, wird ihn doch ein anderer übertreffen; so hat Kandakes Verstand über deine List gesiegt.“¹⁶⁴

In 22,9 knirscht Alexander wütend mit den Zähnen und meint, er würde sie und sich selbst umbringen, wenn er jetzt ein Schwert hätte.

¹⁶⁰ KOCH (2007), 305 (Anm. 26).

¹⁶¹ Siehe EHLERT (1989), 86 (Anm. 17).

¹⁶² EHLERT (1989), 86 (Anm. 17).

¹⁶³ Übersetzung entnommen aus: THIEL (1983), 143.

¹⁶⁴ THIEL (1983), 145.

Sie beruhigt ihn und nennt ihn in 3,22,10 sogar „mein Sohn Alexander“¹⁶⁵. Denn sie hat nicht vor, ihn zu verraten, und wird ihn vor ihren Söhnen weiterhin Antigonos nennen.

Der große Unterschied des *Pseudo-Kallisthenes* sowie auch der Candacis-Szene bei JULIUS VALERIUS (3,35; 41) und LEO (3,22) zum *Straßburger Alexander* besteht in der fehlenden Liebesbeziehung zwischen Alexander und Candacis. Eine Mutter-Sohn-Konstellation wird hier nicht nur durch den Altersunterschied und das seiner Mutter ähnelnde Aussehen beschrieben, sondern auch durch den offen geäußerten Wunsch der Candacis, Alexander einen Sohn zu nennen.¹⁶⁶ Der *Straßburger Alexander* scheint also tatsächlich höfische Minne einzubeziehen.

¹⁶⁵ THIEL (1983), 145.

¹⁶⁶ Vgl. EHLERT (1989), 85-86.

3. EHEFRAUEN

Gemäß antiken Quellen sind Alexander dem Großen drei Ehefrauen nachzuweisen: Als wohl bekannteste weibliche Figur in diesem Kontext ist Roxane zu nennen, die den Makedonenkönig bei ihrer ersten Begegnung im Jahr 327 v. Chr. in ihren Bann gezogen haben soll. Die Ehe erfolgte kurz darauf.

Neben seiner Erstfrau Roxane ehelichte Alexander drei Jahre später bei der Massenhochzeit von Susa die persischen Prinzessinnen Stateira und Parysatis. Über letztgenannte Gattin ist bei den zentralen Texten dieser Arbeit jedoch keine Textstelle überliefert.

3.1. Roxane

3.1.1. Vita

Roxane, eine sogdische Prinzessin, ist als erste Ehefrau Alexanders des Großen bekannt. Sie gilt als Tochter des baktrischen Fürsten Oxyartes (D 18,3,3; 19,48,2; C 10,3,11).¹⁶⁷

Vermutlich kurz vor 342 v. Chr. geboren, floh Roxane 328 v. Chr. zusammen mit ihrer Mutter und ihren Schwestern nach Koh-i-nor zu Sisimithres. Dieser empfing nach seiner Kapitulation, welche durch Oxyartes initiiert worden sein soll (C 8,2,25-31: „Oxartes“), Alexander mit einer Feier (C 8,4,21), auf welcher Roxane mit dreißig jungen Frauen auftrat (C 8,4,23). In der romanesken Alexandertradition ist der Makedonenkönig von ihrem Aussehen – sie soll nach Dareios' Frau Stateira die schönste Frau Asiens gewesen sein (A 4,19,5; vgl. C 8,4,25) – so ergriffen, dass er sich zu einer Heirat beschließt. Wahrscheinlicher ist jedoch eine primär aus politischen Gründen initiierte Hochzeit (vgl. C 10,3,11).

Im Herbst 326 v. Chr. gebar sie Alexander einen Sohn, der aber als Totgeburt zur Welt kam oder wenige Tage nach der Geburt starb.

Mit der Massenhochzeit von Susa, bei der Alexander Stateira und Parysatis heiratete, schwand der Einfluss Roxanes.

¹⁶⁷ Zur Vita Roxanes siehe auch HECKEL (2006), 241-242.

Roxane wurde im Oktober (J 13,2,5) oder Dezember (C 10,6,9) 324 v. Chr. erneut schwanger. Wenige Monate vor ihrer Niederkunft darf sie als einzige Gattin Alexanders an dessen Sterbebett verweilen, scheint also trotz ihrer Konkurrentinnen eine besondere Stellung im Leben des Makedonenherrschers eingenommen zu haben.¹⁶⁸

Es besteht die Annahme, dass Roxane um der Zukunft ihres Kindes willen beschloss, Stateira und deren Schwester Drypetis kurz nach dem Tod Alexanders im Juni 323 v. Chr. ermorden zu lassen (PA 77,6).¹⁶⁹

Die Nachfolge Alexanders wurde so geregelt, dass dieses Kind, das männlichen Geschlechts war und den Namen Alexander IV. trug, als Mitregent von Philipp III. Arrhidaeus, dem geistig verwirrten Sohn von Alexanders Vater, eingesetzt wurde und die beiden von 323 – 317 v. Chr. regierten. Eine Alleinherrschaft Alexanders IV. war aus der Sicht der Makedonen aufgrund des jungen Alters und der baktrischen Abkunft Roxanes wohl nicht möglich.

Roxane begleitete Perdikkas nach dem Tod ihres Gatten in einem Feldzug gegen Ptolemaios nach Ägypten, wurde aber nach Perdikkas' Tod von Antipater nach Makedonien gebracht, ebenso wie Philipp Arrhidaeus und dessen Gattin Eurydice (A Succ. 1,44; D 18,39,5). Im Winter 317/316 v. Chr. floh Roxane zusammen mit ihrem Kind und Olympias nach Epirus, wo sie allerdings gefasst und von Antipaters Nachfolger Polyperchon nach Makedonien zurückgeführt wurde. Dieser lockte Olympias mit dem Versprechen, sie werde als Vormund des kindlichen Königs von Makedonien fungieren (D 19,11; J 14,5), nach Makedonien, wenn sie Polyperchon bei seinem Kampf gegen Philipp Arrhidaeus und Eurydice unterstütze. Olympias kam dieser Bitte nach und ließ die beiden grausam ermorden (D 19,11; J 14,5). Bei der Rückkehr von Kassander floh Roxane mit ihrem Sohn, ihrer Schwiegemutter und der kleinen epirotischen Prinzessin Deidamia, welche Olympias zu Alexanders IV. künftiger Frau bestimmt hatte (D 19,35,5; J 14,6), nach Pydna. Olympias wurde jedoch von Kassander ermordet, Roxane zusammen mit ihrem Sohn mehrere Jahre von diesem in Amphipolis gefangen gehalten und schließlich 310 v. Chr. auf dessen Veranlassung hin getötet.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Vgl. DIERICHS (2010), 156-157.

¹⁶⁹ Vgl. CARNEY (1996), 577.

¹⁷⁰ Siehe unter anderem MACURDY (1932), 256-261; CARNEY (1993), 38.

3.1.2. Darstellung der Roxane bei antiken Autoren

Nach dem Tod des Perserkönigs Dareios III. setzte Alexander seinen Feldzug fort, um nun nach Persis, der mächtigsten persischen Provinz, auch Baktrien und Sogdien zu erobern, welche nördlich des Hindukusch lagen. Der Makedonenherrscher benötigte drei Jahre zur vollständigen Niederwerfung dieser Provinzen. Die letzte sogdische Festung, die noch Widerstand leistete, konnte wohl nur dadurch eingenommen werden, dass ein Bündnis mit dem Adligen Oxyartes geschlossen wurde, dessen Tochter Roxane war. Laut CURTIUS lud der Satrap Chorienes Alexander nach der Kapitulation dieser Festung im Jahr 327 v. Chr. zu einem Bankett ein, auf dem sich Roxane unter den Gefangenen befand.¹⁷¹

Diese Szene der ersten Begegnung wird weder in der *Alexandreis* noch im *Straßburger Alexander* geschildert, bei CURTIUS hingegen ausführlich beschrieben. Während Alexander bei dem eben erwähnten Gastmahl des Chorienes sitzt, entdeckt er Roxane unter den Gefangenen, welche durch ihre besondere Schönheit und ihr würdevolles Auftreten aus der Menge der übrigen Barbarinnen heraussticht.

C 8, 4, 23-25:

(23) *Id cum multa comitate celebraret, induci **XXX nobiles virgines** iussit. Inter quas erant <filiae suae virgines et> **filia Oxyartis, Roxane nomine, eximia corporis specie et decore habitus in barbaris raro.***

(24) *Quae quamquam inter electas processerat, **omnium tamen oculos convertit in se, maxime regis minus iam cupiditatibus suis imperantis** inter obsequia fortunae, contra quam non satis cauta mortalitas est.*

(25) *Itaque ille, qui uxorem Darei, qui duas filias virgines, quibus forma praeter Roxanen comparari nulla potuerat, haud alio animo quam parentis aspexerat, **tunc in amorem virgunculae, si regiae stirpi compararetur, ignobilis ita effusus est, ut diceret ad stabiliendum regnum pertinere Persas et Macedones conubio iungi: hoc uno modo et pudorem victis et superbiam victoribus detrahi posse.***

(23) Als er dies mit viel Fröhlichkeit feierte, ließ er **dreißig edle Jungfrauen** hereinführen. Unter ihnen waren seine eigenen jungfräulichen Töchter und die **Tochter des Oxyartes mit dem Namen Roxane, von außerordentlicher Gestalt des Körpers und von anmutigem Verhalten, wie es bei Barbaren selten ist.**

(24) Obwohl sie zwischen auserlesenen Mädchen aufgetreten war, **zog sie doch die Blicke aller auf sich, besonders die des Königs, der seine Begierden** bei den Gefälligkeiten des Schicksals, gegen das die Menschheit nicht genügend vorsichtig ist, **bereits weniger beherrschte.**

(25) Jener, der die Gattin des Dareios und dessen zwei jungfräulichen Töchter, mit deren Schönheit keine andere außer Roxane verglichen werden konnte, auf keine andere Weise als die eines Vaters angesehen hatte, **verfiel deshalb nun so**

¹⁷¹ Siehe DIERICHS (2010), 151-152.

in Liebe zu diesem – verglichen mit der königlichen Herkunft – **niedrigem Mädchen, dass er behauptete, dass es zur Festigung des Reiches diene, wenn sich Perser und Makedonen durch Ehebündnisse vereinigen:** nur auf diese Weise könnte den Besiegten die Scham und den Siegern die Hochmut genommen werden.

Der plötzliche Entschluss Alexanders, ein im Vergleich zu seinem Rang niedrig geborenes Mädchen zu heiraten, wird mit den politischen Beweggründen der Vereinigung von Makedonen und Persern zu einem großen Volk erklärt. Alexander beabsichtigt damit, die revoltierenden Perser zu versöhnen sowie weiteren möglichen Aufständen vorzubeugen.¹⁷² RENARD merkt an, dass Alexander mit dieser Geste zudem das Ungleichgewicht von Siegern und Besiegten aus der Welt schaffen will, indem er selbst beispielhaft in der Eheschließung mit Roxane vorangeht.¹⁷³

Die Leidenschaft, die gegenüber Roxane zum Ausdruck gebracht wird, wie auch die Hochzeitszeremonie finden sich in den hier behandelten Quellen zu Alexander dem Großen sonst nirgends.

CURTIVS RUFUS beschreibt dieses Aufflammen von Alexanders Begierde und seinen spontanen Entschluss zu einer Hochzeit – war doch bisher nie die Rede davon – nicht ohne das Element der Ironie. Auch sein Vergleich von Roxane und Briseis, der Geliebten von Achill, kann als ironische Anmerkung gedeutet werden, so MÜLLER.¹⁷⁴ Die Rechtmäßigkeit seines Handelns unterstreichend, beruft er sich auf ein Beispiel aus der Mythologie, nämlich auf den berühmten Kriegshelden Achill. Im Gegensatz zu diesem möchte Alexander aber sein eheliches Bündnis mit Roxane rechtmäßig schließen und sie heiraten (C 8,4,26: [...] *illam matrimonii iure velle iungi*. [...] er wolle sich rechtmäßig mit ihr vermählen.).

Über die Existenz von wahren Gefühlen gegenüber Roxane, die Alexander neben seinem bezweckten Völkersynkretismus zu einem Ehebündnis bewogen haben, sind sich die Quellen einig. Die Möglichkeit, dass sich der Makedonenführer allerdings zu der Hochzeit mit einer Perserin gezwungen sah, um dadurch die ihm noch Widerstand leistenden Mächte zu brechen, nennt MÜLLER. Der Umstand, dass diese

¹⁷² Siehe WIEMER (2005), 132.

¹⁷³ RENARD (1955), 29.

¹⁷⁴ MÜLLER (2012), 298-299.

eben genannte Variante jedoch in keiner der Quellen erwähnt wird, legt nahe, dass die antiken Autoren das Bild des unbesiegbaren Alexanders wahren wollten.¹⁷⁵

DIERICHS räumt ebenfalls ein, dass diese Eheschließung primär auf diplomatischen Überlegungen beruhend durchgeführt worden ist, spricht aber auch von wahren Gefühlen, die Alexander zu dieser schnellen Entscheidung bewegt haben sollen. Für Roxane soll er sogar seine bisherige Gefährtin Barsine, die Tochter des persischen Satrapen Artabazos, sowie ihren gemeinsamen unehelichen Sohn Herakles in Baktrien zurückgelassen haben.¹⁷⁶

Die Vermählung findet gemäß CURTIUS nach Vatersitte statt (C 8,4,27: *patrio more*), bei welcher unter anderem ein Brot gemeinsam verzehrt wird (C 8,4,27). DIERICHS spricht in diesem Kontext von einem „lokalen Ritus“¹⁷⁷, was bedeutet, dass sie sich nach persischer Sitte vermählen lassen. Dass nämlich die Hochzeit in die Heimat Makedonien verlegt wird, ist unwahrscheinlich, da Alexander nach der Eheschließung weiter nach Indien zieht. Auch RENARD spricht von einer Trauung nach lokalem und somit sogdischem Ritus, da Alexander andere, für den Orientalismus typische Verhaltensweisen eines Perserkönigs an den Tag legt, wie zum Beispiel göttliche Ehren zu erhalten.¹⁷⁸

Die Unzufriedenheit der Gefährten über Alexanders Entscheidung, eine persische Gefangene zu heiraten, wagt niemand der Anwesenden in Worte zu fassen, da Alexander durch die Ermordung des Kleitos gezeigt hat, dass es unklug ist, seine freie Meinung gegenüber dem König zu äußern (C 8,4,30).

Nach der Vermählung mit Roxane erhält deren Vater Oxyartes die Herrschaft über Baktrien.

¹⁷⁵ Siehe MÜLLER (2012), 295-297.

¹⁷⁶ Siehe DIERICHS (2010), 154.

¹⁷⁷ DIERICHS (2010), 154.

¹⁷⁸ Siehe RENARD (1955), 45.

3.1.3. Darstellung der Roxane in mittelalterlichen Texten

Im *Straßburger Alexander* verhält sich die Szene der ersten Begegnung anders, da der Autor Roxane mit Dareios' Tochter, die historisch gesehen Stateira hieß, gleichgesetzt hat, welche auch in der Vorlage, dem *Pseudo-Kallisthenes*, bereits unter diesem Namen aufscheint (Ps.-Kall. 2,20,11; 2,22,3). Nach dieser Version richtet sich die romanhafte Tradition der Alexandergeschichte und somit ein Großteil der spätantiken und mittelalterlichen Autoren.

MÜLLER meint, es könne sich hierbei auch um eine Vermischung verschiedener historischer Szenen gehandelt haben, wobei man Roxane mit Alexanders Frau Stateira, welche die Tochter von Dareios war, oder der gleichnamigen Frau des Perserkönigs, deren zuvorkommende Behandlung durch Alexander in den stärker historiographischen Quellen ebenfalls betont wird, geglichen hat.¹⁷⁹

Zudem ergibt sich für die romanhafte Alexandergeschichte ein harmonischeres Bild, wenn Roxane mit Dareios' Tochter gleichgesetzt wird, wie MÜLLER anmerkt: „Neither Roxane's Bactrian origin nor Alexander's weddings at Susa would have suited the story-line well. Therefore, the Romance's wedding was a clever combination of both incidents transferring Alexander's union with the Achaemenid dynasty into the aftermath of the victorious battle of Gaugamela for literary effect.“¹⁸⁰

Die erste Erwähnung Roxanes begegnet in der Todesszene von Dareios, welcher von Verrätern schwerst verwundet liegen gelassen wird und nun mit Alexander, der ihn findet, ein letztes Gespräch führt. Der Perserkönig bietet ihm hierbei seine Tochter als Braut und somit den Platz als Nachfolger an, und Alexander willigt ein.

SA 3410-3415:

(3410/3862) Sweder ih sterben unde genesen,

sô sol mîn liebe tochter wesen

dîn êliche wîb.

Di bevele ih dir an dînen lîb,

wande si is von adele geborn.

(3415/3867) Allir vîentschaft hân ih verkorn.“

Ob ich nun sterbe oder gesund werde, so **soll meine geliebte Tochter deine Ehegattin werden**. Sie überlasse ich dir bei deinem Leben, denn sie ist von edlem Geblüt. Alle Feindschaft habe ich aufgegeben.“

¹⁷⁹ Siehe MÜLLER (2012), 302.

¹⁸⁰ MÜLLER (2012), 302.

Die Szene, in welcher der sterbende Dareios dem Makedonenkönig zum rechtmäßigen Nachfolger seines Reiches sowie zum Ehemann seiner Tochter bestimmt, ist Fiktion. Dies kommentiert auch LIENERT.¹⁸¹ In den Quellen, die eine stärker historisierende Tendenz aufweisen, bietet Dareios dem Makedonenkönig – wie schon weiter oben erwähnt – zwar seine Tochter an, doch geschieht dies nach der Schlacht von Issos, als der persische Großkönig Alexander ein Friedensangebot unterbreitet.

Die Alexanderfigur des Straßburger Bearbeiters verwirklicht nach dem Tod des Dareios ihr Versprechen, dessen Tochter Roxane zu ehelichen.

SA 3530-3543:

(3530/3982) Alexander warb mit sinnen

und hiez ime gewinnen

Darien tohter.

Vil wol er gedâhte,

wes ime der rîche kuninc bat,

(3535/3987) dô er an sînem ende lac,

swîz mit ime quême,

daz er ze wîbe nême

Roxanien di scônen

und saztir ûf di crônen.

(3540/3992) Alexandren des bedûhte,

daz iz wol wesen mohte.

*Und dô daz **brûtloft** was bereit,*

Alexander einen brieb screib.

Alexander handelte mit Verstand und ordnete an, **Dareios' Tochter** für sich zu gewinnen. Ganz genau dachte er darüber nach, worum der mächtige König ihn gebeten hatte, als dieser im Sterben lag, und wie es mit ihm auch kommen möge, **dass er die schöne Roxane zur Frau nehme** und ihr die Krone aufsetze.

Alexander erschien dies eine gute Entscheidung zu sein. Und als das **Ver-mählungsfest** vorbereitet war, schrieb Alexander einen Brief.

Es fällt auf, dass die Frage nach der Einwilligung Roxanes zu dieser Hochzeit nicht gestellt worden ist, was aber nicht weiter verwundert, da Töchter in der Antike und im Mittelalter dem Vater gehörten, welcher zumeist über die Hochzeit entschied. In Bezug auf ihren Beitrag „Antike Töchter in deutscher Erzählliteratur“, in welchem sie die Rollen der Töchter differenziert, kommt LIENERT auch auf Roxane zu sprechen, welche dem Rollenmuster einer gehorsamen Tochter entspricht, die primär als zu

¹⁸¹ Siehe LIENERT (2007), 613.

verheiratendes Gut in Erscheinung tritt. Die Meinung Roxanes wird hierbei nicht zum Ausdruck gebracht, ihre Einwilligung scheint vom Vater vorgegeben.¹⁸²

Durch die Vereinigung mit der bereits bei *Pseudo-Kallisthenes* als Dareios' Tochter bezeichneten Roxane verändert sich die Symbolik der Hochzeit: Mittels dieses Akts wird die Eroberung des Persischen Reichs durch den siegreichen Makedonenherrscher noch einmal betont.¹⁸³ Der Rang des Perserkönigs Dareios und dessen Tochter ist nämlich ein anderer als derjenige des persischen Satrapen Oxyartes.

Die erste Erwähnung von Dareios' Tochter Roxane könnte auch schon vor der Sterbeszene des Perserkönigs stattgefunden haben: Im *Straßburger Alexander* findet sich eine Szene, in der ein von Dareios angestifteter Soldat Alexander töten soll. Die Tragödie kann jedoch abgewendet werden und der Mann nennt den Preis, den er für die Ermordung des Makedonenführers von Dareios erhalten hätte: nämlich dessen Tochter, die allerdings nicht namentlich genannt wird. Aus diesem Grund kann an dieser Stelle nicht gesagt werden, ob es sich hierbei um Roxane handelt oder eine andere Tochter (wie etwa Stateira).

SA 2294-2319:

„Warumbe woldet ir mir slân?“

(2295/2747) *Dô sprah Dariesis man:*

„Ih ne bin dînes heris niet.

Min stolzheit mih her zô verriet.

Ih bin von Persia geborn.

Mih hete Darius irkorn

(2300/2752) *zeinen gûten knehte.*

Er sprah, ob ih ime brêhte

dîn houbit abe geslagen

(daz will ih dir zwâre sagen),

*er gâbe mir **ze lône***

(2305/2757) ***sîne tohter scône.***

Di gâbe dûhte mir gût.

Dar zô stunt mir der mût,

daz ih si gerne irworbe

oder degintlîchen sturbe.

(2310/2762) *Nû ne mac des niwit wesen.*

Sol ih verliesen daz leben,

sô rûwit mih daz scône wîb

mêr dan mînes selbes lîb.

Ouh ne bin ih der êriste niet,

(2315/2767) *der durh herzelîchiz lieb*

¹⁸² Siehe LIENERT (2009), 11.

¹⁸³ Siehe auch EHLERT (1989), 97.

*sîn lîb sazte in wâge.
Grôz wâre mîn gnâde,
môste ih di selbe frowen
vor mîn ende noh bescowen.“*

„Warum wolltet Ihr mich erschlagen?“ Da erwiderte ein Mann des Dareios: „Ich gehöre nicht zu deinem Heer. Mein Stolz verleitete mich zu dieser Tat. Geboren bin ich in Persien. Mich hat Dareios ausgewählt als einen tapferen Gefolgsmann. Er meinte, dass, wenn ich ihm dein abgeschlagenes Haupt brächte (dies will ich dir wahrheitsgetreu erzählen), dann gäbe er mir **als Belohnung seine schöne Tochter. Diese Gabe schien mir angemessen.**

Danach richtete sich mein Streben, dass ich sie gerne gewinnen oder heldenhaft sterben wollte.

Nun kann das nicht sein. **Sollte ich mein Leben verlieren, so reut mich die schöne Frau mehr als mein eigenes Leben.** Zudem bin ich nicht der erste, der aus tief empfundener Liebe sein Leben aufs Spiel setzte. Groß wäre meine Glückseligkeit, wenn ich eben diese Frau vor meinem Ende noch einmal sehen könnte.“

Diese Episode tritt bereits bei LEO (2,9) in Erscheinung, wo Alexander ebenfalls das Leben des persischen Soldaten schont. In LAMBRECHTS Vorbildsstelle werden dem Attentäter zwar eine Eheschließung mit der Tochter sowie ein Stück Land in Aussicht gestellt, das Motiv der Liebe wird jedoch vom mittelalterlichen Bearbeiter hinzugefügt, was der Minnethematik des 12.Jahrhunderts entspricht.¹⁸⁴

Im *Straßburger Alexander* wird die Hochzeitszeremonie mit Roxane in mehreren Versen geschildert.

SA 3554-3559; 3565-3572:

*Sîne boten er ouh sante
(3555/4007) heim ze Kriechlande
und hîz daz lant berihten
und ein **brûtlofte** stiften
in allen dem gebêre,
alser dâ selbe wêre.*

[...]

*(3565/4017) Vil kuninclîche
stifte man di **wirtscaf**,
alsuns daz bûch hât innen brâht,
drîzich tage und ouh mê.
Weder sint noh ê
(3570/4022) newart nihein wirtschaft
mit sulhen êren vollenbrâht,
iz ne tête der kuninc Salemon.*

¹⁸⁴ Siehe LIENERT (2007), 605.

(3554) Seine Boten schickte er auch zurück nach Griechenland und befahl, das Land möge Vorkehrungen treffen und ein **Vermählungsfest** ausrichten, ganz nach der Art, als wäre er selbst dort zugegen.

[...]

(3565) Nach königlicher Art veranstaltete man dieses **Fest**, wie uns das Buch überliefert hat, **dreißig Tage und länger**. Weder später noch früher wurde je ein Fest **so ruhmreich** durchgeführt, wenn es nicht König Salomon getan hat.

In dieser Szene wird von einer Hochzeit in Griechenland gesprochen, für die Alexander alles vorbereiten lässt und die äußerst prunkvoll zu sein scheint, da er einen Vergleich mit König Salomon anbringt. Dieser wird bereits an anderen Stellen als Parallele hinsichtlich Alexanders Reichtum und Macht herangezogen (vgl. auch SA VV.66-82).¹⁸⁵ Die namentliche Erwähnung einer biblischen Figur unterstreicht erneut die Bedeutung Alexanders für das mittelalterliche Christentum, da der Makedonenherrscher in den heiligen Schriften Erwähnung findet und trotz der Tatsache, dass er als Heide stirbt, Teil der christlichen Heilsgeschichte ist. Hierbei fungiert Alexander als Werkzeug Gottes, der in seiner Rolle im Anschluss an die Daniel-Prophetie (in seiner Vision vom Widder und Ziegenbock)¹⁸⁶ die *translatio imperii* vom persischen (zweiten) zum griechischen (dritten) Weltreich auslöst.¹⁸⁷ Die Erfüllung dieses heilsgeschichtlichen Plans lässt Alexander trotz seiner vielfach negativ konnotierten Charakterisierung als positiven Herrscher wirken.

Von einem rauschenden Hochzeitsfest spricht auch DIERICHs, die auf eine Bildbeschreibung LUKIANs (120-180 n. Chr.), welcher das thematisch passende Gemälde des zeitgenössischen Malers AETION beschreibt, hinweist.¹⁸⁸

Nach ihrer Hochzeit mit Alexander tritt die Figur Roxane zurück. Alexander scheint sie also auch nicht auf seinen Feldzug nach Indien mitgenommen zu haben, wie es beim persischen Adel üblich gewesen ist, da sie nicht mehr namentlich erwähnt wird. Es wird jedoch klar, dass die erste Gattin Alexanders nach dessen Vermählung mit zwei weiteren persischen Frauen bei der Massenhochzeit von Susa, welche er – wie schon erwähnt – zur Machtstabilisation und -vergrößerung eingegangen ist, an Bedeutung verloren hat.

¹⁸⁵ Siehe LIENERT (2007), 614.

¹⁸⁶ Siehe Dn 8.

¹⁸⁷ Siehe WIENER (2001), 16.

¹⁸⁸ Siehe DIERICHs (2010), 154.

Roxane tritt in der Vita Alexanders des Großen primär als Figur auf, welche eine politisch motivierte Ehe mit dem Makedonenkönig und Eroberer des Perserreichs eingeht. Ihr kommt keine eigenständige Rolle zu,¹⁸⁹ sondern sie dient Alexander dazu, das Perserreich mit dem makedonischen Imperium zu vereinen.

Im Mittelalter wird das Motiv der politischen Notwendigkeit, so EHLERT, allmählich durch eine Minnebeziehung ergänzt und dadurch zugleich abgeschwächt.¹⁹⁰ In den beiden behandelten Texten wird Roxane jedoch, im Fall der *Alexandreis*, gar nicht erwähnt und auch im *Straßburger Alexander* dient ihre Figur lediglich als Mittel zum Zweck.

Die Gründe für das Verschweigen dieser Figur bei WALTER sind nicht ganz klar, wird Roxane doch in dessen Hauptvorlage bei CURTIUS so ausführlich geschildert. Doch können folgende Möglichkeiten in Betracht gezogen werden: Da der Makedonenherrscher in der *Alexandreis* hauptsächlich von der *cupiditas gloriae* angetrieben handelt, würde eine Hochzeit mit einer baktrischen Prinzessin aus rein politischen Gründen wohl nicht in das Konzept WALTERS passen. Zudem differenziert WALTER zwischen dem Heer der Makedonen, das sich sehr wohl sexuellen Ausschweifungen hingibt, wie unter anderem im Kapitel ‚Stateira‘ bereits erwähnt worden ist, und Alexander, der durch seine Ruhmbegierde sein körperliches Verlangen zu vernachlässigen scheint. Dies auch in Hinsicht auf die Aristoteles-Rede (W 1,82-183), in welcher Alexanders Lehrmeister unter anderem vor Zuneigung warnt (1,106: *nec flectat amor*), welche einen Regenten in seiner Entscheidungskraft hemmt, sowie generell vor der Liebe, welche er als Krankheit der Seele bezeichnet (1,166: *mentis morbus*) und die ein tapferes Herz zu brechen vermag (1,165: *fortia pectora frangat*).

¹⁸⁹ Siehe MÜLLER (2012), 298.

¹⁹⁰ Siehe EHLERT (1989), 98.

3.2. Stateira und Parysatis

3.2.1. Vitae

324 v. Chr. heiratete Alexander bei der Massenhochzeit von Susa zwei persische Prinzessinnen: zum einen handelt es sich hierbei um Stateira, die Tochter von Dareios III., zum anderen um Parysatis, die Tochter von Artaxerxes III. Ochos, zu welcher nur sehr wenige Informationen existieren.

Stateira, von Aristobolus Barsine genannt (A 7,4,4), war die ältere der bekannten Töchter¹⁹¹ von Dareios III. und dessen gleichnamiger Gattin. Obwohl diese Tochter dem Makedonenherrscher schon seit ihrer Gefangenschaft bei Issos (C 3,11,25; D 17,36,2; A 2,11,9; J 11,9,12; PA 21,1) bekannt war und auch Dareios ihm kurz vor der Schlacht von Gaugamela angeboten hatte, 10'000 Talente für die Freilassung jedes Familienmitglieds zu bezahlen und ihm eine seiner Töchter zur Frau zu geben,¹⁹² entschloss sich Alexander erst 324 v. Chr. bei der Massenhochzeit von Susa, ein Ehebündnis mit Stateira einzugehen.

Zuvor wurde sie 331 v. Chr. ebendort zurückgelassen, wo sie Unterricht in der griechischen Sprache erhielt¹⁹³ und bis zu Alexanders Rückkehr im Jahr 324 v. Chr. verblieb.

Während sie zusammen mit Parysatis den Makedonenherrscher Alexander ehelichte (D 17,107,6; J 12,10,9; PA 70,3; PM 338d; FGrH 139 F52 = A 7,4,4; cf. C 10,3,12; FGrH 434 F1 §4.4; A 3,22,6), wurden ungefähr 80 weitere makedonische Offiziere mit persischen Frauen vermählt, so auch Stateiras Schwester Drypetis, die Hephaestion heiratete (A 7,4,5; D 17,107,6).

Kurze Zeit später verstarb Alexander unerwartet im Jahr 323 v. Chr., was seine erste Frau Roxane, die zu diesem Zeitpunkt hochschwanger war, dazu veranlasste – vielleicht unter dem Einfluss von Perdikkas stehend – Stateira und deren Schwester ermorden zu lassen, um die Nachfolge von Roxanes Kind zu sichern.¹⁹⁴

¹⁹¹ Es hat wohl noch eine Tochter namens Drypetis existiert.

¹⁹² Stateira wird in den Quellen nicht namentlich erwähnt und es ist auch nicht ersichtlich, ob Dareios eine bestimmte Tochter anbieten wollte oder Alexander freie Wahl ließ.

¹⁹³ CURTIUS spricht in diesem Zusammenhang von einer Unterrichtung in der Wollarbeit (C 5,2,18-22), was HECKEL jedoch für unglaubwürdig hält (siehe HECKEL (2006), 256-257).

¹⁹⁴ Siehe unter anderem HECKEL (2006), 256-257.

Zur historischen Figur der Parysatis gibt es nur spärliche Informationen. Als jüngste Tochter des persischen Königs Artaxerxes III. Ochos (A 7,4,4) wurde sie gemeinsam mit ihren zwei älteren Schwestern 333 v. Chr. von Parmenion bei Damaskus gefangen genommen (C 3,13,12). Bis 331 v. Chr. blieb sie wahrscheinlich eine Gefangene im Heereslager des Makedonenkönigs und wurde dann zusammen mit den Familienangehörigen von Dareios in Susa zurückgelassen. Dort heiratete sie bei der Massenhochzeit Alexander den Großen (A 7,4,4). Was nach der Vermählung mit ihr geschah – ob sie zum Beispiel wie Stateira ermordet worden war –, ist unklar.¹⁹⁵

3.2.2. Stateira in mittelalterlichen und antiken Quellen

Nachdem Dareios vom Tod seiner Gattin, welche sich seit der Schlacht von Issos als Gefangene in Alexanders Lager aufhielt, erfahren hat und ein Diener¹⁹⁶ ihm versichert hat, dass diese bis zu ihrem Tod keusch geblieben und auch dementsprechend vom Makedonenführer behandelt worden ist, schickt der Perserkönig Gesandte zu diesem, um ihm ein Friedensangebot zu unterbreiten, welches unter anderem beinhaltet, dass er seine Tochter zur Frau sowie eine stattliche Mitgift erhalten werde, unter der Bedingung, seine Mutter und die anderen Kinder freizulassen.

W 4, 92-99:

(92)[...]. *rata sit concordia. natam*

***Non sine dote offert Darius tibi. quicquid ubique
Terrarum est inter Frixei litoris horam***

(95) *Euphratenque, tibi nata mediante, precatur,*

In dotem capito. teneatur filius obses

Et fidei et pacis. redeat comitata duabus

Virginibus mater, quarum ter dena talentum

Milia sunt precium fuluo decocta metallo.

Es soll eine Einigung erzielt werden! **Die Tochter bietet dir Dareios nicht ohne Mitgift an.** Was auch immer an Ländereien zwischen Phrixus' Strand und dem Euphrat liegt, bittet er, sollst du dir, wobei die Tochter für dich eine Mittlerrolle einnimmt, als Mitgift nehmen.

Sein Sohn soll als Bürge für Treue und Frieden da behalten werden. **Die Mutter soll, begleitet von beiden Mädchen, zurückkehren,** deren Wert 30'000 Talente aus geschmolzenem Erz betrage.

¹⁹⁵ Siehe HECKEL (2006), 192.

¹⁹⁶ Hier ist der Eunuch Tyriotes gemeint.

Bei CURTIUS RUFUS ist es jedoch kein Gesandter, sondern ein Brief, in welchem Dareios seine Tochter als Gegenleistung für die Auslieferung seiner Familie anbietet.

C 4, 5, 1:

*Isdem ferme diebus **Darei litterae** adlatae sunt tandem ut regi scriptae. **Petebat uti filiam suam – Statirae erat nomen – nuptiis Alexander sibi adiungeret:** dotem offerre omnem regionem inter Hellespontum et Halyn amnem sitam, inde orientem spectantibus terris contentum.*

In ungefähr denselben Tagen wurde ein **Brief von Dareios** herbeigebracht, der nun endlich wie an einen König verfasst war. **Er bat, dass Alexander seine Tochter – ihr Name war Stateira – ehelichen möge:** als Mitgift biete er ihm das ganze Gebiet, das zwischen dem Hellespont und dem Fluss Halys gelegen sei, er selbst sei mit den nach Osten reichenden Ländern zufrieden.

In diesem Zusammenhang spricht CARNEY von einer verschwimmenden Grenze bei adeligen Frauen, welche zu Verhandlungszwecken feilgeboten wurden und somit sowohl als Geisel sowie auch als Pfand für ein Hochzeitsbündnis galten.¹⁹⁷

Doch Alexander schlägt die Ehe und somit das Friedensangebot bei CURTIUS aus dem Grund aus, dass Dareios ihm neben seiner Tochter Gebiete als Mitgift übertragen wolle, die bereits durch Alexanders Eroberungen in sein Eigentum übergegangen sind (C 4,5,7).

Auch bei WALTER VON CHÂTILLON wird die von Dareios vorgeschlagene Ehe, welche den Frieden wiederherstellen soll, ausgeschlagen. Hierbei wird aber die Hinterlistigkeit des Dareios als Hauptgrund für das Ausschlagen des Friedensangebots genannt, da dieser durch Bestechungsversuche Alexanders Soldaten gegen ihren Herrn aufhetzen wollte.

W 4, 155-158:

*(155) Cumque meos modo pollicitis ad proditionem
Sollicitet Darius, modo munere palpet amicos
Vt mea fatali maturent fata ueneno,
Persequar ad mortem. [...]*

Da Dareios meine Gefolgsleute bald durch Versprechungen zum Verrat bewegt, bald den Freunden durch ein Geschenk schmeichelt, damit sie mein Geschick durch Verderben bringendes Gift beschleunigen, will ich ihn zu Tode hetzen.

¹⁹⁷ Siehe CARNEY (1996), 568.

Doch auch hierbei geht es Alexander vor allem um *gloria* und Weltherrschaft. Diese Ruhmesbegierde treibt ihn dazu, Dareios besiegen zu wollen und somit keinen Frieden zu schließen.

Die von Hass erfüllten Worte, welche Alexander gegen Dareios ausspricht, werden von einer anschließenden Aussage begleitet, dass er sich zugleich geehrt fühle, als Gatte für dessen Tochter einem anderen angesehenen Mann, dem Satrapen von Syrien namens Mazaeus, vorgezogen zu werden, was jedoch in diesem Kontext als ironische Bemerkung verstanden werden kann.

W 4, 168-170:

[...]. *multum michi prestat honoris*

Si me Mazeo generum preponere querit!

(170) *Ite reportantes uestro hec mea dicta tyranno:*

Es verschafft mir **viel Ehre, wenn er mich Mazaeus als Schwiegersohn vorzieht!** Geht und verkündet eurem Tyrannen meine Worte:

Historisch gesehen war Mazaeus ein persischer Satrap, der unter der Herrschaft Artaxerxes III. Cilicia und Abarnahara vorstand. Er kämpfte in der Schlacht von Gaugamela gegen Alexander, übergab diesem jedoch in Voraussicht auf Schutz des eigenen Lebens die Stadt Babylon. Der Makedonenherrscher ernannte ihn als Lohn für seine Kapitulation zum Satrapen dieser Stadt.¹⁹⁸

Die Antwort, die der Makedonenherrscher bei CURTIUS hinsichtlich seiner Bevorzugung gegenüber Mazaeus wiedergibt, erhält einen ironischen Unterton, vor allem an der Stelle, als er den Satrapen als den künftigen Schwiegersohn von Dareios bezeichnet (C 4,11,20), was gemäß KOCH¹⁹⁹ eine Erfindung des Autors zu sein scheint, um eine dramatische Steigerung zu erzielen. Durch diese Aussage erfährt Stateira aber zugleich eine Abwertung ihrer Person, da sie als potentielle Braut des Mazaeus gehandelt wird. Wie schon erwähnt, übernimmt auch WALTER diese Art von Ironie.

C 4, 11, 16-17; 20:

(16) *Introductis deinde legatis, ad hunc modum respondit: „Nuntiate Dareo me, quae fecerim, **clementer et liberaliter**, non amicitiae eius tribuisse, sed **naturae meae**.*

¹⁹⁸ Siehe unter anderem ATKINSON (1994), 34.

¹⁹⁹ Siehe KOCH (2007), 323 (Anm. 82).

(17) ***Bellum cum captivis et feminis gerere non soleo:** armatus sit oportet quem oderim.*

[...]

(20) *Eadem liberalitate dat mihi filiam suam: nempe quam scio **alicui servorum eius nupturam**. Multum vero mihi praestat, si me Mazaeo generum praeponit!*

(16) Als die Gesandten darauf hereingeführt worden waren, antwortete er ihnen folgendermaßen: „Berichtet Dareios, dass ich die Dinge, die ich **mild und gütig** getan habe, nicht wegen seiner Freundschaft, sondern **aufgrund meines Charakters** gewährt habe.

(17) **Ich führe für gewöhnlich keinen Krieg mit Gefangenen und Frauen:** derjenige, den ich hassen soll, muss bewaffnet sein.

[...]

(20) Er gibt mir mit derselben Güte seine Tochter: ich weiß allerdings, dass er diese **einem seiner Sklaven zur Frau geben** will. Wahrlich gewährt er mir viel, wenn er mich also Mazaeus als Schwiegersohn vorzieht!

In derselben Rede, in der er vor den Soldaten seine Ehe zu Roxane rechtfertigt, gibt er auch den Grund wieder, warum er später bei der Massenhochzeit Dareios' Tochter geehelicht hat.

C 10, 3, 12:

*Mox deinde cum **stirpem generis mei** latius propagare cuperem, **uxorem Darei filiam duxi** proximisque amicorum auctor fui ex captivis generandi liberos, **ut hoc sacro foedere omne discrimen victi et victoris excluderem**.*

Weil ich wünschte, das **Geschlecht meiner Familie** noch zu erweitern, habe ich bald darauf die **Tochter des Dareios zur Frau genommen** und ich habe die engsten meiner Freunde dazu veranlasst, Kinder mit gefangenen Frauen zu zeugen, **um durch dieses heilige Bündnis jeden Unterschied zwischen Besiegten und Siegern zu beseitigen**.

Da im *Straßburger Alexander* Dareios' Tochter Stateira mit Roxane kontaminiert wurde, findet sich hierzu keine eigene Textstelle, sondern es wird auf das vorhergehende Roxane-Kapitel (3.1) zurückverwiesen.

Die Figur der Stateira scheint im Vergleich mit Alexanders Erstfrau Roxane weit unbedeutender zu sein, da sie in den behandelten Textstellen nie als eigenständig handelnde Person auftritt, sondern zumeist nur im Kontext der Verheiratung mit Alexander, die durch ihren Vater Dareios initiiert wird, Erwähnung findet.

Für die Gründe, dass die Ehe mit Stateira, welche schon zu einem früheren Zeitpunkt von ihrem Vater Dareios angestrebt worden ist, erst spät stattgefunden hat, nennt CARNEY folgende Komponenten: „[...] the timing of his marriage to the younger Stateira must signify that as long as Alexander perceived Macedonians to be central

to his power, he dared not marry an Achaemenid. Only when he had truly changed the base of his power did he proceed with the marriages which he must long have intended: his marriage to Stateira being part of his rejection of Macedonia and one of the many signs that he had become an Asian ruler.“²⁰⁰

Von allen hier behandelten Frauenfiguren ist diejenige der Parysatis am wenigsten greifbar, da nur einzelne Informationsbruchstücke bezüglich ihrer Lebensumstände existieren. Aus diesem Grund findet sich bei den untersuchten Texten der *Alexandreis* und des *Straßburger Alexander* auch keine Szene, in welcher sie erwähnt wird. Dass sie die zweite Braut von Alexander bei der Massenhochzeit von Susa gewesen sein soll, wird nur von ARRIAN überliefert (7,4,4), der auf Aristobolus verweist, welcher berichtet, dass Alexander im Jahr 324 v. Chr. nicht nur Stateira, sondern auch die Tochter von Ochus, Dareios' Vorgänger, geheiratet hat.²⁰¹

Auch die Ehebündnisse mit Stateira und Parysatis sind augenscheinlich aus politischen Gründen strategisch geplant und bewusst erst 324 v. Chr. durchgeführt worden. Nachdem er sein Imperium weit nach Asien hin ausgedehnt hatte, war Alexander nicht mehr auf die Zustimmung der vergleichsweise kleinen Zahl der Makedonen angewiesen und konnte Frauen mit anderem kulturellen Hintergrund ehelichen, was eine Befriedung der eroberten Gebiete des Ostens förderte.

²⁰⁰ CARNEY (1996), 578.

²⁰¹ Siehe CARNEY (1996), 578 (Anm. 54).

4. DIE AMAZONENKÖNIGIN

Im mystischen Frauenstaat der Amazonen, welche während der Antike durch ihre Tapferkeit bekannt waren und gerne als exotisches Element in Geschichten eingebaut wurden, waren Männer nur temporär zum Zweck der Fortpflanzung geduldet. Mädchen, die aus diesen Vereinigungen entstanden, wurden zu Kriegerinnen erzogen, männliche Kinder jedoch den biologischen Vätern übergeben, die für ihre Erziehung zuständig waren. Auch andere Versionen bezüglich des Schicksals männlicher Nachkommen der Amazonen existieren; diese werden weiter unten ausgeführt.

Etymologisch gesehen leitet sich die Bezeichnung vom griechischen *a-mazos* ab, was „brustlos“ bedeutet und daher rührt, dass die Amazonen ihren Töchtern angeblich die rechte Brust abnahmen und ausbrannten, um im Gebrauch von Pfeil und Bogen nicht behindert zu werden (D 2,45; A 7,3,2.).²⁰²

Die Szene, in welcher Alexander auf die Amazonenkönigin Thalestris – auch Thallestris oder bei JUSTIN (2,4,33; 12,3,5) Minythyia – trifft, ist fiktiver Natur.

In den antiken Quellen (C 6,5,24-32; J 12,3,5-7; D 17,77,1-3) ist es die Amazonenkönigin, die Alexander in Hyrkanien im Jahr 330 v. Chr. aufsucht, um mit ihm ein Kind zu zeugen, welches ihrer Nachfolge würdig ist (D 17,77,3). Sie war 35 Tage zu Alexanders Lager gereist (J 12,3,5) und wurde von 300 Frauen begleitet. Thalestris verweilte 13 Tage lang beim König und zog dann in der Überzeugung, schwanger zu sein, wieder ab (J 12,3,7; vgl. C 6,5,32; D 17,77,3).²⁰³

Bezüglich der Quellenlage fasst ATKINSON zusammen, dass CURTIUS und DIODOR ihre Informationen von der gleichen Quelle (wahrscheinlich KLEITARCHUS) bezogen haben. Der Mythos könnte sich aus einer Geschichte heraus entwickelt haben, in welcher davon die Rede ist, dass ein gewisser Atropates, der Satrap von Medien, dem Makedonenkönig im Jahr 324/323 v. Chr. 100 Reiterinnen angeboten hatte, von denen er sagte, es wären Amazonen.²⁰⁴ Alexander habe dieses Angebot ausge-

²⁰² Siehe HARRAUER/HUNGER (2006), 38.

²⁰³ Siehe HECKEL (2006), 262-263.

²⁰⁴ Die Geschichte ist bei A 7,13,2-3 übermittelt.

schlagen, ihrer Königin aber eine Nachricht übermittelt, er werde sie besuchen, um sie zu schwängern.²⁰⁵

4.1. Darstellung der Thalestris bei WALTER

WALTER VON CHÂTILLON folgt in seiner Thalestris-Episode im Wesentlichen seiner Hauptquelle CURTIUS RUFUS. Die Amazonenkönigin eilt ins Lager der Makedonen, um den ruhmreichen König und Eroberer mit eigenen Augen zu erblicken. Die Amazonenschar, die bei WALTER mit 200 an der Zahl genannt ist, findet sich bei CURTIUS jedoch mit 300 (C 6,5,26: *trecentis feminarum comitata processit: sie selbst näherte sich, von 300 Frauen begleitet*).

W 8, 6-10:

*Quos ubi perdomuit uitamque cruentus ab ipso
Narbazanes molli Bagoa supplicante recepit,
Haut mora, **uisendi succensa cupidine regis,**
Gentis Amazoniae uenit regina Talestris
(10) *Castraque **uirginibus** subiit **comitata ducentis.****

Sobald er diese bezwungen hat und der grausame Narbazanes von ihm selbst sein Leben wieder erhalten hat, weil der verweichlichte Bagoas demütig darum bat, kommt ohne zu zögern **Thalestris, die Königin vom Stamm der Amazonen, entbrannt von Begierde, den König zu sehen**, und betritt **in Begleitung von zweihundert Jungfrauen** das Lager.

Es folgt eine Beschreibung der Amazonen und ihrer Königin, welche alle Völker und Stämme zwischen dem Kaukasus-Gebirge und dem Fluss Phasis, der heutzutage als Rion bekannt ist, beherrscht. Eben erst angekommen springt Thalestris, mit Speeren sowie Pfeil und Bogen bewaffnet, von ihrem Pferd. Ihre Kleidung reicht bis an ihr Knie, doch lässt sie die linke Brust nackt hervorstehen. Es folgt eine Erklärung der Funktion beider Brüste: die linke nährt den weiblichen Nachwuchs, die rechte aber wird entfernt und ausgebrannt, um den Umgang mit Pfeil und Bogen zu erleichtern.

ATKINSON weist darauf hin, dass das Erscheinungsbild dieses kriegerischen Frauenstamms wohl in Anlehnung an den Bildhauer PHEIDIAS, welcher um 440 v. Chr. eine Amazonenstatue geschaffen hat, die sich in ähnlicher Gewandung auf einen Speer stützt, von antiken Schriftstellern übernommen worden ist. Die Statue ist

²⁰⁵ Siehe ATKINSON (1994), 199.

bei LUCIAN *Imagines* 4 beschrieben.²⁰⁶ Denn vor PHEIDIAS, so ATKINSON, wurden die Amazonen in der griechischen Kunst unterschiedlich dargestellt, zumeist mit beiden Brüsten bedeckt und oft auch Hosen tragend.²⁰⁷

W 8, 11-23:

*Omnibus hec populis, dorso quos Caucasus illinc
Circuit, hinc rapidi circumdat Phasidos amnis,
Iura dabat mulier. cui primo ut copia facta est
Regis, equo rapide descendit, **spicula dextra**
(15) **Bina ferens, leuo pharetram** suspensa lacerto.
Vestis Amazonibus non totum corpus obumbrat.
Pectoris a leua nudatur, cetera uestis
Occupat et celat celandam, nichil tamen infra
Iuncturam genuum descendit mollis amictus.
(20) **Leua papilla** manet et conseruatur adultis,
Cuius lacte infans sexus muliebris alatur.
Non intacta manet sed aduritur altera lentos
Promptius ut tendant arcus et spicula uibrent.*

Allen Völkern, welche der Kaukasus von jener Seite her einschließt und der reißende Strom Phasis von dieser Seite umgibt, gab diese Frau die Gesetze vor. Sobald ihr die Erlaubnis des Königs gegeben worden war, stieg sie schnell vom Pferd, **zwei Speere in der Rechten haltend**, einen **Köcher** über die linke Schulter gehängt.

Die Kleidung bedeckt bei den Amazonen nicht den ganzen Körper. **Ihre linke Brust ist entblößt, den Rest verhüllt das Gewand** und verbirgt all das, was verborgen werden muss, doch fällt die weiche Tracht nicht unterhalb der Kniekehle herab. **Die linke Brust** bleibt auch bei den Erwachsenen erhalten, **durch deren Milch ein Kind weiblichen Geschlechts ernährt werden kann.** **Die andere aber bleibt nicht unversehrt, sondern wird ausgebrannt**, um die biegsamen Bogen leichter zu spannen und Speere zu werfen.

Nachdem das Aussehen der Amazonen am Beispiel von Thalestris beschrieben worden ist, folgt eine Darstellung von Alexanders Gestalt, welcher die Königin dieses kriegerischen Stammes eine andere Erwartungshaltung entgegengebracht hat: Thalestris kann nicht glauben, dass ein Mann von eher kleinem Wuchs solch einen Ruhm nach sich zieht. Ihre Reaktion wird von WALTER damit erklärt, dass barbarische Völker Körperstatur mit der Machtposition in der Gesellschaft gleichsetzen. HARICH spricht in diesem Kontext von einer naiven Weltsicht, da Thalestris innere Qualitäten am Erscheinungsbild eines Menschen zu erkennen meint.²⁰⁸

²⁰⁶ Siehe ATKINSON (1994), 200.

²⁰⁷ Siehe ATKINSON (1994), 200.

²⁰⁸ Siehe HARICH (1987), 72.

W 8, 24-35:

*Perlustrans igitur **attento lumine** regem,
(25) **Mirata est fame non respondere Talestris**
Exiguum corpus, taciturnaque uersat apud se
Principis indomiti uirtus ubi tanta lateret.
Barbara simplicitas a maiestate uenusti
Corporis atque habitu ueneratur et estimat omnes,
(30) **Magnorumque operum nullos putat esse capaces**
Preter eos, conferre quibus natura decorum
Dignata est corpus specieque beare uenusta.
Sed modico prestat interdum corpore maior
Magnipotens animus, transgressaque corporis artus
(35) **Regnat in obscuris preclara potentia membris.***

Während **Thalestris** also **mit aufmerksamem Blick** den König mustert, **wundert sie sich darüber, dass der kleine Körper nicht dem Ruhm entspricht**, und schweigend überlegt sie bei sich, wo sich eine solche Tapferkeit des unbezwungenen Herrschers verberge.

Barbarische Einfachheit verehrt und schätzt alle, die von Würde und stattlicher Körpergröße sind, und **hält niemanden außer diese für großer Taten fähig, denen die Natur, sie für würdig erachtend, einen wohlgestalteten Körper beimisst** und mit einem anmutigen Aussehen beglückt.

Aber zuweilen zeichnet sich mehr als ein bescheidener Körper der Geist aus, der Großes vermag, und eine gewaltige Kraft geht in die Gelenke des Körpers über und herrscht im Verborgenen der Glieder.

Im letzten Teil der Amazonenszene gibt Thalestris den Grund ihres Erscheinens an: Sie möchte von dem unbezwingbaren Herrscher ein Kind empfangen und – sollte es ein Mädchen sein – es in ihrem Stamm großziehen, um eine würdige Nachfolgerin in ihren Reihen zu haben; sollte das Kind jedoch männlichen Geschlechts sein, werde sie es dem Vater übergeben, der dann für seine Erziehung zuständig wäre (vgl. C 6,5,27-30). STRECKENBACH weist auf den Mythos hin, dass es neben der Möglichkeit, männliche Kinder den Stämmen zu übergeben, welchen die Väter angehörten, auch die Alternative gab, sie als Sklaven im Stamm der Amazonen zu halten.²⁰⁹

Das Angebot Alexanders, sich seinem Heer anzuschließen, schlägt die Amazonenkönigin aus, da sie ihr Reich nicht ohne Führung zurücklassen könne. Sie ist sich also der Verantwortung ihrer Position als Regentin bewusst.

W 8, 36-48:

*(36) **Ergo rogata semel ad quid regina ueniret,**
Anne aliquid uellet a principe poscere magnum,
Se uenisse refert ut pleno uentre regressa*

²⁰⁹ Siehe STRECKENBACH (2012), 246 (Anm. 20-21).

Communem pariat cum tanto principe prolem,
 (40) *Dignam se reputans de qua rex gignere regni*
Debeat heredes. fuerit si femina partu
Proditā, maternis pocietur filia regnis.
Si mas exstiterit, patri reddetur alendus.
Querit Alexander sub eone uacare Talestris
 (45) *Miliciae uelit. illa suum custode carere*
*Causatur regnum. tandem **pro munere noctem***
Ter deciesque tulit, et quod querebat adepta
Ad solium regni patriasque reuertitur urbes.

Als die Königin nun einmal gefragt wurde, warum sie ins Lager käme, ob sie etwas Großes vom Herrscher fordern wollte, da antwortete sie, dass sie gekommen sei, **um mit schwangerem Leib wieder heimzukehren und mit dem so bedeutenden Herrscher einen gemeinsamen Nachkommen zu zeugen**, da sie sich selbst für würdig hielt, und der König solle von ihr Erben für sein Reich empfangen.

Wenn es sich bei dem Kind um ein Mädchen handle, so wird die Tochter einmal die Ländereien der Mutter übernehmen. Wenn daraus aber ein männliches Kind entstehe, wird es dem Vater zur Erziehung übergeben. Alexander fragt, ob Thalestris unter ihm Kriegsdienst leisten wolle. Jene gibt an, dass ihr Reich dann schutzlos sei. Schließlich bietet sie **ihm als Gefälligkeit dreißig Nächte** an, und als sie das erlangt hat, wonach sie begehrte, kehrt sie zum Sitz ihrer Macht und den heimatlichen Städten zurück.

Wie schon erwähnt, hat WALTER im Hinblick auf seine Vorbildstelle bei CURTIUS RUFUS (6,5,24-32) nicht viele Änderungen vorgenommen. Aus diesem Grund sind nur etwaige Abweichungen zu Vergleichszwecken angeführt. HARICH²¹⁰ weist darauf hin, dass die Thalestris-Episode neben ihrer moralisierenden Wirkung hinsichtlich der *barbara simplicitas* (28), welche der Autor von CURTIUS übernommen und dahingehend weiterentwickelt hat, dass besondere Kompetenzen eines Menschen nicht an seinem Äußeren festzumachen sind, auch in der antiken Tradition des Heldengedichts steht, da schon bei VERGIL der Typus der reitenden Kriegerin zu verzeichnen ist.²¹¹

WALTER hat jedoch die abschließende Bemerkung von CURTIUS, welche Thalestris genauer beschreibt, gekürzt. Der Umstand, dass die Amazonenkönigin, die bei dem Wunsch sich körperlich zu vereinigen, um Nachwuchs zu zeugen, heftiger in ihrer Begierde ist als der König (*acrior ad venerem feminae cupido quam regis*), ist hier

²¹⁰ Siehe HARICH (1987), 204.

²¹¹ Zur Camilla-Episode siehe VERGIL *Aeneis* XI 433-434.

hervorzuheben. Die Initiative geht klar von Thalestris aus, weswegen sie den Makedonenherrscher auch in seinem Lager aufgesucht hat. Es scheint fast so, als ob Alexander zwar kein tatsächliches Interesse hat, mit Thalestris den Beischlaf zu vollziehen, ihr aber auf ihr Bitten hin dennoch ihren Wunsch gewährt. Dies bringt den Makedonenkönig wiederum in die Position des Siegers, dem die Frau – und sei sie doch vom Rang einer Königin – unterliegt.²¹² Möglicherweise scheint Alexander, welcher sich bei seinem späteren Aufenthalt in Parthyene in Gelagen ergeht, hier eher zurückhaltend, da ihn die unerwartete Freimütigkeit der Amazone etwas überrascht oder auch hemmt.²¹³

Bei WALTER wird die Figur des Alexander so dargestellt, dass er sich an den sexuellen Ausschweifungen seines Heers nicht beteiligt, weil seine *cupiditas gloriae* überwiegt. Aus diesem Grund geht der Makedonenherrscher auch auf das Angebot der Thalestris ein und zeigt Bereitschaft, mit ihr einen Nachkommen zu zeugen. Zudem fühlt er sich geschmeichelt, da die Amazonenkönigin ihn mit *cum tanto principe* (W 8, 39) anspricht.

Die Aussage HARICHs, Alexander weise hierbei ein moralisch reines Verhalten auf, da die Amazonenkönigin die Initiative greift und ihrem barbarischen Verlangen der körperlichen Vereinigung Ausdruck verleiht, scheint mit Hinblick auf die Ruhmesbegierde des Makedonenkönigs hinfällig.²¹⁴

4.2. Darstellung der Amazonen im Straßburger Alexander

Bei LAMBRECHT werden die Amazonen und ihre Königin zwar erwähnt, der Name Thalestris fällt jedoch in keinem Vers. Zudem scheinen die Amazonen des Lesens und Schreibens mächtig zu sein, eine für Barbaren der Antike eher untypische Eigenschaft, und die Amazonenkönigin steht im Briefwechsel mit Alexander. Dieser Umstand weist auf den höfischen Charakter des Werkes hin. Eine Begegnung zwischen Alexander und der Amazonenkönigin findet in dieser Szene (SA 6021-6133) jedoch nicht statt.

²¹² Siehe ATKINSON (1994), 200.

²¹³ Siehe EHLERT (1989), 99.

²¹⁴ Siehe HARICH (1987), 205.

Im ersten Teilabschnitt (SA 6021-6030) verfasst Alexander einen Brief an die Amazonenkönigin, in welchem er höfisch seine Gewogenheit und Zuneigung ausdrückt und zugleich einen Tribut von dem kriegerischen Frauenvolk fordert, da er sich klar an höherer Stelle positioniert.

SA 6021-6030:

(6020/6468) [...]

und hiez briebe scrîben

*zô den **urlûges wîben**,*

*di sîn **Amazones** genant,*

[27^c] Amazonia hîz ir lant.

(6025/6473) *Ih enbôt ir **kuninginnen***

mîne holde minne

in mînen brieve

und harte vil ze liebe

und hiez, daz si mir sande

(6030/6478) ***den zins von irn lande.***

[...] und [ich] ließ Briefe an die **kriegerischen Frauen** schreiben, die **Amazonen** genannt werden; ihr Land hieß Amazonien. In meinem Schreiben entbot ich ihrer **Königin mein Wohlgefallen und meine Gunst**, und befahl, dass sie mir **Abgabe aus ihrem Land** leistete.

Die Königin, die sich als kluge Herrscherin herausstellt, begegnet ihm in einem Antwortschreiben, dass er bei einem etwaigen Angriff auf ihr Land, das sie tapfer bis zu ihrem Tod verteidigen werden, lediglich mit Schande gewinnen könne, da es sich nicht ziemt und auch nicht mannhaft ist, ein Volk voller Frauen auszulöschen.

SA 6031-6048:

(6031/6479) *Dô mîn bote dar quam*

und si von ime den brieb genam

und si rehte gelas,

daz dar in gescriben was,

(6035/6483) ***dô antwortime mit sinne***

der frowen kuninginne:

>Waz will der mêre wîgant

*here in unser **magede lant***

mit alsô creftegen here?

(6040/6488) *Beginne wir ime di rîche weren*

unde irslehet er uns dan alle samen,

des mah er imer sih gescamen,

wander hât is lutzil êre.

Ouh sage ih dir mêre:

(6045/6493) *Man wenttiz ime ze **scanden***

hie unde in allen landen,

dat er mit sînen knehten

wider magede wolde vehten.

Als mein Bote angekommen war, sie ihm den Brief abgenommen und genau gelesen hatte, was darin geschrieben stand, da **antwortete ihm die Königin der Frauen mit Bedacht:**

„Was will der berühmte Krieger mit einem so starken Heer hier in unserem **Mädchenland**? Wenn wir die Reiche gegen ihn verteidigen und er tötet uns dann alle, wird er sich auf ewig schämen müssen, denn dies bringt ihm wenig Ehre ein. Man wird es ihm hier und in allen Ländern als **Schande** auslegen, **dass er mit seinen Soldaten gegen Jungfrauen kämpfen wollte.**

Die Königin nennt zudem die Möglichkeit, dass ihr Stamm der Amazonen siegreich aus einem möglichen Kampf hervorgehen könne, was dem Makedonenherrscher ebenso wenig Ruhm und Ansehen bringen werde. Sei Alexander jedoch dazu bereit, ihnen friedlich zu begegnen, werde das Frauenvolk ihm gerne dienen. Sie bringen also rationale Argumente gegen ein aggressives Einschreiten Alexanders und wirken somit selbst – sind sie es doch dem Mythos nach – keineswegs kriegerisch.²¹⁵

Die Amazonenkönigin beruft sich hierbei auf die Unterstützung Gottes, was – wie auch die Kompetenz des Lesens und Schreibens sowie das höfische Gebaren – ein Additum des mittelalterlichen Autors ist.

Höfische Werte werden diesem (eigentlich) barbarischen Frauenstamm zuerkannt, was das wild-kriegerische Element der antiken Tradition abschwächt.²¹⁶ Somit begegnet dem mittelalterlichen Publikum eine vordergründig fremd wirkende Welt, die durch die höfischen Komponenten jedoch an das bekannte gesellschaftliche System dieses Zeitalters angenähert worden ist.²¹⁷

SA 6049-6060:

Gibit uns abir got daz heil,

(6050/6498) daz wir daz bezzere teil

gewinnen inne den strît

(des sal er denken enzît),

unde wirt er danne sigelôs,

sô ist er **imer êrenlôs**

(6055/6503) under sînen genôzen,

cleinen unde grôzen.

Wil er **fridelîche**

comen in unse rîche,

wir dienen ime mit êren.

(6060/6508) Diz sage dîneme hêren.<

Mit sus getânen urbote

quam wider zô mir mîn bote.

²¹⁵ Siehe LIENERT (2007), 630.

²¹⁶ Siehe BRINKER (1997), 405-406.

²¹⁷ Siehe BRINKER (1997), 406.

Wenn uns aber Gott beisteht, so dass wir den Kampf gewinnen sollten (dies soll er beizeiten bedenken), **und wenn er dann besiegt wird**, so wird er **stets ohne Ansehen** unter allen kleinen und bedeutenden Gefährten sein.

Sollte er aber **mit friedlicher Absicht** in unser Reich kommen, dienen wir ihm ehrerbietig. Dies richte deinem Herren aus.“

Mit solch geschehenem Anerbieten kam mein Bote wieder zu mir.

In diesem Kontext kann auch BRINKERS Aussage angeführt werden, in welcher sie die Charakteristik des männlichen Auftretens der Amazonen in Zusammenhang mit dem christlichen Verständnis des Begriffs ‚männlich‘ setzt: „Männlichsein ist nicht an das Geschlecht gebunden, sondern benennt eine christliche Lebenshaltung, die geprägt ist von (Widerstands-)Kraft, von aktivem Handeln und von ratio.“²¹⁸

Alexander begegnet hier, anders als bei WALTER, 3000 Amazonen, die von ihrer Königin zu ihm ins Lager geschickt werden; sie selbst bleibt dem Makedonenherrscher fern. Die Frauen wissen sich zu benehmen, werden sie doch vom Autor mit höfischer Sittsamkeit attribuiert, und verneigen sich vor Alexander. Sie werden, divergent zu WALTER, als jungfräuliche Damen beschrieben, die dem Herrscher wohlgesinnte Worte und Geschenke der Amazonenkönigin entgegenbringen.

SA 6063-6082:

Ingagen mir dô sande

di frowe von dem lande

(6065/6513) magide driu tûsant,

di trûgen phellîn gwant.

Daz was ein hêrlîch scare.

Vor mir quâmen si gare

vil gezogenlîche

(6070/6518) und nigen mir algelîche

mit magedelîchen sinnen.

Dô entfienc ih si mit minnen.

Dô sprah der frowen eine,

di was ein magit reine:

(6074/6523) >Heil sî dir, kuninc hêr,

beide nû und imer mêr!

Dir entbûtit unse frowe

âne valsc mit rehter trûwe

ir dienist unde alliz lieb.

(6080/6528) Si hât gesant dir einen briebe

unde hêrlîche lînwât,

phellil unde cindât.<

Die **Dame des Landes** sandte mir da **dreitausend Jungfrauen** entgegen, die **Seidenkleider** trugen. Das war eine herrliche Schar. Sie traten **sehr gesittet** vor

²¹⁸ BRINKER (1997), 409.

mich hin und **verneigten sich** alle gemeinsam mit jungfräulichem Sinn vor mir. Da empfang ich sie mit Wohlwollen.

Dann sprach eine der Frauen, die **eine reine Jungfrau** war: „Das Glück sei mit dir, mein edler König, sowohl jetzt als für alle Zeiten! **Dir entbietet unsere Herrin, ohne falsch zu sprechen, mit wahrer Treue ihren Dienst und jegliche Gunst.** Sie hat dir einen Brief geschickt sowie prächtiges Leinenzeug, Seide und Taffet.“

Eine der Jungfrauen übergibt Alexander einen weiteren Brief der Amazonenkönigin, in welchem sie ihm darlegt, dass die benachbarten Stämme seit dem Krieg gegen Cyrus,²¹⁹ der den Frauenstamm angegriffen hatte und von ihrer damaligen Königin Cassandra getötet worden war,²²⁰ nie gewagt hätten, sich gegen die Amazonen zu erheben. Dies soll wohl als weiteres abschreckendes Beispiel dafür gelten, den Frauenstamm nicht kriegerisch zu belangen.

SA 6083-6110:

*Dô danketih der frowen
der minnen und der trûwen
(6085/6533) und der grôzen liebe.
Dô greif ih zô den briebe.
Selbe ih dar inne las,
daz dar an gescriben was,
wî sih di frowen trageten
(6090/6538) und sih bewaret habeten
vor andre wîgande,
di bî irn lande
wâren gesezzen,
rîche und vermezzen:
(6095/6543) >Swî gwaldich si wâren,
si bewarten wol zwâren,
daz si ie roub oder brant
gestiften in unse lant,
sint daz Cyrus irstarb,
(6100/6548) der ouh mit urlôge warb.
Der quam zeinen stunden
mit grôzer samenunge
gevaren in unse marke
und urlougete uns starke.
(6105/6553) Des verlôs er den lîb.
Den slûg ein urlôgis wîb,
geheizen Cassandra.
Di was in unsem lande dâ*

²¹⁹ Es handelt sich hierbei um den Perserkönig Cyrus II. (559-529 v. Chr.), ebenfalls ‚der Große‘ genannt. Siehe LIENERT (2007), 644.

²²⁰ Gemäß LIENERT ist eine Amazonenkönigin namens Cassandra in keinem anderen Text belegt. Der Sieg über den Perserkönig Cyrus scheint seit HERODOT in Quellen auf, wird aber einer Königin der Massageten, später erst der Amazonen, namens Tamiris bzw. Tomyris zugeschrieben. Siehe LIENERT (2007), 630.

*kuningîn und frowe.
(6110/6558) Daz sage wir dir in trûwen.<*

Ich bedankte mich bei der Dame für ihre Liebenswürdigkeit, die Treue und ihr großes Wohlwollen. Da griff ich zu dem Brief. Ich selbst las darin, was dort geschrieben stand, **wie sich die Frauen benahmen** und sich vor anderen Kriegern geschützt haben, die in der Nähe ihres Landes ansässig waren, mächtige und kühne:

„Wie mächtig sie auch waren, **sie nahmen sich gewiss in Acht**, in unserem Land **je Raubzüge oder Brandschatzung** zu begehen, **seit Cyrus gestorben war**, der auch einen Krieg angefangen hatte.

Er war einmal mit einer großen Schar in unser Gebiet marschiert und bekämpfte uns heftig. Deswegen hatte er sein Leben eingebüßt. **Ihn erschlug eine kriegerische Frau namens Cassandra**. Sie war in unserem Land Königin und Herrin. Das übermitteln wir dir im Vertrauen.“

Alexander lässt der Amazonenkönigin daraufhin ausrichten, dass er friedliche Absichten hege und nur aus Neugierde herbeigereist sei, weil er viele wunderliche Dinge über ihren Stamm gehört habe. Er versichert, dass er auf immer ihr Freund sein werde und verabschiedet sich bei den Frauen wieder auf dieselbe höfische Weise wie bei Candacis: nämlich mit einem Kuss auf den Mund.

SA 6111-6133:
*Dô ih den brief dô gelas,
alser mir gescriben was,
und ih ouh hete gehôrt
dirre scônen juncfrowen wort,
(6115/6563) dô trôstih di magetîn.
Ih sprah: >Ir sult gwis sîn,
wandirz wol sult irvaren:
Daz ih here bin gevarn,
daz ne sal û, frowen, comen
(6120/6568) ze neheinen unfromen.
Ih tetiz durh di sculde,
**daz ih irvaren wolde
di manicfalden wunder,**
di mir dicke besunder
(6125/6573) **von û wâren gesagit.**
Sage dîner frowe, maget,
daz si mit gnâden sî
und von allen sorgen frî.
Ih bin ir stêtige frûnt.
(6130/6578) Sage ir, daz si sî gesunt.<
Di frowen kuster an irn munt.
Dô hûben si sih an der stund
und fûren heim ze lande.*

Als ich den Brief gelesen hatte, wie er an mich gerichtet war, und ich auch die Worte dieser schönen Jungfrau gehört hatte, da sprach ich ihr tröstliche Worte zu:

„Ihr sollt dessen gewiss sein, denn ihr sollt es genau erfahren: Dass ich in dieses Land gezogen bin, daraus soll euch Frauen kein Schaden erwachsen. Ich tat es aus dem Grund, **dass ich die mannigfaltigen Wunder erkunden wollte**, die man mir schon oft **über euch erzählt hat**. Sage deiner Herrin, Jungfrau, dass sie wohlwollend sein soll und frei von allen Sorgen. **Ich bin ihr immerwährender Freund**. Und sage ihr, dass sie gesund bleiben soll.“

Er küsste die Frauen auf ihren Mund. Da erhoben sie sich sofort und traten ihre Heimreise an.

EHLERT verweist darauf, dass in der Amazonenszene dreimal das Wort *minne* benutzt wird, jedoch nicht in dem Bedeutungsspielraum von Liebe, sondern als Bezeichnung für höfische Freundlichkeit, mit dem man Fremden zu begegnen hat.²²¹

Der Umstand, dass es bei LAMBRECHT kein Aufeinandertreffen der beiden Herrscherfiguren gibt, liegt schon bei *Pseudo-Kallisthenes* (3,25-26) vor. Auch dort kommt Alexander friedlich gesinnt in das Gebiet der Amazonen, wo er von den Frauen über ihre Lebensweise aufgeklärt wird. Sie warnen ihn davor, einen Angriff auf sie zu verüben, da er bei einer Niederlage durch den Sieg der Amazonen nur Schande erfahren würde, und bei einem Sieg über Frauen auch keinen Ruhm zu erwarten habe. Alexander fordert Tribut von dem Frauenstamm sowie einige Reiterinnen, welche ihn bei seinen Kämpfen unterstützen sollen; diese würden von ihm gut entlohnt und jährlich ausgetauscht werden. Die Amazonen kommen seinen Wünschen nach.

Danach richten sich auch JULIUS VALERIUS (3,44-46) und LEO (3,25f.), die ihren Text aber etwas kürzen. In der *Historia de preliis* schließlich tauchen zum ersten Mal die Amazonenkönigin und auch ihr Name (Talestrida) auf.²²²

Anhand der untersuchten Amazonen-Episode kann erneut verdeutlicht werden, dass die Vermittlung dieses Stoffs zwischen der historiographischen Alexandertradition und der romanesken Stoffüberlieferung divergiert. Ausgehend von CURTIUS RUFUS erzählt WALTER VON CHÂTILLON vom Wunsch der Amazonenkönigin, mit Alexander Nachkommen zu zeugen, welche als adäquate Erben ihr Reich weiterführen sollen. An diese Tradition schließen sich auch weitere mittelalterliche Autoren wie ULRICH

²²¹ Siehe EHLERT (1989), 101 (Anm. 69).

²²² Siehe EHLERT (1989), 100.

VON ETZENBACH und RUDOLF VON EMS. Bei Autoren, deren Alexandergeschichten auf *Pseudo-Kallisthenes* basieren, besteht zwischen der Amazonenkönigin und Alexander kein physischer Kontakt, sondern lediglich ein Briefwechsel.²²³

Da Thalestris als einzige weibliche Figur näher beschrieben wird, kann man annehmen, dass sie hinsichtlich des Exotischen und Wundersamen eine breitere Ausführung in den hier behandelten mittelalterlichen Quellen erfahren hat.²²⁴

²²³ Vgl. EHLERT (1989), 99.

²²⁴ Siehe HARICH (1987), 204.

5. CONCLUSIO

Die Analyse der Darstellung ausgewählter Frauenfiguren sowohl in WALTERS *Alexandreis* als auch im *Straßburger Alexander* ergibt, dass sich die Funktion der Gattinnen und insbesondere der Mutterfiguren generell nach der Darstellung des Makedonenkönigs Alexander richten und sie von den mittelalterlichen Autoren hauptsächlich aus diesem Grund überhaupt aufgeführt werden. Die Handlungen der einzelnen Frauen, die sich in den beiden zentralen Texten dieser Arbeit finden, sowie Alexanders Verhalten ihnen gegenüber führen meistens dazu, die *cupiditas gloriae*, welche den Makedonenherrscher stets vorantreibt und ihn schließlich sogar die menschlichen Grenzen zu überwinden suchen lässt, hervorzuheben.

In dieser Hinsicht haben die im ersten Hauptteil dieser Arbeit untersuchten Mutterfiguren eine wichtige Funktion inne, da Alexander zum einen der eigenen *mater*, Olympias, stets positiv gegenübersteht und sie vor seinem Vater, der im *Straßburger Alexander* Ehebruch betreibt, tapfer verteidigt. WALTER hingegen bleibt dem Leser ein Auftreten der Figur Olympias schuldig.

Die zuvorkommende Behandlung der gefangenen Sisygambis, der Mutter des persischen Großkönigs Dareios III., welcher als Hauptgegner Alexanders bezeichnet werden kann, erfährt unter Berücksichtigung der Ruhmesbegierde eine ganz andere Bedeutung als oberflächlich angenommen. Die *clementia*, die der Makedonenherrscher gegenüber den besiegten persischen Frauen zeigt, ist nur Mittel zum Zweck in seinem Bestreben nach *vana gloria*.

Candacis, die beim *Straßburger* Bearbeiter eine längere Passage einnimmt, scheint schlussendlich auch nur als mahnende Figur vom Autor eingesetzt worden zu sein. Sie warnt Alexander vor dem durch Hybris bedingten Sturz. Doch wie viele andere Zeichen, die auf den bevorstehenden Untergang des Makedonenkönigs deuten, missachtet er auch die *adhortationes* der Candacis.

Den Gattinnen Alexanders kommt wohl von allen hier betrachteten weiblichen Figuren am wenigsten Bedeutung zu. Parysatis wird gar nicht erwähnt, Stateira nur im Rahmen der Friedensverhandlungen des Dareios in der *Alexandreis* sowie im *Straßburger Alexander*; letzterer gleicht Stateira jedoch (fälschlicherweise) mit Alexanders Erstfrau.

Lediglich Roxane, welche als erste Gemahlin des Makedonenkönigs gilt, erfährt eine genauere Betrachtung. Doch auch hierbei ist die baktrische Prinzessin Mittel zum Zweck und dient Alexander zur Festigung und Ausdehnung seiner Macht.

Sogar die Begegnung mit der Amazonenkönigin Thalestris läuft in WALTERS Epos auf die Selbstdarstellung Alexanders hinaus, da diese – vom Ruhm seiner Taten beeindruckt – den makedonischen Regenten in seinem Lager aufsucht, um mit ihm würdige Nachkommen zu zeugen.

Der Straßburger Bearbeiter nutzt die Begegnung mit dem Stamm der Amazonen, um das Exotische in sein Werk einzubauen. Doch diese kriegerischen Frauen werden mit höfischen Elementen des Mittelalters versehen und wissen sich dementsprechend zu verhalten, was die Amazonenepisode ein wenig eigenartig erscheinen lässt.²²⁵ Die Amazonenkönigin selbst wird in dieser mittelhochdeutschen Alexander-geschichte lediglich indirekt erwähnt, als sie im Briefkontakt mit dem makedonischen Regenten steht; die körperliche Vereinigung wird ausgespart.

Die Christus-Thematik spielt in mittelalterlichen Romanen natürlich eine Rolle, wird Alexander doch in der Bibel erwähnt, wo er als Werkzeug Gottes in der *translatio imperii* gilt. Besonders in der mittellateinischen *Alexandreis* zieht sie sich wie ein roter Faden durch die Eroberungszüge des Makedonenkönigs.²²⁶ Alexander, der sich selbst durch seine *cupiditas gloriae* zu immer höheren Zielen anspornt und jegliche Hinweise, die in den 10 Büchern der *Alexandreis* enthalten sind und ihn vor dieser Hybris warnen, die doch von Gott gestraft werden wird, missachtet oder nicht erkennt²²⁷, erhebt sich schließlich selbst über die menschlichen Grenzen hinaus zu einem Gott, was in seinem Sturz resultiert. RATKOWITSCH spricht in diesem Kontext sogar von einer Angleichung Alexanders an Luzifer,²²⁸ denn eine Weltherrschaft steht keinem Sterblichen, sondern nur Christus zu.²²⁹ Somit sind sowohl der Makedonenherrscher als auch Luzifer zum Scheitern verurteilt.

Schliesslich zeigt sich, dass die Frauenfiguren der beiden zentralen mittelalterlichen Alexanderdichtungen der vorliegenden Arbeit lediglich dazu instrumentalisiert

²²⁵ Vgl. auch BRINKER (1997), 405.

²²⁶ Siehe RATKOWITSCH (1996), 98.

²²⁷ Siehe VON MOOS (2009), 53.

²²⁸ Siehe RATKOWITSCH (1991), 204; RATKOWITSCH (1996), 98.

²²⁹ Siehe RATKOWITSCH (1996), 111.

werden, um Alexanders Selbstdarstellung zu dienen oder eine mahnende Rolle einnehmen, ihn vor einem durch sein Verhalten bevorstehenden Sturz zu warnen.

6. LITERATURVERZEICHNIS

6.1. Primärliteratur

Biblia sacra: iuxta Vulgatam versionem. 1. Genesis – Psalmi. Hg. v. Robert Weber et al. Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart ²1975.

Biblia sacra: iuxta Vulgatam versionem. 2. Proverbia – Apocalypsis. Hg. v. Robert Weber et al. Württembergische Bibelanstalt: Stuttgart ²1975.

Die Historia de preliis Alexandri Magni (der Lateinische Alexanderroman des Mittelalters). Synoptische Edition der Rezensionen des Leo Archipresbyter und der interpolierten Fassungen J¹, J², J³ (Buch I und II). Hg. v. Hermann-Josef BERGMEISTER. Anton Hain: Meisenheim am Glan 1975.

Galteri de Castellione Andreis. Thesaurus Mundi, Bibliotheca Scriptorum Latinorum Mediæ et Recentioris Ætatis 17. Hg. v. Marvin L. Colker. In Aedibus Antenoreis: Padua 1978.

Historia Alexandri Magni (Historia de preliis). Rezension J¹. Hg. v. Alfons HILKA und Karl STEFFENS. Anton Hain: Meisenheim am Glan 1979.

Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L. Herausgegeben und übersetzt von Helmut van THIEL. WBG: Darmstadt ²1983.

M. Iuniani Iustini Epitoma Historiarum Philippicarum Pompei Trogi. Accedunt Prologi in Pompeium Trogum. Post Franciscum Ruehl iterum edidit Otto SEEL. B.G. Teubner: Stuttgart 1985.

Iulius Valerius: Res Gestae Alexandri Macedonis. Translatæ ex Aesopo Graeco. Adhibitis Schedis Roberti Calderan. Edidit Michela ROSELLINI. Editio correctior cum addendis. K.G. Saur: München & Leipzig 2004.

Pfaffe Lambrecht: Alexanderroman. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Elisabeth LIENERT. Philipp Reclam jun. GmbH & Co.: Stuttgart 2007.

Q. Curtius Rufus: Geschichte Alexanders des Grossen. Band I. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, nach der Übersetzung von Johannes Siebelis, überarbeitet und kommentiert von Holger KOCH. WBG: Darmstadt 2007.

Q. Curtius Rufus: Geschichte Alexanders des Grossen. Band II. Lateinisch und deutsch. Nach der Übersetzung von Johannes Siebelis überarbeitet von Christina HUMMER (Buch 7), Christoph FRÖHLICH (Buch 8), Antonia JENIK (Buch 9) und Frank FABIAN (Buch 10). WBG: Darmstadt 2007.

Julius Valère: Roman d'Alexandre. Texte traduit et commenté par Jean-Pierre CALLU. Brepols Publishers n.v.: Turnhout 2010.

Walter von Châtillon: Alexandreis. Das Lied von Alexander dem Großen. Übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Gerhard STRECKENBACH, unter Mitwirkung von Otto Klingner. WBG: Darmstadt ²2012.

6.2. Lexika

Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Mit Hinweisen auf das Fortwirken antiker Stoffe und Motive in der bildenden Kunst, Literatur und Musik des Abendlandes bis zur Gegenwart. Hg. v. Christine HARRAUER und Herbert HUNGER. Brüder Hollinek: Purkersdorf ⁹2006.

Who's Who in the Age of Alexander the Great. Prosopography of Alexander's Empire. Hg. v. Waldemar HECKEL. Blackwell: Malden 2006.

6.3. Sekundärliteratur

J.E. ATKINSON: A Commentary on Q. Curtius Rufus' *Historiae Alexandri Magni* Books 5 to 7,2. Adolf M. Hakkert: Amsterdam 1994.

BRINKER-VON DER HEYDE, Claudia: *Ez ist ein rehtez wîphere*. Amazonen in mittelalterlicher Dichtung. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB) 119/3 (1997), 399-424.

CANTARELLA, Eva: Pandora's Daughters. The Role and Status of Women in Greek and Roman Antiquity. The Johns Hopkins University Press: Baltimore 1987.

CARNEY, Elizabeth D.: Olympias and the Image of the Virago. In: Phoenix 47/1 (1993), 29-55.

CARNEY, Elizabeth D.: Alexander and the Persian Women. In: The American Journal of Philology 117/4 (1996), 563-583.

DIERICHS, Angelika: Die berühmten Liebschaften der Antike. Philipp von Zabern: Mainz 2010.

EHLERT, Trude: Alexander und die Frauen in spätantiken und mittelalterlichen Alexander-Erzählungen. In: Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposion des Mediävistenverbandes. Hg. v. Willi Erzgräber. Jan Thorbecke: Sigmaringen 1989, 81-103.

FREDRICKSMEYER, Ernst A.: Alexander, Zeus Ammon, and the Conquest of Asia. In: Transactions of the American Philological Association (1974-), Vol. 121 (1991), 199-214.

GROSMAN, Martin: L'élément féminin dans le *Roman d'Alexandre*: Olympias et Candace. In: Court and Poet. Selected Proceedings of the third Congress of the International Courtly Literature Society (Liverpool 1980). Edited by Glyn S. Burgess. Francis Cairns: Liverpool 1981, 167-176.

HARICH, Henriette: Alexander Epicus. Studien zur Alexandreis Walters von Châtillon. Dissertationen der Karl-Franzens-Universität Graz 72. dbv-Verlag: Graz 1987.

KLINGENBÖCK, Ursula: Der "Straßburger Alexander" und die deutsche Alexanderdichtung des 12. Jahrhunderts: ein Forschungsbericht 1900 – 1990. Univ., Dipl.-Arb.: Wien 1991.

KRATZ, Dennis M.: Mocking Epic. Waltharius, Alexandreis and the Problem of Christian Heroism. Porrúa Turanzas: Madrid 1980.

LAFFERTY, Maura K.: Walter of Châtillon's „Alexandreis“: Epic and the Problem of Historical Understanding. Brepols: Turnhout 1998.

LIENERT, Elisabeth: Antike Töchter in deutscher Erzählliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In: Generationen und gender in mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur. Hg. v. Dina De Rentiis und Ulrike Siewert. University of Bamberg Press: Bamberg 2009, 9-24.

MACURDY, Grace H.: Roxane and Alexander IV in Epirus. In: The Journal of Hellenic Studies 52/2 (1932), 256-261.

METER, Glynn: Walter of Châtillon's „Alexandreis“ Book 10 – A Commentary. Peter Lang: Frankfurt a.M.; Bern; New York; Paris 1991. (Studien zur klassischen Philologie. Hg. v. Prof. Dr. Michael von Albrecht. Band 60)

MÜLLER, Sabine: Asceticism, Gallantry, or Polygamy? Alexander's Relationship with Women as a Topos in Medieval Romance Traditions. In: The Medieval History Journal 11/2 (2008), 259-287.

MÜLLER, Sabine: Stories of the Persian Bride: Alexander and Roxane. In: The Alexander Romance in Persia and the East. Edited by Richard Stoneman, Kyle Erickson, Ian Netton. Barkhuis Publishing & Groningen University Library: Groningen 2012, 295-309.

RATKOWITSCH, Christine: *Descriptio Picturae*. Die literarische Funktion der Beschreibung von Kunstwerken in der lateinischen Großdichtung des 12. Jahrhunderts. Österreichische Akademie der Wissenschaften: Wien 1991.

RATKOWITSCH, Christine: Troja – Jerusalem – Babylon – Rom. Allgemeingültiges und Zeitkritik in der *Alexandreis* Walters von Châtillon. *Poetica* 28 (1996), 97-131.

RENARD, Marcel / SERVAIS, Jean: A propos du mariage d'Alexandre et de Roxane. In: *L'antiquité classique* 24/1 (1955), 29-50.

VON MOOS, Peter: *Lucet Alexander Lucani luce*. Eine retractatio zur ‚*Alexandreis*‘ des Walter von Châtillon. In: *Mittelalterliche Poetik in Theorie und Praxis*. Festschrift für Fritz Peter Knapp zum 65. Geburtstag. Hg. v. Hennings, Th. / Niesner, M. / Roth, Ch. / Schneider, Ch. Walter de Gruyter: Berlin/New York 2009, 39-58.

WECHSSLER, Eduard: Frauendienst und Vassallität. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 24 (1902), 159-190.

WIEMER, Hans-Ulrich: *Alexander der Große*. C.H. Beck: München 2005.

WIENER, Claudia: *Proles vaesana Philippi totius malleus orbis*. Die *Alexandreis* des Walter von Châtillon und ihre Neudeutung von Lucans *Pharsalia* im Sinne des typologischen Geschichtsverständnisses. K.G. Saur: München/Leipzig 2001 (BzA 140).

WULFRAM, Hartmut: Explizite Selbstkonstituierung in der *Alexandreis* Walters von Châtillon. In: *Alexanderdichtungen im Mittelalter*. Kulturelle Selbstbestimmung im Kontext literarischer Beziehungen. Hg. v. Cölln, J. / Friede, S. / Wulfram, H. Wallstein-Verlag: Göttingen 2000, 222-269.

ZWIERLEIN, Otto: Der prägende Einfluß des antiken Epos auf die >*Alexandreis*< des Walter von Châtillon. Akademie der Wissenschaften und der Literatur: Mainz 1987.

7. ANHANG

7.1. Abkürzungsverzeichnis antiker und mittelalterlicher Autoren / Werke:

A	Arrian: <i>Anabasis Alexandrou</i> .
A Succ.	Arrian: <i>Ta meta Alexandron</i> (= Successores).
Apo	Die Offenbarung des Johannes (Apokalypse).
C	Curtius Rufus: <i>Historiae Alexandri Magni Macedonis</i> .
D	Diodor: <i>Bibliothèque historique</i> .
Dn	Das Buch Daniel.
FGrH	Fragmente der griechischen Historiker.
Hdp	<i>Historia de preliis</i> .
J	Justin: <i>Epitoma historiarum Philippicarum</i> .
JV	Julius Valerius: <i>Res gestae Alexandri Macedonis</i> .
Lc	Evangelium nach Lucas.
Makk	<i>Buch der Makkabäer</i> .
Mt	Evangelium nach Matthäus.
PA	Plutarch: Alexander-Biographie.
PM	Plutarch: <i>Moralia</i> .
Ps.-Kall.	<i>Pseudo-Kallisthenes</i> .
SA	<i>Straßburger Alexander</i> .
VA	<i>Vorauer Alexander</i> .
W	Walter von Châtillon: <i>Alexandreis</i> .

7.2. Abstract

In einem Vergleich zweier im 12. Jahrhundert verfassten Werke, die den Stoff um Alexander den Großen thematisieren, soll dargelegt werden, wie sich das Bild des Makedonenherrschers in Hinsicht auf die Darstellung ausgewählter weiblicher Figuren widerspiegelt.

Besonders deutlich lässt sich dies anhand von *personae*, welche eine mütterliche Rolle einnehmen, aufzeigen. Diese werden von den Autoren vor allem dazu instrumentalisiert, die Tugendhaftigkeit des makedonischen Regenten zu inszenieren.

Durch das Hinzuziehen antiker Quellen – insbesondere der *Historia* des CURTIUS RUFUS – wird der Wandel, den der makedonische König im Lauf der Zeit durchgemacht hat, verdeutlicht. Hierbei ergibt sich, dass der Alexanderfigur im mittelhochdeutschen Text – dem *Straßburger Alexander*, der dem Pfaffen LAMBRECHT zugewiesen wird – deutlich positivere Züge zugeschrieben werden, als dies in der *Alexandreis* des WALTER VON CHÂTILLON der Fall ist; in diesem mittellateinischen Epos wird der Makedonenherrscher durch seine *cupiditas gloriae* in ein pejoratives Licht gerückt. Einflüsse der mittelalterlichen Christusthematik sind klar spürbar.